

Danziger Sonntags-Zeitung

(Danziger-Zeitung)

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.— G. durch die Post 1,08 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abstellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellensuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abstellungen nur schriftlich, Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 2 (9. Februar)

Auflage dieser Ausgabe: 28600 Exemplare

Jahrgang 1930

Rückschau Umschau Auschau

Das Arbeitslosenproblem und die nicht nur in Danzig brennend gewordene Frage, wie ist den Staatsfinanzen und wie ist der Wirtschaft wieder aufzuhelfen — wobei wir unter Wirtschaft nicht nur einseitig die den Produktionsprozess führenden und ihn regelnden Persönlichkeiten, sondern die ebenso innig mit dem Begriff Wirtschaft verwachsenen Kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Arbeitnehmer verstanden sehen möchten — gehören heute zu den vorrangigsten Themen, oder richtiger gesagt, Aufgaben, deren Lösung ganze Männer verlangt, keine Köpfe, den engen Rahmen des Parteiprogramms überspringende Naturen. Ja, und man sagt heute wohl nicht zuviel, daß an diesen Aufgaben die staatsmännliche Größe und das Maß an staatsmännlicher Ein- und Weitsicht sich beweisen kann. Möchte diese ernste Zeit solche im Format des Denkens und des Fühlens gleich große Seelen finden. Das soll kein Stoßfänger sein und nicht der Ausdruck zweifelnder Resignation, sondern die verpflichtende Hoffnung, die niemand ungeprüft enttäuschen darf. In diesem Sinne und noch in einem weitergehenden begleiten unsere aufrichtigen Wünsche auch die Danziger Kommission, die unter Führung des Herrn Senatspräsidenten Dr. Sahn nach Warschau gefahren ist. Möchte es ihr gelingen, im engen Einvernehmen mit den maßgebenden polnischen Instanzen eine beide Staaten befriedigende Lösung zu finden.

Wie ernst verantwortliche Stellen das Problem betrachten, beweisen viele Aufsätze in in- und ausländischen Blättern, die von verschiedenen Seiten her und aus unterschiedlichen Auffassungen heraus theoretische Lösungsversuche anstellen. Es wird darauf hingewiesen, daß der systematische und reguläre Austausch von Arbeitskräften zwischen Stadt und Land sich mehr und mehr als notwendig erweise, daß zu diesem Zweck Schulungs- und Erziehungsinstitute eingerichtet werden sollen, die sozialisieren die Umformung vom Industriearbeiter zum Landarbeiter durchzuführen hätten. Jedenfalls ist das ein Gedanke, der einigermaßen praktisch erscheint. Nächstes beschäftigt sich auch die dazu bezuglichen Stellen Danzigs mit diesem Problem und prüfen dann auch noch einen zweiten Vorschlag, den der interfranzösische Ausschuss der jüdischen Regierungsparteien erörterte, als er sich mit den Sparmaßnahmen in Staat und Stadt auseinandersetzen mußte. Dieser Vorschlag sieht vor, die Altersgrenze von Staats- und Gemeindebeamten von 65 auf 68 Jahre festzusetzen und verpflichtet sich von der Durchführung dieser Maßnahme eine wesentliche Entlastung der Ruhegehaltslasten des Staates und der Gemeinden. Es würde sich ohne Zweifel lohnen, anzuzurechnen, ob durch Verwirklichung dieses Vorschlages und wieviel gespart werden könnte.

Es tut sich allerlei auf dem Welttheater. In London kommt die Flottenkonferenz zu feinen überaus interessanten Ergebnissen. Es ist nicht ein Verhangeln um Abrüstung, es ist mehr ein Kampf, der unter dem Schlagwort „Abrüstung“ jeden der beteiligten Staaten anglich bemüht zeigt, für sich so viel zu retten, als nur irgend möglich, mindestens so viel, daß bei einer eventuellen Abrüstungseinschränkung immer noch die gleiche Summe maritimer Überlegenheit gewahrt bleibt. Die dem früheren Nützlichkeitsstatus der maritimen Großmächte entsprechende. Die eine oder andere Regierung versucht nun mit List und Tücke, größere Vorteile für sich herauszuarbeiten und aus diesem Grunde entwickelt sich ein Schauspiel zunächst unerquicklicher Art, aber mit einem Hintergrund, der sehr bitter für sich ausnimmt und aus dem schon heute allerlei verhängnisvolle Blitze aufzuden und Möglichkeiten erhellen, die eine nicht gerade sonnige, friedliche Zukunft voraussetzen lassen.

Benito Mussolini hat den österreichischen Bundeskanzler Schöberl empfangen und in seiner Begrüßungsrede mit südländischer Feuer ausgerufen: „Wenn ich an die Zukunft Österreichs denke, so deshalb, weil ich feststellen habe, daß Österreich zu jenen Völkern zählt, die imstande sind, in sich selbst die nötigen Energien aufzubringen, um alle Schwierigkeiten zu überwinden. Mit diesem Österreich, das sich seiner Energien und seiner Zukunft bemüht ist, wollen wir wahrhaft freundschaftliche Beziehungen aufrecht erhalten.“ Mussolini entdeckt uns etwas sehr plötzlich sein Herz für Österreich, und wenn im Zusammenhang mit der Romfahrt Schöberl im „Neuen Wiener Journal“ mit dem Gedanken eines neuen Dreibundes oder sogar, noch weiter gehend, mit dem eines Bündnissesystems Italien-Österreich-Ungarn gesprochen wird, dem sich später Deutschland anschließen würde, so darf man das wohl zunächst noch als journalistische, oder vielleicht auch als diplomatische Zukunftsmusik betrachten, muß aber dabei doch die Frage stellen: Was könnte Mussolini veranlassen haben, eine Neuorientierung vorzunehmen? Wenn wir uns ein wenig der letzten Jahren Neden Mussolini erinnern, dann erkennen wir uns, nach welcher Richtung Mussolini seinen Blick wandte, und welches die imperialistischen Ziele des faschistischen Italiens sind. Flankendeckung im Norden, also dürfte der Grundgedanke sein. Auf dem Gebiete der internationalen Politik geschieht ja doch nichts um hoher ethischer Ziele

wollen, da wird sehr real gehandelt und gemarktet, und das Gefühlsmäßige spielt nur insoweit eine Rolle, als es notwendig erdient, Aktionen von weittragender Bedeutung populär zu ummanteln.

Der Vorsitzende des Ruflandauschusses der deutschen Wirtschaft sprach im Reichstag der Deutschen Volkspartei über die Beziehungen zu Rufland und erklärte unter anderem: „Die russische Agrarreform hat aus dem freien Bauer den Tagelöhner der Staatsgetreidefabriken gemacht, aus der früheren Unterwürfigkeit vor dem Gutsherrn ist eine völlige Abhängigkeit vom Staat und seiner Bürokratie geworden. Naturgemäß ist der vorwärtstrebende Bauer ein schlechter Schüler des Kommunismus. Rufland hat sich phantastische Pläne aufgestellt. Es will Industrieerwerb und gleichzeitig eine Umwälzung seiner agrarischen Grundlagen durchführen. Ueber den Erfolg darf man ernste Zweifel hegen. Wenn man sich für dieses riesenprogramm eine Frist von 50 Jahren gesetzt hätte, so wäre das ein großartiges Ziel, aber als ein 5-Jahres-Plan gedacht, ist es einfach nicht möglich. Man kann amerikanische Maschinen der Technik und Entwicklung kaum auf Westeuropa anwenden, noch weniger auf Osteuropa. Rufland,



Von den zahlreichen Kandidaten für den Posten des Berliner Oberbürgermeisters scheinen im Augenblick Reichstagsler a. D. Dr. Kubler (links) und der Präsident des Deutschen Städtebundes Dr. Müller (rechts) die meisten Aussichten zu haben.

obwohl es ein zumeist fruchtbares Getreideland ist, hungert, so wie es eigentlich schon immer gehungert hat, um Getreide ausführen zu können. Es führt auch jetzt wieder Klagens aus, auch nach Deutschland, wo die eigene Landwirtschaft einen außerordentlich schweren Stand hat und kaum die Preise halten kann. Solange freilich das russische Papiergeld vorhanden ist und das Land seine großen natürlichen Hilfsquellen besitzt, kann es noch eine ganze Zeit dauern, bis diese großen Programme ihre Ummöglichkeit erweisen.“

Pan-Europa beschäftigt noch immer geistvolle Köpfe. Die „Neue Züricher Zeitung“ erörtert in einem sehr gründlichen Aufsatz alle Möglichkeiten für ein Zoll-Pan-Europa und schließt diesen Aufsatz mit Ausführungen, die reichlich skeptisch erscheinen, aber nicht ohne weiteres als falsch zu bezeichnen sind, denn noch immer haben wir zwar viele gute Ansätze registrieren, sehr geistreiche Vorträge anhören dürfen, aber ein definitives Programm, irgend welche ernsthaften konkreten Vorschläge sind weder gemacht, noch zur Annahme unterbreitet worden. Können wir im übrigen der „Neuen Züricher Zeitung“ das Wort, die zu diesem Thema folgendes auszuführen hat:

„Es hat sich leider gezeigt, daß selbst ein so wenig radikaler Vorschlag, wie die im Februar fällige internationale Zollkonferenz in London, die Konferenz des Völkerbundes, mit den heftigsten Widerständen zu rechnen hat. Sogar die Staaten, die von Natur aus zu begünstigter Aufnahme des Projekts bestimmt scheinen, legen eine verhängnisvolle Schwärze auf den Tag. Was bisher hießen der angebotenen Regierungen laut ablesenen, vermehrt im stillen noch manch einer der anderen Einzelstaaten, sich im übrigen damit tröstend, daß Teilnahme noch lange nicht Annahme bedeute und ein gut verhaltenes manchmal viel bequemer sei, als ein brüsktes Nein... Und doch ist der Plan dieser Konferenz (wie nun durch die Absagen der außereuropäischen Staaten zu einer europäischen Konferenz) nicht ein recht bescheidenes Stück aus den fastlich viel umfassenderen Programmen, die der Welt alle paar Monate verkündet werden. Was bedeuten zwei Jahre des gegenseitigen Verzichts auf weitere Zollherabsetzungen (insbesondere, wenn man vor der Realisierung noch Zeit hat, seine Bedarf an Zollherabsetzungen reichlich einzudecken...) gegenüber dem Pläne einer dauernden europäischen Zollunion? Aus der Atmosphäre, in der die Genfer Konferenz mühsam geboren wird, bekommen wir einen Vorgeschmack davon, wie es um uns herum aussehen würde, wenn die Herren Regierungschefs freudig einbezogen würden, am ersten Tisch miteinander ein Zoll-Pan-Europa zu erschaffen, hat nur pan-europäischen Vorträgen gelegentlich Beifall zu klatschen.“

Es ist alles im Fluß, es ist alles im Werden. Es liegt gewiß kein Anlaß vor, in rotenrottem Optimismus zu machen, aber es wäre durchaus verfehlt, sich aus übertriebenem Pessimismus von aktiver Beteiligung an der Lösung der großen Probleme dieser Lage abdrängen zu lassen.

Kommunaler Konflikt in Hannover

Im kommunalen Leben Hannovers ist ein heftiger Streit entstanden über drei Senatorenposten und eine Bürgermeisterstelle, die seit etwa zwei Jahren unbesetzt sind. Etwas überraschend hat nämlich der Oberbürgermeister Dr. Wenige die Initiative ergriffen und den Antrag eingebracht, diese Stellen einzuparieren und eine entsprechende Veränderung des Ortsstatuts vorzunehmen. Damit waren aber die Sozialdemokraten nicht einverstanden, die bei der letzten Wahl die absolute Mehrheit erhalten haben, während der Magistrat noch aus acht bürgerlichen und einem sozialdemokratischen Senatoren besteht, die ja auch jeweils auf 12 Jahre gewählt werden, während die Wahlsprecher für die Stadtparlamente wesentlich kürzer sind. Hannover hat also ein Bürgerverwalterkollegium mit absolut

sozialdemokratischer Mehrheit und einem Magistrat mit absoluter bürgerlicher Mehrheit. Die Folge sind Differenzbeschlüsse, die von der Regierung geklärt werden müssen und keine positive Arbeit zulassen. So ein Differenzbeschluss kam schon in der Senatorenangelegenheit zustande, denn die Linke jagte, sie müsse den Willen der Wählerschaft auch im Magistrat durchsetzen, während die bürgerlichen Parteien mit der ebenso wichtigen Spararmut operierten. Jedenfalls hat sich gezeigt, daß das Zweikammerstystem in dieser Form überlebt ist.

Der Tschernwonzen Prozeß Eine seltsame Gesellschaft auf der Anklagebank

Berlin, 8. Februar.

Rund fünf Wochen hat der Tschernwonzenfälscher-Prozeß gedauert. Die angeklagten politischen Sensationen sind ausgeblieben. Wer da meinte, hier würde ein Kapitel Weltgeschichte aufgeschlagen werden, sieht sich getäuscht. Liebhaber von Abenteuerromanen dagegen dürften voll auf ihre Kosten gekommen sein.

Das Land Georgien, fern am Schwarzen Meer, war uns vor dem Krieg nicht viel mehr als ein geographischer Begriff. 1918 ward Georgien eine selbständige Republik, in der die Sozialdemokraten herrschten, und wir schickten Herrn Kaufher als Gesandten nach Tiflis. Der aber mußte, als 1921 die Bolschewiki eindringen, das Feld räumen. Denn Trotzki eroberte Georgien zum lebhaften Schmerz der Briten, die auf das an Kapthba und Erzen reiche Land ihre begehrlischen Blicke geworfen hatten.

Georgiens Schicksal

ähmelt dem der südafrikanischen Freistaaten. Solange die Bodenschätze dieser Länder unberührt lagen, führten die Bewohner ein friedliches Dasein. Als die Spekulation sie sich zum Diebstahl erkor, war es mit der Selbständigkeit vorbei. Die georgischen Freiheitskämpfer, die sich dem Bolschewikeneinfall widersetzen, mußten vor der Rache der Sowjets flüchten. Die Regierung unter Führung ihres Präsidenten Jordania begab sich nach Paris ins Exil. Ein anderer Teil der Emigranten wandte sich nach Deutschland, um hier die während des Krieges angeknüpften Beziehungen wieder aufzunehmen. Unter ihnen befanden sich auch die zwei Hauptangeklagten, der junge Basilios Sada-thierichiwili, der an bayerischen Seminaren seine Ausbildung genossen hatte, und Herr Karumidze, ebendem Sprach- und Geschichtslehrer in Petersburg und Tiflis. Beide gehörten zu den rechtsradikalen Gruppen ihrer Heimat, und in Bayern spannen sich nun die Verwicklungen an, die dieser Prozeß entwirren sollte, aber keineswegs völlig entwirrt hat.

Die Fälschungsaffäre

die den beiden Georgiern und ihren deutschen Mit-helfern zur Last gelegt wird, fällt in die Jahre 1926 und 1927. Die Angeklagten, unter denen auf deutscher Seite der ehemalige Offizier im Weltkrieg, Bell, die treibende Kraft war, haben behauptet und zu beweisen versucht, daß lediglich idealistische Beweggründe sie bei ihrem Unternehmen geleitet hätten. Die russische Währung sollte durch die Massenfälschungen von Tschernwonzen zerstört, Stalin auf diese etwas ungewöhnliche Art entthront werden. Hinter diesem phantastischen Plan, so haben sie immer wieder angedeutet, hätten einflußreiche Kreise, ja Regierungen gestanden. Insbesondere auch hohe Amisstellen des Reichs und Bayerns. Ferner England und die schwedische Nobelgruppe.

Die Angeklagten hatten auch sehr reale Gründe, sich als die Mittelsleute politischer und wirtschaftlicher Mächte hinzustellen. Wenn die Dinge so lagen, fiel ihr Vorgehen nämlich als ein politischer Akt unter die Annahme. Andernfalls wäre der Tatbestand des Münzverbrechens gegeben, auf das bekanntlich schwere Zuchthausstrafen stehen. Das Gericht mußte also, wenn es der Wahrheit auf die Spur kommen wollte, die Hintergründe aufzudecken versuchen. Das ist nur in sehr unzulänglichem Maße gelungen. Die Angeklagten haben sich, wenn dieser Kern der Dinge berührt wurde, meist hinter eine Schwelgewand zurückgezogen. Würde die Staatsanwaltschaft zu aggressiv, so drohte Herr Bell mit „Enthüllungen“. Es ist aber bei der Drohung geblieben. Man tappt weiter im Dunkeln. Die Witwe des Generalass Hofmann, der in der Bekämpfung des Bolschewismus nach dem Kriege seine Lebensaufgabe sah, hat betont, ihr Gatte habe zwar mit den Georgiern Fühlung, mit der Fälschungsaffäre jedoch nichts zu tun gehabt. Ebenso ist von dem Londoner Petrokummagnaten Deterding eine Gemeinschaft mit den Fälschern in Abrede gestellt worden. Und Kapitän Erhardt ist in seiner Aussage vor Gericht gleichfalls von dem Plan einer Währungs-fälschung zur Herbeiführung einer Inflation in Rufland abgerückt. Auch für Verbindungen zur Reichswehr hat sich kein Anhaltspunkt ergeben. Die kommunalistische Freie aber hält dessen ungeachtet an der tendenziösen Behauptung fest, daß hier ein groß angelegtes Komplott gegen die Sowjets beabsichtigt gewesen sei und daß das Gericht nur nicht gewagt habe, solche Zusammenhänge aufzudecken.

Ueber die Motive der Angeklagten

Kann man zweifelhaft sein. Eine seltsame Gesellschaft, die sich da auf der Anklagebank zusammengefunden hat: Geschäftslente, die nebenher Politik treiben, Politiker, die zugleich auch ein Geschäft machen wollten. Der eine vielleicht ein wahrer Patriot, der ehrlich der guten Sache gedient zu haben glaubt, der andere ein Abenteuerer, der

Dritte womöglich ein Hochstapler und wirklicher Betrüger. Bei manchen von alledem ein munderliches Gemisch. Stellenweis hatte der Prozeß geradezu einen operettenhaften Anstrich. Sollte man es glauben, daß sich in dem kapitalarmen Deutschland Leute fanden, die Millionen hergaben, damit



Der neue amerikanische Botschafter für Deutschland, Frederic M. Sackett, traf Mittwoch nachmittags mit seiner Familie in Berlin ein. Zu seinem Empfang waren Vertreter des Auswärtigen Amtes und sämtliche Mitglieder der amerikanischen Botschaft auf dem Bahnhof erschienen. — Unser Bild zeigt Botschafter Sackett mit seiner Gattin in seinem Berliner Hotel.

aus geheimen Verstecken angeblich dort schlummernde georgische Kirchenbücher ans Tageslicht gefördert wurden? Oder die ein Vermögen opfereten, weil sie sich aus einem dunklen Wagnisgeschäft in Bulgarien unsichere Gewinne erhofften? Man kann sich das Dichten und Trachten dieser merkwürdigen Menschen überhaupt nur aus einer Psychose heraus erklären, die noch in Krieg, Umsturz und Inflation wurzelt. Der Dilettantismus, mit dem sie sich an die große Politik heranmaßen, sollte ihnen auf jeden Fall als mildernder Umstand angerechnet werden.

Berlin, 8. Februar.

Im Tschernwonzenfälscherprozeß wurde Sonnabend vormittags das Urteil verkündet. Danach hat das Gericht für recht erkannt: Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle und Schmidt werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Sada-thierichiwili wird aufgehoben.

Dämmerzustand

Berlin, 6. Februar.

Als die deutsche Delegation vor Monatsfrist sich nach dem Haag begab, erzählte man sich, Herr Dr. Curtius hätte sich vorgenommen, Youngplan, Liquidationsabkommen und polnischen Handelsvertrag, diese drei, auf einen Schlag durchzuführen. Gestaltete ihm das nicht, so wolle er lieber aus dem Ante scheiden. Es sieht so aus, daß es ihm gelingen wird. Noch vor acht Tagen ward einem eifervoll verächtlich: kein Gedanke daran, daß für das Liquidationsabkommen im Reichstag eine Mehrheit sich finden könnte. Heute gewinnt man den Eindruck, daß der Widerspruch langsam abtönd. Man beginnt — lebhafter die einen, bedächtiger die anderen — mit diesem Abkommen sich vertraut zu machen. Dabei die Frage offen bleibt, ob, was sie jetzt versprechen, die Polen auch erfüllen werden. Man kann hoffen, erwarten, glauben. In solcher Erwartung einen Schlüsselring unter das bisherige Konto machen und ein neues beginnen. Was denn auch wohl geschehen wird. Hinterher aber haben die Polen das Wort.

Item: es ist nicht anzunehmen, daß der Youngplan und das nun ganz offiziell ihm eingestückte polnische Liquidationsabkommen das Kabinett Hermann Müller und die ledere Mehrheit, die ihm als Basis dient, erschüttern werden. Bis in den März hinein wird das Reichschiff, wenn auch nicht gerade Meerestille, so doch, alles in allem genommen, glückliche Fahrt haben. Dann freilich kommen wir in die Region der Felsenriffe, Schären, Untiefen. Daß wir die ohne Unfall durchsegeln, ist nicht gerade wahrscheinlich. Möglich aber, möglich ist auch das.

Halten wir zunächst einmal fest, was ist. Theoretisch klafft in den finanziellen Dingen ein unüberbrückbarer Spalt zwischen der Sozialdemokratie, und, man kann wohl sagen, allen bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokraten sehen das Finanzproblem nur von der Einnahmenseite her. Sie sind zu fortgesetzt von einem wahren Steuerfanatismus ergriffen. Was um so unbeschwerlicher ist, als sie ja

immer nur die Steuern der anderen meinen. Für eine Einschränkung der Ausgaben, mit der von Rechts wegen jede vernünftige Wirtschaftsführung anzufangen hat, sind sie weniger zu haben. Ausgenommen, versteht sich, die Ausgaben für Reichswehr und Flotte. Im ersten Jahre nach dem Friedensschluß, nachdem die Kriegsschuldliteratur, beiläufig eine sehr ernsthafte, durchaus wissenschaftliche Literatur, sich zu Bergen getrieben hat, kehrt das offizielle Organ der Partei zu der tragischen Parallele von 1918 zurück und predigt, die Versailles-Rüchtigungsbedingungen ja nicht auszubüßten: wir möchten ansonsten den französischen Nationalismus in neue Fieber peitschen. Wegen solchen Überwitz läßt sich natürlich nicht ireiten. Käst sich, wenigstens auf die Länge, mit ihm Politik treiben? Immer noch, trotz den sozialistischen Studenten und den in die Klemmer wachsenden sozialdemokratischen Akademikern, ist die Finanztheorie der regierenden Partei von einer einschüchternden Primitivität. Jemand, wo zwischen Himmel und Erde ein großer Beutel: der Staatsäckel. Aus ihm nimmt man, was man braucht. Droht er eines Tages dennoch schlaff und leer zu werden, so haben halt die „Besitzenden“ ihn aufzufüllen. Ganz selten nur, alle Jubeljahre, läßt man auch in der sozialdemokratischen Presse auf den sorgenden Säbel: die Bevölkerung müßte sich doch fragen, woher der Staat denn die Mittel nehmen soll. Dann aber kann man gewiss sein, daß solche Mahnung an die Landwirte im allgemeinen und die Dörfler im besonderen sich nicht. Auch über die Marxfrage ist, trotz der einflussreichen Vertrauensstellung, zu der ihr Dr. Waade sich aufschwäng, mit der Sozialdemokratie keine Verständigung zu erzielen. Wer redet denn davon, daß der Landwirt seine Selbstverantwortung abgenommen werden soll?

Über sie geht allein schon an der Zinshöhe zugrunde. Man muß ihr Erholungskrisen schaffen und Maßregeln, sich zu rationalisieren, vor dem Verfall gebekt, die Umstellung von Betrieb und Wirtschaft vorzubereiten. Sicher ist die Hälfte aller Großgrundbesitzer bankrott. Schwerer wiegt, daß Tausende von Hektar in den alten preussischen Kornkammern keinen Auktionsmehr erhalten konnten. Das Ackerflächen, über die seit 500 Jahren die Flugsäde glitt, unbestellt bleiben. Verunkranten und zu Unland werden. Statt dessen nähren wir uns mit den Brotkrumen der Fremde, für die wir die erforderlichen Devisen nun pumpen. Ist es so ganz ausgeschlossen, daß diese Kredite der Fremde eines Tages verfallen, gesperrt werden, aufhören?

Um die Weihnachtzeit noch glaubte man allgemein, daß um des Märzen Idus die Dinge sich wenden würden. Daß irgendwie und irgendwo das Bürgerium sich ralktieren und zusammenraffen könnte. Heute sind neue Zeichen in das Sternbild getreten. Man ist so müde, so unruhig, ab, so gar nicht mehr nach neuen Taten aus. Die Sozialdemokratie hat an der ganzen Finanzreform nur ein Interesse: die Festigung ihrer Arbeitlosenversicherung (ohne zugleich die anderen Versicherungsweige anzutasten). Auch für eine Erhöhung der Umsatzsteuer bezieht bei ihr eine gewisse feucht-fröhliche Stimmung. Dann gibt es Lohnbewegungen, Lohnherabsetzungen und die Angeklagten und Beamten geraten in Rage. Das Deutsche Reich wird so zahlungsunfähiger mit jedem Tag und seine Kreditwürdigkeit nimmt ab. Die Partei aber bekommt etwas zu erben. Für die bürgerlichen Gruppen, alle ohne Ausnahme, erwachte die Aufgabe, keine Vorauszahlungen zu gewähren, die Sozialdemokratie, wenn schon mit ihr zusammengegangen werden soll, am Rückspiel festzuhalten bis zum äußersten. Aber werden sie's wirklich tun? Nicht lieber fünf eine gerade Zahl sein lassen. Noch einmal: man ist so unruhig, so sterbensmüde. Man läßt den preussischen Herrn Braun einen vielleicht nicht eben glücklichen Kultusminister, doch immerhin nicht ganz uninteressierten Universitätsprofessor zum Teufel jagen wie einen angestrichelten Bankrottier. Und höhnt höchstens über die harmonanten Demokraten, die doch hätten wissen müssen, daß seit dem Konfordat das Spiel abgefakert war. Gewiß war es das. Wir selber haben vor acht Tagen das hier festgehalten. Aber ändert das etwas an dem Tatbestand, daß, außer der gemeindeutschen Politik, in zwei Dritteln des Reichsgebietes, neben der Verwaltung, nun auch die Schule, die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts den Machtgelüsten der Sozialdemokratie und ihren unangenehmen, von Klasseninstinkten verzerrten Doktrinen ausgeliefert wird. R. B.

Alles fließt Politische Wochenschau

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Das Ergebnis der preussischen Koalitionsverhandlungen. — Der alte und der neue Unterrichtsminister. — Das Württemberg. — Die Saarverhandlungen. — Die kommunistische Putschfähigkeit. — Arnold Rehbner und die Absichten Moskaus.

Die preussischen Koalitionsverhandlungen sind unter lebhafter Pressefrenheit für die Deutsche Volkspartei völlig erfolglos und mit härtester Einbuße an Prestige für die Sozialdemokratie vorläufig mit einem Parteeerfolg zu Ende gegangen. Jedenfalls so verlaufen, wie dies jedermann mit positiver Witterung erwartete, als bekannt wurde, daß Ernst Rehbner, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Preussenfaktion, die treibende Kraft dieser Verhandlungen sei. Wertwüßigerweise verlieh Rehbner dieses Mal das Halbzügel seiner Stellung, in dem sich alle echten Machtstüber gerne aufhalten. Verlegte Zielsetzungen — Berliner demokratische Blätter hatten ihn in den letzten Tagen hart bloß gestellt — hat ihn wohl die gewöhnliche Klugheit des Drahtziehers der preussischen Gesamtpolitik vergessen lassen. Ernst Rehbner erzählt gerne, daß er in dem Preußen der Vorjahreszeit seiner offenen bekundeten sozialdemokratischen Gesinnung wegen vom juristischen Vorbereitungsdienst ausgeschlossen worden sei. Deshalb gilt nun der ganze Haß und Fanatismus des ehemaligen Märzprezses dem Bürgerlichen Preußen. Er hat es verstanden, den preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun ganz für seine Gesamtpläne zu gewinnen, diese gingen in diesem Falle von vornherein auf sozialdemokratische Verleugung des politisch so wichtigen Unterrichtsministeriums. Um dieses für die Partei hohen Zieles willen schreute er vor brutaler Brüskierung der Demokraten und Dr. Beders selbst nicht zurück. In dessen Abwesenheit und ohne dessen Wissen verhandelte er über seinen Kopf hinweg über dessen Erbschaft durch einen Sozialdemokraten stärker Parteibildung.

Dr. Beders ist ob dieser ungläublichen Rücksichtslosigkeit freiwillig gegangen. Vielleicht entsprach dies dem Heilmannschen Kalkül; denn er weiß die Tragweite von Nervenbelastungen immer gerichtet zu berechnen. Wenn auch dieser Rücktritt Dr. Beders den Menschen Beders ehrt, so zeigt kein Abchiedsbrief an Otto Braun noch ganz die unheilvolle Verblendung gewisser linksdemokratischer Missionen; es geht gegen die Natur, wenn der Gehetzte dem Henker brieflich „hohe Verehrung“ bezeugt! Man kann von Beders wirklich nicht behaupten, daß er besonders in allen inneren Angelegenheiten seines Ressorts mit natürlichem Spürsinn für politischen Takt begnadet sei. Seine Debestelle in der unwürdigen Behandlung der deutschen Studentenenschaft, in der Personalpolitik der Universitäten und der Mittelschulen, seine ganze Grundscholtheit überhaupt stellt sich als recht groß dar. Offen bleibt freilich immer die Frage, wie sehr er unter dem konzentrischen Druck des Kabinetts gehandelt hat. Trotz dieser Bedenken ist er persönlich Mann von Format und Niveau. Als Orientalist ein anerkannter Velehrter, dazu ein weitgereiseter aufgeschlossener Weltmann mit einem Blick für ästhetische Werte. Besonders der kulturpolitischen Vertretung des Reiches, der er als der Unterrichtsminister des größten deutschen Staates lebhaftes Interesse widmete, galt seine besondere innere Neigung. Vielleicht hat das Reich, dankbarer als das heutige Preußen, bei diplomatischen Neubeziehungen Verwendung für die hervorragenden diplomatischen Fähigkeiten und im guten Sinne repräsentativen Werte des verdienten Kulturpolitikers.

Als Nachfolger ist von Beders selbst als Pressedirektor in sein Ministerium gezogene Vizepräsident des Berliner Provinzialakademikerkongresses, Otto Grimme, ernannt. Grimme ist die typische Erscheinung des strebsamen und fanatischen sozialistischen Studentenrats. Noch jung, 41 Jahre alt, den Enghirnenden Schulreformen nahebekend, und er die starken Widerstände dieses Ressorts, die schon gegen Beders bestanden, meistern kann. Die preussischen Hochschulreformer werden die unter so verlesenen Formen vollzogener Radikalität Beders wohl sicher als Brüskierung empfinden. Vor allem wird die katholische Kirche, und zwar besonders der Episkopat sich ihm gegenüber wohl kritisch einstellen, denn am Rhein hat vor kurzem der amtliche Bannspruch des Führers des religiösen Sozialismus, Viktor Heller, getroffen. Dr. Beders heimliche Herzogin war immer die Hierarchie der katholischen Kirche. Ob der neue Mann die gleich guten Fäden zum Zentrum spinnen wird, ist mehr als fraglich. Herr Dr. Beders, der Zentrumsdrahtzieher im Preussischen Landtag, wird über die Entwicklung wohl bald mandamental nachdenken müssen. Sprach die Sozialdemokratie früher mit Vorliebe von dem „preussischen Landtag der Bollernkönige“, — undankbarer als Otto Braun gegen Carl Beders könnte kaum ein Bollernkönig sein. Also auch in dieser Hinsicht jeder Zoll ein König.

Das unheimliche Wort junctim, urfer dem der diplomatische Sprachgebrauch gleichzeitige und verbundene Behandlung von an sich selbständigen Abmachungen versteht, hat unserm Auslandsansehen in den letzten Monaten böse Wunden geschlagen. Die Reichsregierung erklärte zu den verschiedensten Malen vor aller Welt, daß ein D'Locarno niemals mit dem Youngplan verknüpft sein dürfe; vor wenig Tagen aber muß das Reichskabinett zugeben, daß von ihr im Haag bindende Versprechungen eingegangen sind, die das polnische Liquidationsabkommen untrennbar mit dem Youngplan verbinden.

Ebenso felerlich wie wir uns bis vor kurzem für ein Nicht-junctim erklärten, ebenso wurde mit heftigsten Beteuerungen das absolute junctim der Saargebietverhandlungen mit den Young-Verhandlungen deutschereits gefordert. Ergebnis: Die Franzosen lehnen sich absolut nicht an dieses deutsche junctim. Der Gang der Saarverhandlungen in Paris gibt zu ernstesten Besorgnissen Anlaß, die Deutsche Volkspartei und das Zentrum wie auch die Demokraten schauen ängstlich nach einer Tempopänderung aus. Nachdem im Haag mit keinem Wort das Saargebiet geklärt worden ist, gleiten wir offenbar immer weiter auf der schiefen Ebene hinab. Es ist sehr übel an der Saar vermerkt worden, daß die

wenn möglich, mit 51 Prozent des Aktienkapitals beteiligt ist.

Das treudeutsche Volk an der Saar schaut ängstlich nach Paris. Wilde Gerüchte dringen herüber. Man spricht ganz offen von Verrat. Die Bergmannsbevölkerung des Saargebietes ist gerade daran interessiert, daß der Grubenbesitz wieder in Staatsbesitz zurückgeführt wird, weil nur so der unermesslichen Ausbeutung der Gruben, wie sie jetzt betrieben wird, ein Ende gemacht wird, und weil nur in dieser Form die deutsche Sozialpolitik, vor allem auf dem Gebiete der bekannnte Saargebietung: Jedem Klumpel sein Häuschen! fortgesetzt werden kann. Der deutsche Haupttrumpf ist das Festhalten an einer Volksbestimmung; denn es hat sich erwiesen, daß diese Bestimmungen ein weltpolitisches außerordentlich wirkungsvolles Propagandamittel zur Gewinnung der Weltöffentlichkeit sind. Andererseits scheuen die Franzosen gerade die Ergebnisse einer solchen Abstimmung, weil durch sie die ganze Unwahrhaftigkeit der Voraussetzungen von Versailles weithin vor der Welt enthüllt wird. Bei dieser nervös gesteigerten Unruhe ist es durchaus erklärlich, daß der kluge und in der Nähe des Saargebietes behemate Zentrumsvorsitzende, Prälat Dr. Kaas, ängstlich die Annahme des Youngplans ohne bindende Verpflichtungen für die Saar vermeiden sehen möchte. Er fürchtet mit Recht die gefährlichsten Rückwirkungen für die Saarbevölkerung: Das rührende Lied von der deutschen Treue des Waalens auf der Brück an der Saar kann auch einmal anders klingen. Aber gerade solche bindende Verpflichtung vor Annahme der Haager Abmachungen wünschen die Franzosen zu vermeiden, weil die Deutschen dann kein Druckmittel mehr in der Hand haben. Der Kampf um die Saargebietung ist dann für die Franzosen bereits halb gewonnen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir vor einer verstärkten kommunistischen Putschfähigkeit auf Moskaus Befehl stehen. Wie probeweise in Hamburg, in Chemnitz, in Borna, sollen vor allem in der Reichshauptstadt Berlin in den nächsten Wochen ganz planmäßig durch die kommunistischen Drahtzieher mit Hilfe der radikalisierten Erwerbslosen sogenannte „Hungermärsche“ arrangiert werden, die neben der üblichen großpropagandistischen Plakatpropaganda im wesentlichen den Zweck haben, die Polizei nervös zu machen und so zu provozieren.

Was sind die Motive für die Moskauer Zentrale, in Deutschland zur Zeit solche gesteigerte Aktivität zu befehlen? Gewiß, man will die hohe Erwerbslosenquote ausnützen. Aber in England ist eine ähnliche Arbeitslage, und man hört dort nicht das gleiche. Der Grund dürfte wohl in der hohen Politik zu suchen sein. Man sieht in Moskau zu deutlich, daß sich der amerikanische Antisowjetismus immer deutlicher zusammenschließt. Dr. Stresemann hat in seiner letzten Presskonferenz, acht Tage vor seinem Tode, erregte Worte gegen Arnold Rehbner und seine Pariser Schützlinge gebraucht und jede Gemeinschaft mit ihnen abgelehnt. Arnold Rehbner, ein starknerviger Weichknie, sucht im Dienste amerikanischer Erbdittre durch lebhafteste Pressearbeit, vor allem aber durch Verhandlungen mit den leitenden Politikern selbst, die Antisowjetfront zu schließen. Wenn noch vor Monaten Dr. Stresemann den Allzugetragenen und seine Pariser Finanzfreunde abhöflich konnte, heute würde der deutsche Außenminister dies kaum noch mit dieser Entendigkeit tun können. Im Haag hat man unter gewaltigem Druck offenbar die deutschen Delegationsführer für das junctim des Youngplans mit dem polnischen Liquidationsabkommen zu gewinnen verstanden. Und Moskau deutet dies als das Einschwenken Deutschlands in die Antisowjetfront. Deshalb sucht es gerade jetzt Deutschland Schwelrigkeiten zu machen, so oft und so viel es kann. Man möchte vor allem vor der Annahme des Youngplans in Berlin noch schnell ein Revolutionszeichen setzen und befiehlt deshalb, daß die Befehlsempfänger das deutsche Proletariat in die Kugel und Maßstingengewehre der Sozialpolitik zu rennen habe.

Trotz aller Vorheiten im einzelnen, wie sie fanatisierten nur möglich sind, sind aber die deutschen Kommunisten offenbar nicht aus dem gleichen Holz geschnitten, wie die stummen Objekte der russischen Kommunistendiktatur. Es fehlt doch recht sehr

Bei Hämorrhoidalleiden, Verstopfung, Darmkrissen, Abheften, Brandung, Stauungsleber, Kreuzschmerzen, Brustbeklemmenheit, Herzschmerzen, Schwindelanfällen bringt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers immer angenehme Erleichterung, oft sogar vollkommene Heilung. Fachärzte für Innerkrankheiten lassen in vielen Fällen tagtäglich früh und abends etwa ein halbes Glas Franz-Josef-Wasser trinken. Es ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.



Wechsel im Preussischen Kultusministerium.

Der preussische Kultusminister Dr. Beders (im Bilde) ist am 30. Januar von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Vizepräsident des Preussischen Provinzial-Akademikerkongresses für Brandenburg und Berlin, Adolf Grimme, ernannt.

deutsche Delegation, anstatt sich oft und fröhlich auf der photographischen Kamera der erlauteten Welt zu zeigen, nicht die Verhandlungen zum mindesten verfolgt, wenn nicht abgebrochen habe. Daß dies nicht geschehen ist, wird als Zeichen deutscher Schwäche gedeutet. Das Ziel der Franzosen ist, aus der seit einigen Monaten besonders eifrig betriebenen Saarpromaganda deutlich zu erkennen: Man hat den Gedanken einer bedingungslosen Eingliederung des Saargebietes in den französischen Staats- und Wirtschaftskörper aufgeben müssen. Die Letztion der Jahrtausendfeier 1925 war zu deutlich. Man weiß ferner in Frankreich sehr genau, daß bei einer Abstimmung infolge der törlichen französischen Saarpolitik so gut wie keine Stimme für Frankreich abgegeben würde. Deshalb gilt es, Zeit zu gewinnen, gilt es, die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sich verschlechtern lassen, gilt es, eine Art Panikstimmung in der schon ermüdeten werktätigen Saarbevölkerung zu erzeugen. Um so eher reißt auf diesem Boden das jetzige Ziel Frankreichs: Zwar Rückgabe des Saargebietes zum deutschen Souveränitätsbereich, auch in etwa fünf Jahren Rückkehr der Saar zum deutschen Wirtschafts- und Völkergelieb, aber Uebertragung der preussischen und bayerischen Staatsgruben an der Saar auf eine internationale Finanzgesellschaft, an der Frankreich,

Theater

Berliner Brief

Berlin, 6. Februar.

Bei der Würdigung der deutschen Theaterverhältnisse läßt sich diejenige Kritik, die diesen Namen verdient, einen Gesichtspunkt außer acht, der doch wesentlich ist, als alle Registrierungen finanzieller und künstlerischer Art, wichtiger, als alle Reformvorschlüge, wichtiger, als alle noch so berechtigten Polemik gegen den Unverstand staatlicher und städtischer Behörden, die glauben, ihren Mangel an Sach- und Kunstkenntnis durch eine Technik ersetzen zu können, die in der Bürokratie vielleicht, ganz vielleicht Erfolg haben kann. Niemals da, wo man noch immer von den „höchsten Gütern der Nation“ redet.

Oben hier handelt es sich um den nicht verächtlichsten Gesichtspunkt. Ist das Theater heute noch ein Gut, dessen Aufgabe ein Schlag sein müßte für das kulturelle Leben der Nation? Es ist begrifflich, daß die Kritik an den auftauchenden Problemen vorübergehen will oder sie auch wirklich nicht sieht. Tatsächlich ist die Sache so, daß

die geistigen Schlachten um die Kultur

in ganz anderen Sphären ausgekämpft werden, als auf der Bühne. In England oder in Frankreich hätte man gar keinen Grund, sich über eine solche Situation aufzuregen, weil dort das Parlament oder der Salon die Rolle spielen, für die in Deutschland ein Jahrhundert lang allein die Bretter vorhanden waren, die allein schon dazumal wirklich die Welt für das deutsche Publikum bedeuten könnten.

in der Symbolik lag, die sie für die Ewigkeit hatten. Uns fehlt heute durchaus nicht der Hebbel.

Aber Ernst Barlach,

der gewiß viel mehr aufgeführt werden könnte, als es leider der Fall ist, besonders von den Theatern, deren Verpflichtungen sich auch aus den Zuschüssen herleiten, die sie erhalten, kann allerdings nicht tägliche Kost für ein Publikum sein, dem man zwar zu unrecht einredet, das sogenannte „Tempo“ der Zeit wäre ihr Ausdruck, das, aber jedenfalls durch seine intensive Eingliederung in den Wirtschaftsprozess das Opfer dieses Tempos wird. Man sollte nun erwarten, daß die Autoren da sind, die wenigstens die Theaterlichkeit, den Instinkt und den Geschmack haben, die rein zeitlichen Probleme und ihre wesentliche Bedeutung als gutes Theater auf die Bühne zu bringen. Das ist nicht der Fall und es ist nicht der Fall, weil eine geradezu erschreckende Armut an geistiger Dialetik vorhanden ist — ebenso sehr wie an geistiger Ueberlegenheit. Hebbel'sche „Affäre Dreyfuß“ ist ein beredetes Beispiel dafür. Durch solche Stüde, die vor allem durch ihre sprachliche Schlußerei verberbtlich wirken, werden die Ansprüche eines großen Publikums schließlich so gering, daß für das Theater nicht mehr nötig ist, was das Kino sehr viel billiger liefert. Eine solche Pseudoaktualität vertritt endgültig auch jene Minderheitsrichtungen, ohne deren Mitwirkung keine Intuition, am allerwenigsten in Deutschland, dauernd Werkkraft ausstrahlen kann.

Und die Folge?

Die Folge ist, daß sich bei uns schließlich ein Theater durchsetzt, das sich von dem in London oder Paris nicht im mindesten unterscheidet, wo man zwischen der ernsthaften Schauspielbühne und dem Variete immer nur einen sehr geringen Unterschied gemacht hat. Wir sind auch insofern nur Leidtragende einer solchen Entwicklung, weil wir nicht ein Parlament besitzen wie London und keinen Salon, wie in Paris, wo die Debatte geistig möglich ist. Ist es da ein Wunder, wenn man schließlich zu fragen beginnt: Sind die großen Zuschüsse, die bestimmte Bühnen erfordern, noch gerechtfertigt, wenn sie kein Bedürfnis befriedigen, das nicht jedes Volkstheater besser befriedigen? Als Zegner sein Amt als Generalintendant ausgeben müßte, wurde ernsthaft gefragt, daß man das ganze Theater schließen solle. Leider spielen bei solchen Ueberlegungen, hängen sowohl wie drüben, parteipolitische Gesichtspunkte mit. Aber auch der, der sich von solchen Gesichtspunkten frei weiß, wird nicht umhin können, über seiner Liebe zum Theater sich der Liebe zu einem Ganzen zu erinnern, das um seiner Zukunft und seines Geistes willen des Theaters offenbar nicht mehr bedarf.

Die letzten Berliner Premieren sind eine erschütternde Illustration zu diesen gewiß ziemlich pessimistischen Ausführungen.

Da wird im Berliner Theater ein Stück aufgeführt, das „Die Straße“ heißt. Verfasser Elmer Rice. Ein amerikanisches Stück. In Amerika vielleicht kein Meister, mindestens nicht als Meister gedacht. Aber ist gerade, daß mir ein kräftiges Kolonialstück mit seinen unumglichen Charakteren, aber mit seiner reißerischen Theaterpannung sehr viel lieber ist, als dieser verlästerte Naturalismus, in den für kurze Augenblicke eine entsetzliche Moritat das Theater recht fertigen soll. Ein Drama? Zugegeben, daß wir aus dem Baedeker über ein amerikanisches Kleinbürgerhaus nichts erfahren. Aber ist die Bühne dazu da, uns mit Geographie und Soziologie zu langweilen? Kleinbürger von Dintors und Vorderhäusern in ihrer Anseligkeit, in ihrer Schwägigkeit und in ihrer Anständigkeit haben wir nun weiß Gott genug auf der deutschen Bühne gesehen. Sie werden nicht wirksam, weil sie weit her, nämlich aus Amerika sind. Man würde dieser ganzen Angelegenheit nicht mehr als zwei Zeilen widmen, wenn man sich nicht immer und immer wieder sagte: was hat den klugen Direktor Klein veranlaßt, sich zu einem Amerikanismus zu bekennen, der seit 30 Jahren in Deutschland tot ist? Offenbar, daß er ihn mit einem anderen verwechselt hat, der leider nicht tot ist, sondern bei uns in demselben Maße stärker wird, wie er in seinem Mutterlande abnimmt. Bleibt die Aufführung, die unter der Regie von Silpeter das Musterstück einer riesigen und exakten Theaterarbeit war. Aber lobt der Umstand, daß Albert Wasser man den Nebenbühler seiner Frau toischte, ein Stück, in dem sonst nicht das Geringste passiert? Gewiß: Grete Mosheim und Harriet Adams haben ein reizendes Detail, das christliche und das jüdische Mädchen des Kleinbürgertums. Ein ausgezeichneter Schauspieler Karl Huzar. Puffel spielt endlich einen kindlichen italienischen Musiker und Rosa Valenti Klafide ein Klafidmahl über die Bühne von einer Berne und suggestiven Kraft, die selbstverständlich mit fortziehen. Aber das sind alles isolierte Ahtsbilde, die an der grauen Dede des Ganzen nicht im mindesten etwas ändern.

Ganz unbegrifflich ist es, warum Rehbardt Sternheims „Kandidaten“

in den Kammer spielen aufzuführen ließ. Was könnten wir heute besser gebrauchen, als die Satire auf einen Ehrgeiz, der mit allen Mitteln ins Parlament will und „voll und ganz“ auf jede Weltanschauung schwört, die ihm da am sichersten hineinbefördert. Sternheim schrieb sein Stück nach Plambert, aber schon Plambert war schwach. Politische Satire, wenn sie aus einem beisehener Reformwillen stammt und das Theaterhandwerk beherrscht, darf alles, nur eines nicht: in den Schwanz fallen. Es ist das Unglück der deutschen Komödie, daß sie entweder Tragödie wird oder Dskar v. Blumenthal. Sternheim reitet nach einigen weiten dialogischen Einfällen konsequent auf dem „weißen Rößel“. Ist es schon unbegrifflich, daß unsere Autoren an den Themen, die jede Reichstagsführung bietet, ahnungslos vorbeigehen, so ist es noch unbegrifflicher, daß ein Theaterdirektor wie Rehbardt nicht merkt, daß eine Satire dieser plumpen und entfallslosen Art nicht den Satiriker befähigt, sondern die Sache, die er angreift. Das müßte auch der vortreffliche Wallburg erfahren, dessen Komik schließlich nicht mehr der Aufgabe gewachsen war, die Nichtigkeit der letzten Akte zu überschreien. Auch mit der wiederherausgeholt „Viktoria“ von M a u g h a n hatte Rehbardt kein Glück. Gewiß, das Stück, das man in der Provinz nicht ertragen konnte, wurde hier durch die beschwingte Entfaltungsfähigkeit eines missigen Regisseurs zwei Akte lang ein Vergnügen — wenigstens für das Auge. Wie Rik Darvas Ahtsbilder nach bringt, das ist eine Welt ganz nett. Die Graste der Regie erweist ihren Höhepunkt in Curt Vols, der einen Tanzmeister mit einer höchst reizvollen Beweistheit hinlegte. Aber schon Romanowff v enttäuschte durch die Wiederholung der Mittel, durch die er bei Samsum hinrich und die Wiederholung war schließlich auch das Moment, an dem das Interesse erlabte. Auch die Musik und der Kunstgriff, die größten Albernheiten singen zu lassen, konnten den Abend nicht retten. Theater... Theater... Aber alle Artistik und sei sie noch so vollendet, läuft schließlich leer, wenn der Geist fehlt. Theater ist gewiß nicht Geist, niemals Geist allein. Aber ohne Geist wird es in fünf Jahren keine Bühne mehr geben, an der die Nation auch nur das geringste Interesse hat. Dr. Albert Walte Wagner,

kn den für Moskau freiwillig in den sicheren Tod gehenden Massen.

Diese ständigen Putschdrohungen und Putschberichte haben aber auch höchst bedenkliche wirtschaftliche Folgen für die Allgemeinheit, die es sich durchaus verlohnt ernst zu nehmen.

Für eilige Leser In gedrängter Kürze Was die Woche brachte

Montag. Bundeskanzler Schober ist heute früh von Wien nach Rom abgereist. Desterreich beschäftigt sich scheinbar zum ersten Male wieder auf dem Gebiete der Außenpolitik.

Dienstag. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen machen Fortschritte. — Milderung der deutschen Bedenken gegen das Abkommen mit Polen.

Mittwoch. Zum deutsch-polnischen Abkommen leitete die Reichsregierung dem Reichsrat die entsprechenden Gesetzentwürfe zu. Es handelt sich in der Hauptsache um drei Punkte:

In ein Geschäft steden, wo jeden Augenblick der rote Hahn aufs Dach gesetzt werden kann. Hier muß die beliebte Rücksicht auf sozialdemokratische Ideologien aufhören.

Die Flottenkonferenz kommt nicht recht vorwärts. Man spricht heute von einer angeblichen Verschmelzung des englischen und französischen Vorschlags.

Frankreich ängstigt sich angeblich vor der deutschen Fliegererei.

Donnerstag. Auf den mexikanischen Präsidenten Ortiz Rubio wurde ein Revolvententat verübt. Der Präsident, seine Frau, eine Nichte, der Adjutant und ein Chauffeur wurden verwundet.

Das Defizit des Reichsrates soll zwischen 700 und 900 Millionen Reichsmark betragen. Eine Zwischenlösung wegen des heiß umstrittenen Baues des Panzerkreuzers B soll gefunden werden.

Der Reichsrat nimmt mit 48:6 Stimmen den Young-Plan an.

Das deutsch-polnische Abkommen wurde mit 37:21 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen, die unveränderte Liquidationsvorlage mit 43:12 Stimmen bei 11 Enthaltungen.

Der französische Finanzminister Cheron erklärte, das der Youngplan Frankreich nicht nur die Deckung seiner Schulden an England und USA. sichere, sondern noch einen jährlichen Ueberschuß von 420 Millionen Reichsmark lasse.

Die Flottenkonferenz in London kommt nicht recht vorwärts.

Freitag. Auf der Londoner Flottenkonferenz soll vollständige Einigkeit zwischen Washington und London bestehen. Es scheint der welthistorische Augenblick der Teilung der Seeherrschaft unter den angelsächsischen Völkern zu kommen.

Zum deutsch-polnischen Abkommen erfolgt eine Verhütungserklärung der deutschen Regierung an Ostpreußen. Von dort aus war ein Aufruf verbreitet worden, in dem große Bedenken über das deutsch-polnische Abkommen zum Ausdruck gebracht waren.

Im Sejm behandelten Abgeordnete der deutschen Minderheiten die Liquidation in Polen.

Die Kutepow-Affäre verschlechtert die französisch-sowjetrussischen Beziehungen weiter.

Der mexikanische Präsident Rubio, auf den ein Attentat verübt wurde, mußte sich einer zweiten Operation unterziehen.

Aus dem Memelgebiet sind sämtliche reichsdeutschen Lehrer ausgewiesen worden.

Sonnabend. Im Sejm gab es Sturmjahren.

Wegen Reichsfinanzreform und Youngplan verhandelte die Regierung mit den Parteiführern.

Die Danziger Delegation, die sich zwecks Verhandlungen mit der polnischen Regierung über die Vereinigung des Arbeitsmarktes in Warschau befindet, gibt folgenden Bericht: Im Laufe des gestrigen Vormittags stattete die Danziger Delegation Besuche beim Ministerpräsidenten Bartel und beim Arbeitsminister Prygor ab.

Nachdem die französische Staatsbahn in einem ihrer Züge Radiokonzerte vorgelesen hat, folgte jetzt auch die London and North-Eastern Railway in England ihrem Beispiel.

Russit im Zug. Nachdem die französische Staatsbahn in einem ihrer Züge Radiokonzerte vorgelesen hat, folgte jetzt auch die London and North-Eastern Railway in England ihrem Beispiel.

Nachdem die französische Staatsbahn in einem ihrer Züge Radiokonzerte vorgelesen hat, folgte jetzt auch die London and North-Eastern Railway in England ihrem Beispiel.

Die Dollar-Linie, bekannt wegen ihrer Weltreisen, baut als erste Linie Tonfilmapparate zur Unterhaltung der Passagiere ein.

Untergrundgaragen. In Buenos Aires sollen vier Untergrundgaragen gebaut werden, und zwar unter dem belebtesten Teile der Hauptstadt.

Der Dampfer „Atlantis“ der Royal-Mail-Linie wird jetzt in Liverpool vollkommen überholt. Er wird der größte Bergungsdampfer der Welt sein.

Der Luftdienst zwischen Sevilla und den Kanarischen Inseln und zwischen Barcelona und Majorca (Balearen) wird in diesem Jahre vergrößert werden.

Das italienische Touristenamt hat einen neuen Hotelkatalog herausgegeben im Italienisch, Deutsch, Französisch und Englisch.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke.

Wenn Sie ausgehen: Stets Wybert mitnehmen, leicht ist eine Erkältung da, schwer sind die Folgen. WYBERT In Apothek. u. Drogerien G. 1.90 u. G. 1.30

Wegen Überfüllung unseres Geschäfts

mussten wir wiederholt schließen. Ein Beweis, dass die Erwartungen unserer Kundschaft weit übertroffen wurden!

Unser Vorrat in Qualitätsschuhen und Strümpfen ist riesengroß zu nie dagewesenen Preisen

Inventur -

Rest- und Einzelpaare bis 75% herabgesetzt

Beste Rahmenarbeit jutzl nur 15.90 In Braun 16.90 Dunkelbeige mit haselnuß Garnitur Baby L.-XV.-Absatz jutzl 16.90 Leiser Bis 14. Februar Ausverkauf

Alleinverkauf „Ika“, Danziger Schuh-A.G., Langgasse 73



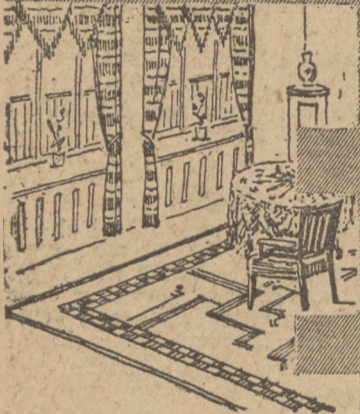
zur zwanglosen Besichtigung ab Montag, den 10. Februar, einer

SONDER-AUSSTELLUNG in den Parterreräumen unseres Geschäfts

„Deutsche Raumkunst-Neuheiten 1930“

nach künstlerischen Entwürfen von

Professor Bruno Paul



August Komber

Langgasse 20-21

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Tiefdekoration Sonntag, 9. Febr.

Philharmonische Gesellschaft E. V.
Montag, 17. Februar, abds. 8 Uhr
Schützenhaus
4. Philharmonisches Konzert
Alte und Neue Musik
Dirigent: **Henry Prins**
Elsa Jülich
Solistin
(Sopran, Städt. Oper, Berlin)
Danziger Stadttheaterorchester
Karten v. 1-5 G bei Herrn. Lau

Echte groß. Getweide, Koburger Perlen u. billig abgegeben
Langfuhr, Bahnhofstr. 11, I. L.
Schönheitsbriestaub, verf. Zanzen, Blatenhof bei Ziegenhof.

Im Wilhelm-Theater FILM-BALL!

am Sonnabend, den 15. März 1930, 20 Uhr
Die Filmstars:

Lilian Harvey, Harry Liedtke sind persönlich anwesend

Große Überraschungen, Autoverlosung, Pfannkuchenwetessen, Kußwalzer. 3 Filmvorführungen mit Lilian Harvey, Harry Liedtke, Harry Piel. Varietéattraktionen. 2 Pariser Kapellen
Autogramme geben die Stars an jeden Besucher kostenlos.

Karten M. 3, G. 3.60 Verk Danzig: Zigarrengeschäft Looser & Wolff, Langgasse

Besichtigen Sie

bevor Sie endgültig den Kauf Ihrer

Möbel

abschließen, unsere außergewöhnlich große und reichhaltige Ausstellung im alten Zeughaus.

Sie finden wirklich form-schöne Möbel zu ganz geringen Preisen.

Arthur Neustadt & Co.

Wallplatz 1-2 Telefon 23193/94
(Verlängerte Fleischergasse).

Bekanntmachung.

Vom 5. Februar d. J. ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont

6 Prozent,

der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren und Waren

7 Prozent.

Berlin, den 4. Februar 1930.

Reichsbank - Direktorium

Dr. Hjalmar Schacht.

Drenje.

Nach über 17jähriger Tätigkeit als Oberarzt der staatl. Frauenklinik Danzig-Langfuhr habe ich mich als

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

niedergelassen.

Dr. med. Fritz Sieber

Danzig, Jopengasse 11

Sprechstunden 9-11, 4-5 Uhr. — Tel. 236 31
Zu allen Krankenkassen zugelassen — Privatklinik

Daevers FASCINATA
EAU DE COLOGNE
„Fascinata“
„Chypre“
„Lilas“
„Russe“
Hervorragend!

Hausfrauen! Hausfrauen!
Mühlen-Brot
Halb und Halb
Das Beste und Schmackhafteste liefert
Mühlenbäckerei Danzig
E. G. m. b. H.

Gebr. Klavier zu k. gef. Off. B. 189.

Zuchtthähne
schw. Minorca und redbühnenfarb. Italiener verkauft Hofaufl. Langg. part. 70. Tel. 266 57

Zwei Zimmer
teilweise möbl., mit Küche, fof. zu verm. Off. u. B. 191 Gsch. 1 Garage s. verm. B. Stengel, 2. Damm

Radio-Empfänger
7-Röhren Ultradüne, kompl. zu verkauf. Off. B. 192 Gschft.

Hoher Verdienst! Heimarbeits
Herren und Damen gesucht. Verh. Brod. Samen (Westf.)

Malerarbeiten
werd. sauber u. billig ausgeführt. Off. u. B. 190 Geschäftstf.

Julius Goldstein
Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle
Billige Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel, Damenwäsche, Strümpfe und Trikotagen

Zum 5-Uhr-Tee und abends ab 8 Uhr ins
GERMANIA, Hundegasse 27/28
Künstler-Programm Eintritt fre!

Preiswerte **Möbel** aller Art
nur **Hugo Werner**
im Möbelhaus
53 Breitgasse 53 — neben dem „Lachs“
Achten Sie genau auf die Firma

Für Brillen, Klemmer
Theatergläser
Gebr. Penner
Optik Langer Markt 6 Foto

Solinger Stahlwaren
Alpaka- und Wellner-Silber-Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Schleiferei
Langer Markt 1
Eing. Matzkausche Gasse

Stadttheater-Programm
Sonntag, 9. Februar, nachm. 3 Uhr: Kleine Preise! „Friedanz der Puppendorf.“
Abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B Schauspiel: „Weekend im Paradies.“
Montag, 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie I): Preise B Oper: „Der letzte Walzer.“
Dienstag, 11. Februar, abends 6 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie II): Preise B Oper: „Die Walküre.“ — In Zoppot: Abends 7 1/2 Uhr: „Weekend im Paradies.“
Mittwoch, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B Schauspiel: „Weekend im Paradies.“
Donnerstag, 13. Februar, abds. 7 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie III): Preise B Oper: „Neln, Neln, Nanette.“
Freitag, 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie IV): Preise B Schauspiel: „Das Geld auf der Straße.“
Sonnabend, 15. Februar, nachmittags 3 Uhr: Kleine Preise! „Friedanz der Puppendorf.“ — Abends, 7 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Geschlossene Vorstellung für den Bühnen-Volksbund.
Sonntag, 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B Oper: Zum 1. Male: „Fatme“, komische Oper in 2 Akten, von Friedrich von Flotow, in der Bearbeitung von Dr. Bardi.
Montag, 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie I): Preise B Schauspiel: „Cäsar und Cleopatra.“

Schokolade
ANGLAS
Kakao
Grand Prix und Gold-Medaille auf der Ausstellung in Nizza 1929

IBACH
Flügel / Pianos
Prof. Carl Friedberg:
Ich zähle dieses Instrument zu den schönsten, die ich bis jetzt zu spielen die Freude hatte
Vertretung und Lager:
Max Lipczinsky
7 Jopengasse 7

Die vornehme stilreine Drucksache fertigt an
Großdruckerei
A.W. Kafemann
G. m. b. H.
Ketterhagergasse 3-5

4 Worte:
Urbin
der gute Schuhputz

Pelzmäntel
Herrenpelze
Damenpelze
in großer Auswahl in vielen Preislagen
Paul Radtke
Gr. Wollberggasse 11

Trauringe
Kristall-, Gold- und Silberwaren * Uhren
Bruno Witt
Heilige-Geist-Gasse 8 Tel. 255 04
Umarbeitungen Reparaturen
Nach wie vor dem Theaterbesuch ins:
Café und Restaurant „Corso“
Diners Holzmarkt 11, Tel. 262 77 Soupers
Bestbekannte Kapelle Fränkel sowie elektr. Musikübertragungsanlage aus dem Vox-Haus, Langgasse 28

Radio-Apparate
A. Gieck
Heilige-Geist-Gasse 134 (Am Glockentor)

Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17
Erstes Spezialhaus am Platze
Reparatur-Werkstätte Gegr. 1875

Wähmaschinen
für Haus und Gewerbe
Reparaturen
Willy Wilken
Heilige-Geist-Gasse 128
gegenüber Potrykus & Fuchs
Telephon 21100

Otto Enterlein
Telefon 253 80 Hundegasse 36
gegenüber der Matzkauschen Gasse empfiehlt seine
eleganten Herren- und Damen-Frisiersalons
Moderne Frisuren für Bubikopf und langes Haar
„Ruso“-Dauerwellen“

Der „Wunderdoktor“ von Nordböhmen
Die seltsamen Heilerfolge des Dechanten von Lewin
Handabdrücke und siderisches Pendel — Lewin, ein neues Gallsbach

Wie lesen in der „Nürnberger Zeitung“:
Es wäre sehr zu verwundern, wenn nicht auch der kleine Ort Lewin im Ansbacher Sopfengebiet, prächtig in die deutsch-böhmische Elbelandschaft eingebettet, in sehr abschbarer Zeit einen Zuwachs von Hotels- und Unterfruchtgebäuden anzudeuten hätte, der zu dem von Tag zu Tag wachsenden Zustrom von Besuchern in entsprechendem Verhältnis steht.

Welche Bewandnis es eigentlich um diesen Ort Lewin, um seinen „Wunderdoktor“ hat, was an Geheimnisvollem, Sensationellem dort geschieht, darüber sei in nachstehenden in knappster Zusammenfassung berichtet:

Es mag mehr als ein Jahr her sein, als von Sommerfrischlern, die Aufenthalt in Lewin-Gellschberg in Nordböhmen genommen hatten, erstmalig merkwürdige Dinge

von dem dort tätigen Dechanten Dr. Adolf Pientka erzählt wurden. Todkrante, die keine Hilfe erbaten, habe er auf Grund einer ebenso einfachen wie verbäulichen Diagnose geheilt: ein siderisches Pendel sei sein einziges Instrument, und besonders seltsam sei es, daß der Kranke, der die Hilfe des „Wunderdoktors“ in Anspruch nimmt, sich gar nicht persönlich bemühen müßte;

ein Blatt Papier mit dem Handabdruck besser noch mit den Umrisszeichnungen der Hand und der Finger, genügt vollkommen zur Diagnostizierung — und gerade diese außerordentlich primitive Methode ist es, die den Eindruck des Wunderbaren in der Betätigung des Lewiner Dechanten verleiht. Dieser Dr. Pientka ein rühmlicher Schlichter, dessen Wege in Schleien gefanden hat, erzählt mit seinem siderischen Pendel — bestehend aus einem prismatischen Glas an einem Zwirnstrang — nicht minder verbäuliche Erfolge als Valentin Kretsch mit seinen Hochfrequenzapparaten, wenngleich Pientka nur diagnostiziert. Daß er nicht nur den Handabdruck des Patienten „abpendelt“, sondern auch die Medikamente — er heißt eine Miltteriammlung von Arzneien — erscheint seltsam genug; denn auch über den dem Kranken zu verschreibenden Kräutern, Nährsalzen oder Salben verharret das Pendel, durch das Fragen reagieren, die ihren sinnfälligen Ausdruck darin finden, daß der geistliche Herr mit der linken Hand die Medikamente betastet, während die Rechte das Pendel über sie hinwegführt. Mit ungläubiger Geduld geht Dr. Pientka da vor, und es währt oft über eine Stunde, bevor das Pendel in

der Rechten der Finken in der Arzneiammlung antwortet . . .

Der Vorgang bei der Untersuchung

spielt sich wie folgt ab: Ueber dem Papier mit dem Handabdruck des Patienten läßt Dr. Pientka sein Pendel schwingen; dabei murmelt er monoioone Worte, die sich vorerst wie ein Gebet anhören, die aber in Wirklichkeit nichts anderes sind als anatomische Bezeichnungen. Jede einzelne Stelle der Hand, so behauptet der „Wunderdoktor“, korrespondiert mit einem inneren Organ. Der Mensch selbst sei ein Radiosender, von dem sogenannte Dstrahlen ausgehen. Seine — Pientkas — Nerven empfangen die Ausstrahlungen durch den Handabdruck vermittelt des pendelnden Glases, das so auf seine Fragen antwortet. Bleibt das Pendel an einem bestimmten Punkte stehen, so fällt es ihm nicht schwer, daraus die Krankheitsursache zu folgern und die zur Behandlung notwendigen Medikamente zu verschreiben. So seltsam es ist: diejenigen, die bei dem Lewiner Dechanten Hilfe gesucht haben,

schwören auf ihn

und seine Methode, die genauer betrachtet, schon ins Okkulte hineinreicht, denn des Dr. Pientka mystische Kunst hat nachweisbar manchen Kranken gerettet, der von den Ärzten aufgegeben war.

Der Zustrom von Heilungsuchenden nach Lewin hat in der letzten Zeit einen so gewaltigen Umfang angenommen, daß der „Wunderdoktor“ zu keiner Atempause mehr gelangt. Denn zu den Hegezahlten, die persönlich kommen, gesellen sich Tausende, die brieflich um Rat und Hilfe bitten. In den zu Tischen aufgeschichteten Briefen warten

abertausernde Handabdrücke

darauf, daß das siderische Pendel alsbald über ihnen schwingen möge . . . Das Wartezimmer in der Pfarrei wird nicht leer. Unter denen, die vorge lassen werden wollen, befinden sich Ärzte, Forscher, von Ärzten geschickte Patienten, Lahme, Blinde, Taube, Verküppelte. Die Spezialität Dr. Pientkas liegt, nach seiner eigenen Angabe, die Nervenkrankheiten. Er ist gewiß, in allen Fällen Heilung zu bringen. Aber auch bei Bluterkrankung versagt seine Kunst nicht. Die Legende weiß von wahrhaft aus Wunderbar grenzenden Heilerfolgen zu berichten. Die Frauanspruchnahme der Hilfe Dr. Pientkas kostet nichts. Wer eine Spende geben will, kann sie in ein Kästchen stecken, auf dem zu lesen steht: „Für kirchliche Zwecke.“

Die rasende Feuerjähule

Eisenbahnunglück bei St. Pöllen
Heldenmut eines Lokomotivführers

Ein Ingenieur getötet, der Lokomotivführer und der Feizer schwer verletzt.

In den Morgenstunden des 5. Februar hat sich an der Westbahnstrecke unweit von Pottenbrunn ein schwerer Unfall ereignet. Kurz nachdem der Zug die Station Pottenbrunn passiert hatte, bemerkte der Fahrleitungsleiter von Pottenbrunn, Assistent Ludwig Schöbler, eine Feuerjähule, die in der Richtung nach Böhmeimkirchen dahinflahte. Er verständigte den Bahnvorstand in Böhmeimkirchen, von wo einige Eisenbahner und Arbeiter in die Richtung, aus welcher der D-Zug kommen sollte, eilten. Etwa einen Kilometer vor Böhmeimkirchen sahen sie den D-Zug stehen. Auf der Maschine war der Kessel geplatzt, wodurch große Verwundungen an der Lokomotive angerichtet wurden, von der Trümmer überall herumlagen. Im Führerhäuschen, das von dichtem Dampf erfüllt war, lag bewusstlos und mit furchtbaren Verletzungen der Lokomotivführer Joseph Janowitz. Der Beamte des Zugführerungsdienstes, Oberrevident Felix Prohaska, der mit der Lokomotive eine sogenannte Ueberprüfungsfahrt machte, wurde mit schrecklichen Verletzungen getroffen und dem Gleise aufgefunden. Der Feizer Joseph Erber war verschwinden. Wie man später erfuhr, war er nach der Explosion vom Zuge gesprungen

und wie irrsinnig quersfeldeln gelaufen. Er wurde eingeholt und ins Spital nach St. Pöllen gebracht. Den schwerverletzten Lokomotivführer Janowitz schickte man, nachdem eine Hilfslokomotive eingetroffen war, nach Wien und übergab ihn dem Nochsptal.

Die Erhebungen an Ort und Stelle über den Betriebsunfall zwischen Pottenbrunn und Böhmeimkirchen haben ergeben, daß bei einem der Rauchrohre der Ueberhitzereinrichtung des Lokomotivkessels während der Fahrt in der Nähe der Station Pottenbrunn ein Riß in einer Ausdehnung von zirka zehn Zentimeter ausgetreten ist. Der Lokomotivführer Janowitz verblieb heldenmütig am Führerstand, schloß den Regler und traf alle Anstalten, die Lokomotive zum Stillstand zu bringen. Der Vorstand des Heizhauses Wien-West, Oberbauingenieur Oskar Mandl machte über das Unglück folgende Mitteilungen: „Die verunglückte Maschine ist eine der größten und schnellsten Lokomotiven der Bundesbahnen. Es handelt sich um die Type 310, die in den Jahren 1910—1915 erzeugt wurde.“

Aus dem Leben eines Virtuosen

Der Künftervirtuos Kreisler erzählt

Nach meinen allgemeinen Darlegungen über Musik vor sechs Jahren hat man mich gebeten, etwas von mir selbst zu erzählen.

Musik ist mein ganzes Leben

Ich bin froh über das Interesse, das ich mir zwischen 15 und 25 Jahren erlangt. Mit 15 Jahren war meine Karriere als „Wunderkind“ vorbei. Ich konnte in Frieden aufwachsen. Ich bin froh über die Einflüsse um mich herum. Mein Vater war Universitätsprofessor. Bücher und Ideen traten in mein Leben. Philosophie und Metaphysik wurden in Wiener Kaffeehäusern getrieben. Mein erstes Duell hatte ich für Michael Angelo. Der Meister war in unserem Zirkel junger Studenten durch inzend einen beleidigt worden, der Bernini vorzog. Diese Beleidigung konnte nur mit Blut abgewaschen werden. So geschah es, aber es war nur wenig Blut!

In diesen Tagen der Kaffeehausdebatten bestand die Verurteilung, viel zu rauchen. Ich rauchte manchmal 100—125 Zigaretten am Tag. Mein Vater entdeckte an mir Zeichen von Nikotinvergiftung. Ich gab deshalb meine Gewohnheit auf — mit einem Auf — gab sie vollständig auf zwischen einem Tag und dem nächsten. Ich rauchte auch tatsächlich lange Jahre nicht mehr bis 1915, als ich an der russischen Front war.

verfunken in galizischen Sümpfen

Erbärmliche Lage! Da gab mein Oberst mir eine Zigarette. Die einzige Enderung damals. Ich rauchte wieder und wurde krank wie ein Schuljunge. Ich will nicht von meinen Wunden sprechen.

Jedenfalls wurde ich entlassen. Ich fuhr mit meiner Joseph-Guarnerius-Geige nach Amerika. In der Sonne von Florida wollte ich Gesundheit suchen. Ich befand mich auf einem holländischen Schiff. Die Engländer inspizierten uns auf die Minute im Kanal. Sie waren sehr höflich. Ich halte nicht an Americas Eintritt in den Krieg gedacht. Wie schnell sich dort der Haß erhob. Es wurde unmöglich für mich, zu spielen, obgleich alle Regierungen sich bewundernswert forreft und höflich benahmen.

Die Kritis kam in Pittsburg

Sämtliche Zeitungsangriffe liefen mich ein Konzert ablagen. Ich zog mich zurück und mußte meine Guarnerius verkaufen. Lange Zeit berührte ich keine Violine. Eine Kleinigkeit, daß ich nicht spielen konnte, während die Welt — oder wenigstens die Welt, die daran beteiligt war — sich in Stücke zerriß. 1919 spielte ich in Nework. Das Publikum war freundlich, freundlich und anerkennd.

Ich kehre wieder zu den Tagen meiner Jugend zurück. Ich bin froh über den Sport und den Uebungen, denen ich mich gewidmet habe.

Ich schoß, ritt, kletterte

alles mit Leidenschaft. Es war außerordentlich für einen jungen Wiener, und noch dazu einem Musiker, solche Sportinteressen zu haben. Die studierende Jugend verachtete Uebungen und wuchs auf rundlichultrig, hochlänglich und über Büchern brütend. In dieser Hinsicht sind die Dinge besser geworden mit dem Auf nach Tennis und Leichtathletik.

Man fragte mich, ob ich nicht Angst habe, meine Hände zu verlieren. Ich habe niemals auf meine Hände geachtet. Ich habe mein Leben lang sie als gewöhnliche Hände behandelt. Ich bin fatalist. Ich kann es nicht über mich bringen, meine Hände zu schützen.

Und ebenso ist es mit meiner Violine. Ich will mich nicht belasten mit der Sicherhaltung meiner Violine. Wenn ein Dieb sie stehlen will, werden seine Absichten alle meine Vorbereitungsmaßregeln überflüssig machen. Uebrigens, eine meiner Violinen würde für einen Dieb unbrauchbar sein. Er könnte sie nicht verkaufen.

Diese Geschichte zeigt es

In Antwerpen hatte ich einmal eine Stunde auf den Garwich-Dampfer zu warten. Nach meiner Gewohnheit benutzte ich sie, um in Tröddlerläden herumzuziehen. Komischerweise fand ich eine Violine und fragte nach dem Preis. Ein armseliges Instrument, kein gutes. Dann sagte ich dem Ladenbesitzer, einem hinterlistigen, materiellen altenHändler: „Ich habe bei mir eine Violine, was geben Sie mir dafür?“ Er sah sie sich an, dann antwortete er nachdenklich: „Sie sind ein Kenner. Ich kann den Preis nicht zahlen, den die Violine wert ist. Ich habe auch hier kein wertvolles Instrument, das ich Ihnen zeigen könnte. Aber warten Sie einen Augenblick, ich werde Ihnen eine Amati zeigen, die Sie interessieren wird.“

Er ging und kehrte zurück — nicht mit einer Amati, sondern mit einem Schutzmann, zu dem er sagte: „Dieser Mann ist ein Dieb, er wollte mir Kreislers Violine verkaufen.“

Ich muß die Einzelheiten übergehen. Die Angst, die ich hatte, den Dampfer zu veräumen, und des Händlers Unfähigkeit, als ich ihm vorzeigte, ich sei Kreisler selbst. Schließlich überzeugte ich ihn dadurch, daß ich ihm etwas vorspielte. Das Schönste war das Stammen des Schutzmanns. Meine Hauptviolinen sind eine Joseph Guarnerius und eine Stradivarius. Wenn ich gefragt werde, welche ich vorziehe, dann jage ich: „Wie kann ein Mensch jagen, daß er blond, brünett vorzieht?“ Bei solchen Schönheiten kann es kein Bevorzugen geben.

Im Sommer spiele ich nicht

Ich berühre nicht einmal die Violine. Das dauert vier oder fünf Monate — von Mai oder Juni bis Oktober. — Die Ruhe tut mir gut. Ich würde nicht wagen, es einem anderen zu empfehlen, aber ich für meine Zeit gehe gefrähtigt in den Herbst. Ich sprach von Tröddlerläden, dies ist ein Köder, dem ich nicht widerstehen kann. Ich habe das Sammelfieber, besonders für alte Bücher. Ich habe kein Geld, aber ich habe viele, viele schöne Dinge. Und

meine liebe, herunterverre Frau

sammelt auch — Schmürriemen und Wandteppiche. Sie arbeitet außerdem mit dem besten Geschmack im Garten. Unser Berliner Haus ist schön, außen und innen, dank ihr, einer Frau von Gefühl und Intellekt, von Witz, Geschmack und Eingebung. Sie ist eine Helferin. Und kein Mann ist je mit einer besseren geeignet gemessen.

(Aus der „Daily Mail“ überleht von W. J.)

Theater u. Musik in Danzig

Das Geld auf der Straße

Lustspiel in drei Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Deserreichner.

Erstaufführung

Eine harmlose Belanglosigkeit — oder eine belanglose Harmlosigkeit bleibt im Grunde das gleiche. Damit ist denn auch das Was dieser Bühnenproduktion, die sogar die Energie zweier Schöpfer bedurfte, umrissen und gleichzeitig beurteilt. Es hat keine Bedeutung, Wirkung — und seien wir ehrlich: Erfolg — ergibt sich demzufolge aus dem Zweiten: dem Wie. Die Art, wie man uns diese Wichtigkeit darbringt, macht s. Sie interessiert allein, denn die Unmöglichkeit der „Handlung“ wird bald so aufdringlich, daß man sich von ihr abkehrt. Aber die Form der Darbietung gibt auf der anderen Seite den notwendigen Ausschlag, legt das Gewicht amüanter Unterhaltung in die gekunkelte Waage und bringt den Ausgleich, bemahrt vor dem Verlagen und stampelt schließlich die ganze Angelegenheit zu einem Publikums-Erfolg.

Das Geld auf der Straße ist hier ein Kieselstein, den jemand aufhebt und aus Versehen in das Fenster einer Kammerjängerlichen Villa wirft. Dieser Wurf erhält in seiner Ausdeutung den romantischen Dreh. Das Mädchen vom armen Hirten und der schönen Prinzessin findet seine moderne Ueberlegung: Der arme Hirt ist der juppahafische, dreiste, unverschämte Liebesworte Nichtstuer, der kein Geld hat, nur einen Smoking sein eigen nennt, nicht einmal ein Weibchen besitzt und nur das Herz — ein Stück von dem „goldenen Wiener Herz“ natürlich — auf dem rechten Fleck hat. Und die Prinzessin ist ebenso selbstverständlich die Tochter eines Bankiers, also schwer reich, stark erzogen, die den Heiratsabsichten des Herrn Papa mit dem Sohn einer erklaffigen Firma durch eine Eskapade ein Ende bereiten will und dabei diesen romantischen Pfenninglosen trifft. Und das Ende? Wie im Märchen: Allen Widerständen und Hemmungen zu Trotz endet man schließlich in den allein seligmachenden Armen des anderen. In unserem Akt und Frommen reiht uns eine durchaus praktische Schlussmahnung wieder in die Gegenwart: Wir werden gebeten, nicht Steine in die Fensterheiden erriechter Willen zu werfen.

Das Autorenpaar hat sich bei der Verarbeitung dieses Themas der erprobten Bühnennittel in recht geschickter Weise bedient: Ablenken der mitfolgenden Ueberlegung auf falsche Wege, Ueberlegungen, Situationskomik und ein gut gefellter, wortreicher und wirksamer Dialog halten uns in Spannung und sorgen für die Auflösung in befriedendes Lachen. Alles ist hier dem Geleze der Wirkung unterworfen, der zuliebe die Phantastik der Autoren mit Unmöglichkeit jongliert, als wären es Selbstverständlichkeiten. Anzuerkennen ist die Anpruchslosigkeit, mit der die ganze Angelegenheit dargeboten wird und die mit lebenswüthigem Wachsen eine allzu kritische Entstellung entwarf.

Ein solches Stück steht und fällt naturgemäß mit der Aufführung. Daß es am Dienstag starken Beifall erzielte, ist zugleich ein Beweis für die Qualität der Darstellung, die unter Heinz Brebes erfolgsbestimmender Regie den nötigen Schwung bewahrte und in Atem und Spannung hielt. Die Hauptrolle spielte Hans Soehner. Eine bessere Verkörperung ist schwer denkbar. Er bringt die Qualitäten mit, die den nichtstimmenden Romantiker zu dem Werk machen, dem unsere Sympathie gehört, dem wir seine Wirklichkeit vergehen und über dessen geniale Unverschämtheit wir uns freuen. Er lacht, summt und schwatzt sich an seinem „Viel“ empor mit einer Eleganz und Selbstverständlichkeit, daß wir das Landen in den oberen Regionen mit herzlicher, fröhlicher Vergnügung begrüßen. Seine Partnerin war Charlotte Berlow, die mit ihrem Spiel in den bekannten Bahnen sich hielt, die ihre Darstellungsweise stets zu Erfolge führen. Zwei ganz ausgezeichnete Typen waren die beiden Quäters, die Carl Brückel und Gustav Nord auf die Bühne stellten und eine Ergänzung von bisweilen irrtümlicher Wirkung bedeuteten. Alfred Krüger war als Kammerjänger ebenfalls von bewunderndem Erfolg. Für Rieda Reguald hätte ich lieber jemand anderes gesehen. Die jung ausgezeichnete Klavierspielerin fühlte sich wenig heimlich in dieser nebenstehlichen Rolle. Die übrigen Aufgaben wurden durch die Herren Fürttenberg, Kiewer, Albert,

Günther, Harder und Werner in zufriedenstellender Weise gelöst.

Für die Aufnahme des Stückes spricht die Tatsache, daß es häufig bei offener Szene Beifall gab, der sich zum Schluß lebhaft steigerte und die Hauptdarsteller und den Regisseur wiederholt vor die Rampe riefen. Carl Bechler.

Ein starker Opernerfolg

Wenn am vorigen Sonntag hier bei dem Vorbericht zur Aufführung der Märchenoper „An allen ist Hütchen schuld“ von Siegfried Wagner die Wahl des Wertes als glücklich bezeichnet worden ist, so hat der stürmische Erfolg der beiden ersten Aufführungen alle Erwartungen noch weit übertraffen. Seit Jahren hat hier keine Opernbeurteilung beim Publikum so spontanen Anklang gefunden, wie dies Werk. Jeder wahre Freund unserer Oper wird dies Ergebnis aber um so mehr willkommen heißen, als es in einer Zeit der ernsthaften Gefährdung des hiesigen Opernbetriebes ganz wesentlich dazu beitragen muß, das Interesse weiterer Kreise am Schicksal der Oper zu beleben und ihr neue Sympathien zu gewinnen. Die starke Wirkung des Wertes beruht auf dem anheimelnden Reiz der in die Handlung verwobenen Märchenmotive und ihrer humor- und gemütvollen Verknüpfung, sie beruht aber nicht minder auf der volkstümlichen Haltung der frisch erfundenen, nebenbei bemerkt mit glänzendem Können in Satz und Instrumentation ausgestatteten, Musik. Könnte man nach Einblick in den Klavierauszug noch im Zweifel sein, ob die Bilderfülle der Handlung sich von der Bühne her werde behaupten können, so erwies sich gerade der zweite Akt dann als überaus wirkungsvoll. Er ist in dem lockeren Gefüge seiner wechselnden Bilder einer der kurzweiligsten Akte, die man in der Opernliteratur kennen gelernt hat, und beweist zugleich aufs neue, wie grundverschieden eben die Weisheit der dramatischen Wirkung in der Oper von denen im Schauspiel sind. Auch begegnet sich Siegfried Wagner in diesem Werk gerade da, wo er uns faulstieren gerät und auf eine streng logische Entwicklung der Handlung verzichtet — so abläßt er allen modischen Zeiterscheinungen auch bleibt — mit der jungen Generation in der Hinwendung zu dem Ideal eines sinnvoll spielerischen Gefüges, der frei phantastischen Auflockerung im opernhaften Geschehen. Man wird hieraus gewiß nicht weitergehende Schlüsse zu ziehen haben, aber die Tatsache ist der Beachtung wert als eines der Beispiele dafür, wie sich in Zeiten des Stillübergangs selbst in Werken gegenständlicher Kunstausprägung Gemeinsamkeiten ergeben.

Im übrigen ist zu sagen, daß auch da, wo eine straffere Zusammenfassung recht wohl denkbar, ja vielleicht sehr zum Vorteil des Gesamteindrucks wäre, doch Bedenken nicht so einfach hinzuzurechnen sind. Wer Verständnis für das Organische in einem Kunstwerk hat, wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß sich nach den bereits vorgenommenen Kürzungen kaum noch weiter etwas streichen ließe, ohne daß sich Verunstaltungen ergäben. Es dürfte einleuchten, daß gerade bei einer Oper infolge der Verflechtung der musikalischen Gestaltung mit dem dichterischen Ablauf auch solche Handlungsmonente, die dramatisch herausgeholt werden könnten, doch aus musikalischen Nomenaligkeiten nicht zu entbehren sind. Das gilt insbesondere auch für den letzten Akt dieser Oper.

Siegfried Wagner leitete die Aufführung am Sonntag selbst. Er konnte sich dabei auf die sandere Vorarbeit stützen, die Cornelius Kun für ihn bei der Vorbereitung geleistet hatte. Das kam ihm um so mehr zufluten, als er, auch darin getreu der Tradition seines Hauses, ein in der Zeichengebung passamer Dirigent von fastlicher Ruhe ist. Die aufgeregte Geschäftigkeit am Pult, die den Aufdein erweckt, als sei jeder Einsatz, jede Ausdrucksnuance, jeder prägnante Mythos allepersönliche Leistung des Dirigenten, ist ihm ebenso fremd, wie sie es Mund ist, oder Richter war. Sorgfältige Probenarbeit vorausgesetzt, wie sie hier gegeben war, bietet dafür die immer klare, sich wie in Kleinigkeiten verzettelnde Zeichengebung den Ausführenden jene Sicherheit und Freiheit, die sie zur Entfaltung ihres besten Können brauchen. Ueber der Aufgabe, die künstlerische Disziplin eines Orchesters erzieherisch zu fördern, ist schon manch einer zu einer ständigen Schulmeisteri gelangt, und deshalb hat das Dirigieren Siegfried Wagners zugleich den Wert

Weißer Zähne

Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschmitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1,25 G bei höchster

einer Mahnung für die jüngeren Dirigenten, nie das Ziel der schlichten großen Violine zu verlieren...

Als der Erfolg in den guten Eigenschaften des Werkes begründet, so wurde er vollends erstrebt durch die ganz prächtige Fassung der führenden Sopranpartie...

Städtisches Konzert

Das dritte Städtische Konzert — Symphoniekonzert kann man in Anbetracht des Programms diesmal wirklich nicht sagen — kuldierte dem Jazz...

Zwischen diesen beiden Werken stand der „Symphonische Tanz für Klavier mit Orchester“ von Wilhelm Grob...

Den Abend eröffneten die „Drei lustigen Märchen“ für Blasorchester von Ernst Krenek...

Danziger Politik

Die letzte Volkstagsitzung in Danzig

stand unter dem Zeichen der großen Finanzdebatte, die sich auf eine Anfrage der deutsch-nationalen Fraktion über den

Schuldbetrag im Staatshaushalt

entwickelte und die den Finanzsenator Dr. Kamnitzer veranlaßte, dreimal das Wort zu einer Erklärung über den Stand der Finanzen des Freistaats zu ergreifen.

eine Regierungserklärung über den Stand der Finanzen ab.

Der Senat habe gehofft, die Große Anfrage der Deutschnationalen bei der Beratung über die neuen Etats zu beantworten. Die Etatsarbeiten seien aber noch nicht zum Abschluß gelangt...

Die Einnahmeseite des abgelaufenen Haushaltsplans werde voraussichtlich wesentliche Entlastungen nicht bringen. Bei den Kollektivenmaßnahmen...

Anders lägen die Dinge auf der Ausgaben-seite. Durch das Anwachsen der Erwerbslosenzahl auf nahezu 20 000 Köpfe...

„Trude“ zu verfürern, angemessen durch. Man muß wohl annehmen, daß ihre Auffassung den Wünschen des Autors entspricht...

Hans Rudolf Waldburg bewährte sich auch bei dieser Aufgabe wieder als ein Spielleiter von sicherer Erfahrung und guten Einfällen...

Hugo Socnik.

Zwischen diesen beiden Werken stand der „Symphonische Tanz für Klavier mit Orchester“ von Wilhelm Grob. Das Werk beginnt mit einem Tango...

Den Abschluß des Konzerts bildete die Konzertsuite aus der Musik zur „Drei großen Oper“ von Kurt Weill. Der Komponist hat Duvertüre und Finale sowie die Hauptsonata zu einer Suite vereinigt...

Hugo Socnik.

um die Beamtengehälter ins Ungemessene zu steigern. Das sei der Grund der finanziellen Not bis auf den heutigen Tag...

Diese Ausführungen führten noch einmal den Abgeordneten Dr. Ziehm auf den Plan, der an Hand eines weitgehenden Zahlenmaterials seine ersten Ausführungen unterrichtete...

Daraufhin schritt das Haus zur Beiprechung über die Große Anfrage der Deutschnationalen betreffend

die Auflösung der Polizeischule.

Der Innenminister Arczynski beantwortete die Anfrage mit folgender Erklärung:

Nach mehrjähriger sorgfältiger Prüfung hat der Senat nunmehr die Auflösung der Polizeischule mit Wirkung vom 1. 4. 1930 beschlossen...

Durch die Auflösung der Polizeischule wird in dem für sie bisher benutzten Gebäude, dessen Neubauwert von der Hochbauverwaltung auf 990 000 Gulden veranschlagt ist...

In letzter Stunde.....

Ungarn, das Land der Gattenmörderinnen.

Budapest, 8. Februar. Seit vielen Monaten steht Ungarn im Zeichen einer Mordserie, die in der Kriminalgeschichte nicht ihresgleichen hat...

Die polnische Industriekrise schreitet fort.

Kattowitz, 8. Februar. Die Industriekrise in der polnisch-oberschlesischen Stüttenindustrie nimmt immer größeren Umfang an...

Attentat in Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro, 8. Februar. Gestern wurde auf den Vizepräsidenten von Brasilien Dr. Melo Vianna ein Attentat verübt...

Keine Bindung Oesterreichs an Italien.

Wien, 8. Februar. Der österreichische Bundeskanzler Schöber unterzeichnete am Freitag in Rom einen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag mit Italien...

Paris, 8. Februar. Zum Abschluß des italienisch-österreichischen Freundschaftsvertrages und zum Besuch des Bundeskanzlers Schöber in Rom schreibt der Tempus...

Ein Mädchen vor der Lokomotive.

Rosenheim, 8. Februar. In Rosenheim warf sich ein 16jähriges Mädchen vor einen Zug und wurde, da der Zug nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte...

An der Starkstromleitung hängend.

Spener, 8. Februar. Der 30 Jahre alte Spengler Hans Bechtel kam auf seiner Arbeitsstelle in der Zellulosefabrik mit der elektrischen Stromleitung in Berührung...

Wieder der Düsseldorf Mörder?

Düsseldorf, 8. Februar. Am Freitag nachmittag machte ein unbekannter Mann den Versuch, ein vierjähriges Mädchen zu entführen...

Köhl wieder bei der Luftkassa?

Berlin, 8. Februar. Es schweben zwischen dem Reichsverkehrsministerium, der Luftkassa und dem Ozeanflieger Köhl Verhandlungen mit dem Ziel, Köhl wieder zur aktiven Mitarbeit in der Deutschen Luftkassa heranzuziehen...

Zum deutschen Abkommen mit Polen.

Wien, Berlin, 8. Februar. In einer gestern stattgefundenen Sitzung des deutsch-nach Lage der Dinge mögliche Lösung der bisher bestehenden Schwierigkeiten darzustellen...

erspart werden. Außerdem entsteht eine laufende jährliche Ersparnis von 75- bis 100 000 Gulden.

Die künftige Einstellung von Polizeianwärtern, die sich selbst auf auswärtigen Fachschulen haben ausbilden lassen, gefährdet die Qualität des Nachwuchses für den Polizeidienst...

Die Deutschnationalen schickten den Abgeordneten Weiske vor, der zur Begründung der Anfrage erklärte, daß die Regierung hierbei am falschen Ende spare...

Der Zentrumsabgeordnete Schilke kam zu dem Schluß, daß das Zentrum der Auflösung der Polizeischule in Danzig nicht zustimmen könne...

Auch der Abgeordnete Jahn von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft wandte sich im Namen seiner Parteifreunde gegen die Auflösung der Polizeischule...

Senator Arczynski betonte alsdann noch einmal, daß nur Ersparnisgründe den Senat zu dem Schritt veranlaßt hätten. Es sei nicht der Fall, daß die Schulpolizei zu schwach sei...

Nachdem sich noch die Abgeordneten Bener (Soz.) für die Aufhebung und der Abgeordnete Schmalz (Nationalsoz.) dagegen ausgesprochen hatten, wurde die Anfrage dem Hauptauschuß überwiesen...

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Was sagen Sie dazu?

Fragen:

Ehescheu!

Auch ich hoffe, durch die D. S. Z. einen guten Rat zu erhalten, denn hören Sie, liebe Leserinnen, wie es mir geht. Seit etwa einem halben Jahr kenne ich einen Witmer, der in seiner Ehe sehr trübe Erfahrungen gemacht haben muß, denn bei passender Gelegenheit ist sein einziger Gedanke: „Nie mehr heiraten.“ Wir sind einander sehr zugeneigt, nur traut er sich dem Frieden nicht und befürchtet eine Veränderung meines Charakters in der Ehe. Ich liebe ihn sehr, weiß aber kein richtiges Mittel, wie ich ihm beweisen könnte, daß nicht alle Frauen gleich sind. Ich fürchte, bei einer dauernden Freundschaft das Gerücht der lieben Mitmenschen. Soll ich ihn aufgeben, oder soll ich Geduld haben und ihn zu überzeugen versuchen? *L. M.*

Die Angst vor der Schule

Mein sechsjähriges Böhnchen soll Ntern zur Schule gehen, aber schon heute jagt der Schlingel, er ginge nicht zur Schule und weint und jammert, er hätte zu große Angst vor dem Lehrer. Er ist ein wilder Strich, ein richtiger Junge und ist ihm eine Neuerung, die ich bei irgendeiner Ungezogenheit fallen ließ, z. B.: „Warte, wenn du zur Schule gehst, dann wirst du schon artiger werden“, so im Gedächtnis haben gelassen, daß das zur Schule-gehen für ihn zum Schreckenswort geworden ist. Alle Erklärungen im guten helfen nichts. Was soll man da tun? Vielleicht ist es Lehrerinnen der D. S. Z. ähnliches so ergangen. *E. M.*

Notruj!

Seit fünf Jahren bin ich verheiratet, habe zwei kleine Kinder. Ich bin beruflich tätig, da mein Mann

seit etwa zwei Jahren arbeitslos ist und sich vergeblich bemüht, irgendeine Stelle zu bekommen. Nun ist mein Mann durch das Trostlose unserer Wirtschaftslage dem Alkohol verfallen und vertritt die ohnehin kleine Unterhaltung, die uns zugebilligt wurde. Mein Verdienst ist auch nicht so groß, daß ich meinen Mann, meine beiden Kinder und mich ernähren, geschweige denn kleiden kann. Was soll ich tun, soll ich mich von meinem Mann scheiden lassen und nur für mich und meine Kinder arbeiten? Oder gibt es ein Mittel, Trinker, die sich erst im Anfangsstadium befinden, zur Umkehr zu bewegen? Wer kann mir Rat geben? *Frau A. H., Danzig.*

Darf ich allein ausgehen?

Mit großer Freude habe ich am Sonntag gelesen, daß uns die „Danziger Sonntags-Zeitung“ künftig etwas mehr Raum für eine Meinungs- und Erfahrungsaustausche zur Verfügung stellt, womit meiner Ansicht nach die Redaktion einem dringenden Bedürfnis verständnisvoll entgegenkommt. Die freundliche Einladung, liebe Schriftleitung, macht mir Mut, mich gleich an Dich resp. meine lieben Mitleserinnen mit der Bitte um einen Rat in einer alltäglichen, für mich jedoch bedeutungsvollen Angelegenheit zu wenden. Ich bin seit einigen Monaten mit einem Musiker verlobt, der infolge seines Berufes die Abendstunden stets fern von mir weilt und selten einmal einen freien Abend mit zur Verfügung stellen kann. Aus unserem großen Bekanntheitskreis gehen mir auch jetzt noch, wie schon früher, zahlreiche Einladungen zu Konzerten, harmlosen Vergnügen und auch Wälden zu. Ich bin lebenslustig und tanze gern und möchte am liebsten die an sich einwandfreien Einladungen stets annehmen. Einige Verlobte, meinem Verlobten die Einwilligung abzuschweifen, auch ohne ihn

lustige Abende im Kreise unserer gemeinsamen Bekannten zu verbringen, mißlingen, ja, mir veranzten uns sogar, denn mein Verlobter steht auf dem Standpunkt, daß ich, während er seinem Erwerb nachgeht, zu Hause bleiben müsse. Bitte, liebe Mitleserinnen und Leser, geben Sie mir einen Rat, wie ich mich verhalten soll. *Frau G., Langfuhr.*

Rille um Rai!

Bin Schneiderin und habe einen sehr guten Geschäft. Arbeite den größten Teil der Kleider meiner Kundenschaft, mit denen sie stets zufrieden sind, aus eigener Phantasie. Ich möchte mit meinen Entwürfen gern etwas Geld verdienen. Könnte mir eine Mitleserin der D. S. Z. einen Rat geben?

Habe seit einiger Zeit ein kleines Lebensmittelgeschäft. Eigenes Kapital etwa 200 Gulden. Die Einnahmen sind sehr klein. Eine Kundin, die sich in anderen Umständen befindet, kam mich bitten, ihr Waren für die Woche zu geben, sie würde am Ende der Woche zahlen. Trotzdem ich selbst nichts besäße, sah ich es als meine größte Pflicht, der Frau zu helfen. Die ersten Zahlungen erfolgten richtig, dann aber blieb die letzte aus. Das Töchterchen ist nun mindestens zwei Monate alt. Die Frau läßt sich nicht mehr sehen. Der Mann soll jetzt Arbeitslosenunterstützung beziehen, außerdem hat die Frau ein Zimmer vermietet und einen Schüler in Pension. Im Guten bekomme ich kein Geld, klagen kostet viel Geld. Was soll ich tun? Soll ich für mein Entgegenkommen das Geld verlieren? Für einen schnellen und guten Rat dankt im Voraus.

Antworten:

Unser Appell an die Leserinnen und Leser unseres Blattes, sich mit den hier gestellten Fragen eingehend zu beschäftigen und sie je nach Erfahrung zu beantworten, ist auf fruchtbarem Boden gefallen. Wir erhielten eine schöne Anzahl Einsendungen. Auch neue Fragen wurden uns für diese Ecke anvertraut. So daß nur zu wünschen bleibt, daß sich die von uns getroffene Einrichtung auswirken möchte zum Vorteil aller an ihr Interessierten und unserer gesamten Leserinnen und Leser. Der Austausch jedenfalls ist vielversprechend. Wir danken zunächst den Einsenderinnen und Einsendern und geben ihnen hier gerne das Wort:

Das Recht der Namensgebung

Werte Frau G. L!
Warum sind Sie auf eine Verstorbene erbsüchtig? Ihnen gehört doch das Leben. Zeigen Sie Ihrem Gatten durch ein stilles Darüberhinweggehen den Grad Ihrer Herzgebildung. Ihr Töchterchen soll den einst so geliebten Namen erhalten und wird Ihre Gatte Sie, die es ihm schenkte, mit noch viel größerer Liebe umgeben. Es ist doch eine reine Erinnerung an die Verstorbene. *E. R.*

Wie kann man noch auf eine tote eifersüchtig sein? Selbstverständlich müssen Sie Ihrem Mann seinen Wunsch erfüllen! Es ehrt ihn doch nur, wenn er einen Menschen, der ihm etwas war, nicht so schnell aus seinem Gedächtnis streicht. Der Name des Kindes ist ja im Grunde so nebensächlich, Hauptsache, daß das Kind da ist und Sie beide fester verbindet. Sie müssen aber doch alles vermeiden, was in Ihrem Manne den Gedanken wecken könnte: So kleinlich hätte meine erste Frau nicht gehandelt! Keine für Sie nachteiligen Verleumdungen heraufbeschwören, also Ihrem Manne seinen Wunsch erfüllen. *La.*

Großmützig zu sein, ist der schönste Vorzug der Frauenseele. Beweisen Sie doch Ihrem Gatten die ganze Liebesfähigkeit Ihres Herzens, indem Sie ihn die verstorbene erste Gattin ehren lassen durch diesen Namen, den das Kind erhalten soll. Ist das nicht vielleicht besonders fein und hart von Ihrem Mann empfunden? — Eine kleine, rührende Erinnerung! *Frau Bertha Wende, Mohrungen.*

Die Absicht Ihres Gegatten zeigt von wenig Feingefühl und Rücksichtnahme. Ich rate zu folgendem Ausweg: Geben Sie Ihrem Mädchen einen Doppelnamen! Heißt z. B. die erste Frau Ihres Mannes „Katalie“, so nennen Sie das Kind „Katalie-Tha“ und betonen mehr das „Tha“. Und Ihren ersten Sohn nennen Sie dann nach Ihrem Jugendfreund! *B. G. P.*

Laßt uns lachen!

Der Lehrer erklärt den Schülern das Sprichwort: „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer“ und fragt, ob einer der Daben ihm ein ähnliches sagen kann.

Da meldet sich der Jüngste: „Ich weiß eins, Herr Lehrer.“

„Run?“

„Ein gewaschenes Kind scheut das Wasser.“

Richter: „Haben Sie den Einbruch so ausgeführt, wie ich es eben geschildert habe?“ Angeklagter: „Nein, Herr Richter! Aber Ihre Methode ist besser; so werde ich's das nächste Mal machen.“

Ganz (7 Jahre) und Trude (9 Jahre) lesen in der Zeitung. „Offiziersaspirant“ stand da zu lesen. Fragt Ganz: „Was ist das, Offiziersaspirant?“

Antworter Trude: „Ich glaube, das ist das, was ein Offizier nimmt, wenn er Kopfschmerzen hat!“

Kommt das Kindermädchen ins Kinderzimmer. „Maaz“, ruft sie, „ich habe eine große Neugierigkeit für dich.“

Lizan: „Neugierigkeit? Ach, ich weiß schon, was ich wieder da!“

„Was?“

„Meine Sparbüchse war nämlich heute froh leer!“

Ein Mann in den besten Jahren

Die schlauen Herren Jungesellen heiraten heute, ich möchte beinahe sagen, fast alle in den „besten“ Jahren, und ist es nicht in der existenzfraglichen Zeit das Beste für einen Mann? Ich könnte mir eine Ehe mit einem gleichaltrigen oder weniger Jahre älteren Mann, der noch keine feste Position besetzt, nicht denken. Erst wenn die Zukunft gesichert ist, kann man von einer allseitigen Ehe im wahren Sinne des Wortes sprechen. Denn in den meisten Fällen hört man, wenn alles nicht mehr so rechtlich ist, wie es sein soll, auch die Liebe ab. Zu alt? Wer ist heute alt? In der so modernen Welt ist man so alt, wie man sich fühlt. Die Leute beneiden Sie um Ihre junge Pariererin. Darauf können Sie stolz sein. Ein Mädchen von 24 Jahren ist ja auch kein Babyfisch mehr und wird sich über den Ernst des Lebens völlig im Klaren sein. Also, „junger“ Mann, „frisch gemacht“, ist halb gewonnen! *W. C.*

Der Altersunterschied ist ein wenig zu groß. Solch eine Ehe ist etwas Unnatürliches, obgleich es nicht ausgeschlossen ist, daß sie trotzdem glücklich sein kann. Das könnte sie sogar dann sein, wenn das junge Mädchen sie nur aus Berechnung heiratet, was anzunehmen ist. Aber denken Sie einmal weiter, wie es wohl werden mag, wenn Ihre Frau „eine Frau in den besten Jahren“ sein wird und noch Ansprüche an das Leben stellt, während Sie schon — na, sagen wir „ein älterer Herr“ sein werden? — Daß Sie sie darüber aufklären, dürfte sich erübrigen. Heutzutage beschäftigen sich bereits die Schulmädchen mit Eheproblemen (bitte, ich weiß aus Erfahrung, daß 15—16jährige Mädchen „Die Kameradschaftsbeziehung“ u. dgl. lesen), ein Mädchen von 24 Jahren wird gewiß nicht Unverständnis in die Ehe hineinträumen. *La.*

Ein schwerer Entschluß

(oder: Wie komme ich zu Reichtum?)
Nachdem ich Ihr Klagegeld vernommen, könnte ich Ihnen nur raten, dem betr. letzteren Herrn noch keine Zusage zu geben. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Wer langsam geht, kommt auch zum Ziel.“ Also harren Sie noch eine Weile aus, denn es mag sich noch irgendwo ein Baron befinden, dem es an Frauenbekanntschaften seinem Herzen entsprechend mangelt, dem Sie dann ein willkommenes Lebensschicksal sein könnten. Vielleicht wartet Ihrer auch noch gar ein Geldfabrikant.

Kessler und empfehlenswerter wäre natürlich, Sie gründen mit Ihrem Jugendfreund eine Lebensgemeinschaft und führen dann das von

Ihnen angegebene „bescheidene“ Dasein. Da derjenige ein mittlerer Beamter ist, so könnte doch immerhin ein durchschnittlicher Familienhaushalt geführt werden. Auch wissen Sie dazu genau, mit wem Sie zusammenleben, da Sie doch sicher das Vorleben Ihres Jugendfreundes kennen, denn es ist heute schwer, das Innere oder den eigentlichen Charakter eines fremden Menschen zu erkennen. Am besten wäre allerdings, Sie fertigen erst Ihren eigenen Charakter ein wenig, bevor Sie eine Ehe eingehen wollen. Auch sollten Sie die Ehe gemüßig machen nicht als eine Versorgungsanstalt oder gar ein Geschäft betrachten. *A. R.*

Berechteste M. S.

Wenn wollen Sie eigentlich heiraten, den Mann, dem Ihr Herz gehört, oder aber demjenigen, der Ihnen etwas Gutes bieten kann, etwa Heiligkeit, beglückende Lebensführung, glänzende Stellung? Ihr Herz gehört keinem der beiden Bewerber, das geht aus Ihren Äußerungen unzweifelhaft klar hervor. Wenn es dem Jugendfreunde entgegensteht, dann erstickt nicht ihm kein anderer, dann achten Sie bestimmt nicht aufwerfer auf das gute Aussehen und „sehr feine Benehmen“ eines Ihnen eben vorgestellten. Diesem Neuen bringen Sie aber auch kein echtes Gefühl entgegen, bei dessen Bekanntheit haben Sie auch nichts von dem „Götterstrahl“ gefühlt, „der in die Herzen fällt und trifft und zündet“, denn sonst hätte es Ihnen bestimmt nicht schwer gefallen, eine Antwort zu geben. Lassen Sie sich raten und heiraten Sie keinen von beiden. Wenn Sie sich selbst ernähren können, so geben Sie sich nur dem zu eigen, der auch Ihre Liebe besitzt; die Ehe in ihrer Selbstigkeit ist doch etwas weit anderes als ein Gesellschaftsvertrag, der unsere Position verbessern soll! *Frau Bertha Wende, Mohrungen.*

Nehmen Sie den Mann in guter Position! Wenn Sie in diesem Falle schwanken können, lieben Sie Ihren Jugendfreund ja doch nicht; sonst würden Sie auch gern in kleinen Verhältnissen mit ihm zusammenleben. *La.*

Recht gehandelt

Der Herr war unbedingt kein Kavalier, sonst hätte er sich zum mindesten entschuldigt, wenn er eine andere Dame zuerst zum Tanz auffordern ging. Aus seiner Antwort ging sogar hervor, daß er ein — Flegel ist.

Sie waren aber auch keine Damen, sonst hätten Sie wohl auf einen Tanz mit ihm verzichtet. Ihr aber nicht wegen seines Benehmens zur Liebe gestellt. *La.*

Ein Konfektionsgeschäft in Spremberg stellte am 2. Januar, abends, als Voranzeige des Ausverkaufs eine große Figur ins Fenster mit einem Schild, auf dem stand: „K a u s m i t d e r W a r e!“ Am nächsten Morgen fanden die ersten Passanten die Schaufensterscheibe eingedrückt, die Ware verschwunden und auf dem Schild stand als zweite Zeile lakonisch: „G e m a c h t!“

„Ich liebe dich, Melln Werde die Meine! Du Süße, Befreunde, du bist für mich das achte Weltwunder!“

„Gut, ich nehme deinen Antrag an, aber wehe, wenn ich dich auch nur ein einzigesmal mit einem von den anderen sieben Weltwundern erwische!“

„Gännd du eechndlich den G r a h l? — Den gleen, schwarzn G r a h l? — W e e s d ä, den aus dr Blumischbraale?“

„Ach, den gleen G r a h l? Den Glämmbur? — H i j a a h! den gann ich!“

„Was ign das for änn Nummer?“

„Där gleene G r a h l? — Das is ä gannz abgefemdr Lubmt! — A S a h r o h m e r — faache ich dir! — W i r e e n r ä r f d o n R a n g e s!“

„Nu, ich hawe dich doch äffdrich mit dän in dr Gneipe gefäht! Ich hawe doch gefäht, wiedä mit dän Sägasufelzät geschbild hat!“

„So?? — Das haste gefäht! — Na, da gannsdä ähm fäht, was for ä g u d r G ä r l ich bin!“

arzt: „Herr Doag! Gommisä doch, bidde, ämal rundr ins zweide Bargädd. — Wei uns is änn Dame umgefalln! Ich habbä inzwischen schon u f f a c e n ä b b d!“

„Ber gannnd bei eich eechndlich G l a w w i e r s c h i e l e n?“

„G a r g e l m e r!“

„Nu, ihr habbd doch ä B i a n i n o in dr gudn Schüwne! Da muß doch auch einc da sein, derdä schiiele gann!“

„B o n u n s g a n n g e i n r s c h i e l e n!“

„D a g r i e d r w o h l ä f f d r i c h B e s u c h v o n j e m a n d n, d e r d a s c h i e l e n g a n n?“

„D o ä n i c h! W i r w o l n g a r g e i n e M u s i c k h e e r n!“

„N u, w a r u m u r g o o f d r b e i n d ä d a s G l a w w i e r n i c h?“

„D a s g ä m m r n i c h u r g o o f n! D a s c h i e i d u n s r B a b b a n a u f, w e n n d ä W i r a u f ä z e b b.“

Ich sitze in einem Café und lese meine Zeitung, da kommt ein Mann von etwas reduzierten Aussehen, schaut sich im Lokal um, entdeckt, daß ich von allen Anwesenden entsetzlichen an blicklichen aussehe, zieht den Hut, kommt auf mich zu und spricht: „Ein armer Blinder bittet um eine milde Gabe.“ Ich züde einen Groschen, bemerkte aber der Drömmung halber: Mann, Sie sind ja gar nicht blind!“ Ich bin hier auch nur auf Stellvertretung“, erwidert der Bettler, „der wirkliche Blinde steht draußen vorm Lokal und paßt auf, daß kein Schupo kommt.“

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Dem Wunsche unserer Schachfreunde entsprechend, beabsichtigen wir an dieser Stelle einen Schachlehrekursus zu geben. Unsere Methode und Reihenfolge der Eröffnungen wird jedoch von den üblichen wesentlich abweichen. Ohne eine bestimmte Reihenfolge der Debuten zu verfolgen und den Leser mit langweiligen und akademischen Anfangsvarianten zu belästigen, werden wir, an Hand von auserlesenen Partien, die Eröffnung, das Mittelspiel und gelegentlich das Endspiel parallel behandeln und hoffen damit dem Leser am besten gedient zu haben.

Partie Nr. 1. Lüczerort-Eröffnung

Gespielt im Oktober 1929 in dem Internationalen Turnier zu Barcelona.

Weiß: Capablanca. Schwarz: Dr. Torres.

1. Sg1 — f3, Sg8 — f6. 2. e2 — e4, c7 — c5. Diese Symmetrie ist von fraglichem Werte. Viel besser scheint uns 2...e7 — e6 zu sein, wonach schwarz auf 3. d2 — d4 entweder mit 3...d7 — d5 in die klassische Verteidigung einlenken, oder durch b7 — b6 sich der modernen Damen-(Indischen) Verteidigung anvertrauen kann.

3. d2 — d4, c5 : d4.

Dieser Abtausch ist beinahe erzwungen, da auf 3...b7 — b6 oder e7 — e6 weiß mit 4. d4 — d5 die Freiheit der schwarzen Entwicklung ernst bedrohen kann. In letztem Falle (nach 3...e7 — e6, 4. d4 — d5) führt der schwarze Versuch, durch 4...b7 — b5 (das sogenannte Blumenfeld-Gambit) die weiße Bauernstellung zu sprengen, zwar zu interessanten Verwicklungen, hat sich jedoch als ungenügend erwiesen.

4. Sf5 : d4, e7 — e5?

Der Grundstein des Verlustes. Mit e7 — e6 nebst gelegentlich Le7.0 — 0, d7 — d5 usw. konnte Schwarz eine leidliche Stellung erlangen.

5. Sd4 — b5, Lf8 — h4 +.

Selbstverständlich nicht 5...d7 — d5 6. c4 : d5, Sf6 : d5, 7. Dd1 : d5!, auch nicht 5...Dd8 — b6, 6. Lc1 — e3, Lf8 — e5, 7. Lc3 : e5, Db6 : e5 und Schwarz kann nicht mehr rochieren. Nach dem Textzuge aber erzielt Weiß entscheidenden Stellungsvorteil.

6. Le1 — d2, Lb4 : d2 + 7. Dd1 : d2, 0 — 0, 8. Sb1 — c3, Sb3 — a6, 9. g2 — g3, Sa6 — c5, 10. Lf1 — g2, a7 — a6, 11. Sb5 — d6.

Diese Springerstellung paralyisiert das schwarze Spiel. Abzuwenden aber war sie nur durch die Aufgabe des Bauern d7. Jetzt beabsichtigt Weiß, durch b2 — b4 den Bauern b7 unter die Lupe zu nehmen.

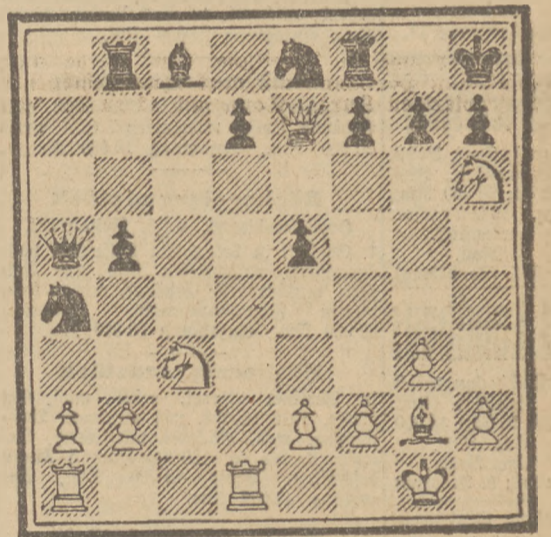
11...Dd8 — a5, f2.0 — 0, Ta8 — b8, 13. Tf1 — d1, b7 — b5, 14. e4 : b5, a6 : e5, 15. Dd2 — g5, Sc5 — a4?

Unbegreiflicher Leichtsin. Während Weiß zum entscheidenden Schlage anholt, beschäftigt sich Schwarz mit zweifelhaften Positionseinheiten. Er sollte Sc5 — e6 ziehen, wodurch die schwarze Stellung anscheinend noch lange zu halten war.

16. Sd6 — f5, Sf6 — e8.

Auch nach g7 — g6, 17. Dg5 : f6, g6 : f5, 18. Sc5 — d5 hätte Schwarz nicht schöner abge-schnitten.

17. Sf5 — h6 + Kg8 — h8, 18. Dg5 — e7



und Schwarz gibt auf, denn der König ist nun durch 18...Da5 — b4, 19. De7 : b4, d7 — d6 zu retten.

In Verbindung mit der Bemerkung zum 3. Zuge der Partie Nr. 1 geben wir die folgende

Partie Nr. 2. Blumenfeld — Gambit

Gespielt im November 1922 in dem Internationalen Turnier zu Wien.

Weiß: Gruenfeld. Schwarz: Bogoljubow.

1. d2 — d4, Sg8 — f6, 2. Sg1 — f3, e7 — e6, 3. c2 — e4, e7 — c5, 4. d4 — d5, b7 — b5, 5. Le1 — g5!

Der richtige Zug. Verfehlt ist die Annahme des Gambits durch 5. d5 : e6, f7 : e6, 6. c4 : b5, d7 — d6, da der weiße Mehrbauer kein genügendes Äquivalent für das überstarke schwarze Zentrum bildet. 5...h7 — h6 (um der Drohung e2 — e4 — e5 vorzubeugen), 6. Lg5 : f6, Dd8 : f6, 7. Sh1 — c3, b5 — b4.

Auch das Schlagen b5 : c4 hätte in die folgende Entwicklung der Ereignisse keine wichtigen Verbesserungen gebracht.

8. Sc5 — b5, Sb8 — a6, 9. e2 — e4!

Strategisch minderwertig wäre hier der gutaussehende Zug 9. d5 — d6 gewesen, da Schwarz trotz der beengten Stellung allmählich durch Lb7, g6, Lg7 usw. zur Mobilisierung seiner Streitkräfte kommt. Der Textzug dagegen, der ein Opferangebot bildet, ist mit einer äußerst feinen Schlusswendung verbunden.

9...Df6 : b2, 10. Lf1 — d3, Db2 — f6.

Somit kommt die schwarze Dame nach etwa e5, 0 — 0, Da4 und Tbl aus dem Sack nicht mehr heraus.

11. e4 — e5, Df6 — d8, 12. d5 : c6!, d7 : e6, 13. Ld3 — e4!

Es scheint, als ob Weiß durch die letzten zwei Züge und durch das Damentauschangebot die ganze Spannung aufgehoben und die Blockademöglichkeiten aufgeheben hat und dem Schwarzen, der mit einem Bauern mehr steht, winkt sogar rosige Zukunft. Aber darin nämlich besteht die Kunst des Meisters, daß er in die Geheimnisse der Stellung tiefer eindringt, als es scheint.

13...Dd8 : d1 + 14. Ta1 : d1, Ta8 — b8, 15. Le4 — c6 + Ke8 — e7, 16. Sb5 : a7, g7 — g5.

Es hilft nichts. Das schwarze Schicksal ist besiegelt.

17. Lc6 — b5, Lf8 — g7.
Auf Tb5 folgt die Textantwort auf Lb7 oder f7 — f5 folgt Abtausch auf a6 nebst Turmgewinn durch Sc6 +.
18. Sa7 — c6 +, K beliebig 19. Td1 — d8 Matt.
Ein feiner Sieg.

Das Abenteuer des Harry Watson

Der Eisgölze von Chikago / Von Friedrich Arenhövel In letzter Minute!

Diese Geschichte ist wahr. Das moderne Leben fordert nicht weniger Heldentum als die Zeiten, von denen die Epen singen.

Harry Watson ist fünfundzwanzig Jahre alt. Er hat eine Braut, die schlafende Mabel Lee, ein Zimmermädchen des Hotels Morriton.

Wenn das Schicksal es gut meint Fallschirm-Absprung bei Gewittersturm

Von Lola Schröter-Voréscou, Chemnitz

Beim Fallschirmabspringen hängt eigentlich bei jedem Absprung das Leben an dem berühmten Faden, buchstäblich, wie bildlich, Fallschirmspringen ist wohl der 100prozentige Sport, wenn uns das auch einseitige Sporttalent mitunter bestreiten.

wurde unser Flamingo hin und her geschleudert. Vorsichtig flog Hempel, der mich schon fünfzigmal zum Absprung geflogen hat, an, nur langsam kam das Flugzeug voran.



Jch habe schon sehr gefährliche Absprünge hinter mir, bei denen mich meine gute Ausbildung, wie auch meine guten Nerven, retteten.

Moment war mir alles gleichgültig. Vielleicht hoffte ich, daß sich die Gewitterböen verziehen würden.

Am bemerkenswertesten erscheint mir heute, wenn ich auf meine fünfjährige Praxis zurückblicke, von meinen 90 Absprüngen nicht etwa mein jüngster Absprung aus 2500 Meter Höhe, sondern einer in Dessau,

bei Gewittersturm, im Juni 1929. Ich war zum ersten Male in Dessau. Sturm herrschte den ganzen Nachmittag über, so daß selbst unsere besten Piloten, wie Neuenhofen, zeitweilig nicht starten konnten.

merken, Herd und Ofen, zwei Betten, eine bliß-blanke Küche.

Jetzt steht Harry Watson hinter seinem hoch-beladenen Wagen und wartet auf die Einfahrt. Endlich rollt aus der zwanzigste und letzte Mann der Kolonne heran.

Harry Watson hat das Fleischstarree zwanzig, das ganz hinten liegt. Er ist jünger, kräftiger, schneller als die anderen.

Keine Sekunde ist zu verlieren. Draußen sind zwanzig Grad Wärme; hier drinnen sechs Grad Kälte.

Die Bodenböen packten mich und schleuderten mich hin und her, daß ich zeitweise mit meinem Schirm waagrecht in der Luft lag.

Mit mehr als 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit schleppte nun der Wind meinen geblähten Schirm, und damit mich über die Betonstartbahn hinweg.

um die furchtbaren Stöße zu mildern.

Da rettete mich im letzten Augenblick Waldemar Röber, der bekannte Junkerflieger. Mit einem ollen, aber um so braveren Flugplatzauto — es war wahrlich keine Luxuskarosse — hatte er sich zum Glück keine Luxuskarosse — hatte er sich zum Glück keine Luxuskarosse...

Noch einmal würde ich einen solchen Absprung nicht ausführen. Man wird es mir auch nicht verdenken können, wenn es das Schicksal diesmal schon besonders gut mit mir gemeint hatte.

der gelösten Fettsäure des Hinterfußes auf den bereiten Stahlfahnen. Fünfzig Halbschwein müssen in ein paar Minuten hinauf. Dabei fühlte man die Kälte nicht.

Jetzt hat er eine Minute Zeit. So wird es immer gehalten, wenn der eine oder der andere sich ein wenig verspätet.

Man hat ihn vergessen! Er trampelt mit aller Gewalt auf den Boden. Vielleicht wird unten im Raume gearbeitet?

Jetzt wird sie sich ankleiden, fröhlich dem Kleinen Fest entgegenlachen. Nichts ist zu hören. Das Herz pumpt schwer.

Harry Watson tastet sich an Tor und Wand entlang. Von dort wendet er sich links und tappt in die freie Finsternis hinein.

Er bestiehlt seinem Assistenten: „Sofort mit dem Aufseher Raum Einunddreißig überhören. — Sehen Sie mal da!“

Harry Watson haucht um sein Leben.

Er kann die Hände nicht mehr von dem Eisen lösen. Die Kälte ist bis über die Knie und in die Schultern getreten.

Fünfundzwanzig Grad Wärme?! — Das ist mehr als die Lufttemperatur beträgt. — Der Assistent kommt achselzuckend zurück.

Harry Watson hängt starr an dem Thermometer und haucht: „Mabel — — —“

Der Name Mabel erklingt in seiner Kehle. Er öffnet die starren Lippen und drückt die Zunge auf die Duedflberzunge.

Der Weg aus dem Maschinenaal im dritten Stock unter der Erde zum Kühlraum dauert sonst drei Minuten.

Mein gefährlichstes Erlebnis Auf Kriminalstreife in Berliner Kaschemmen

Von Ernst Engelbrecht, Kriminalkommissar

Es ist für mich nicht ganz leicht, mein gefährlichstes Erlebnis zu erzählen, denn ich hatte nur allzuoft Gelegenheit zu interessanten Abenteuern, die mich in eine lebensgefährliche Lage brachten.

der Kaschemme, deren Straße und Hausnummer ich genau bezeichnen zu halten. Unser kleiner Patrouillenwagen hielt mit einem hohen Polizeioffizier, der sich in Zivilkleidung mit besonderer Vorliebe an solche gefährlichen Streifzügen beteiligte.

Angreifer, hielt ihn einen Augenblick hoch und warf ihn dann in weitem Bogen seinen Genossen entgegen. Ein anderer Verbrecher hatte sich auf mich gestürzt, schlug mit einem Dolchhaken auf mich ein und versuchte, mich zu Fall zu bringen.

Gefahren der Kurve

Der „Andere“ trägt nichtimmer die Schuld

Nicht überholen

Es ist mit entgegenkommenden Fahrzeugen zu rechnen

Auch diese haben ein Recht auf die Straße

Sie wundern sich vielleicht über die vielen Unfälle der letzten Zeit, und wenn Sie kritisch dazu Stellung nehmen, dann heißt es gewöhnlich, daß der Betreffende mehr oder weniger selbst schuld daran sei. Dieser Betreffende ist dann meistens derjenige, der den Unfall erlitten hat. Mit dieser Begründung täuscht man sich selbst solange über den eigenen Anteil an irgendeinem Unfall hinweg, bis man sich davon überzeugen lassen muß, daß nicht immer derjenige, der den Unfall erleidet, auch der Schuldige sein muß. Was versteht man nun unter dem eigenen Anteil? Gestatten Sie mir einige diskrete Fragen. Haben Sie nicht schon mal eine Situation erlebt, die Ihnen nach glücklicher Ueberwindung zur Erkenntnis werden ließ, daß die Geschichte ebenso gut auch hätte schief gehen können? Haben Sie noch nie das Gefühl gehabt, einerlei bei welcher Gelegenheit, daß ein Unfall nur dank einem gütigen Geschick verhindert worden ist?

Seien Sie bitte ehrlich vor sich selbst

Und nun addressen Sie mal all diese Momente. die Ihnen wie anderen zum Verhängnis werden konnten, wenn, na sagen wir mal, Ihnen beim Überholen in der Kurve ein Fahrzeug entgegengekommen wäre, usw., und Sie werden sich nicht mehr wundern über die vielen Unfälle, die täglich passieren. Diese Selbsterkenntnis mag Ihnen eine dankbare Anregung geben, einmal darüber nachzudenken, wie man selbst, der einzelne Fahrer von sich aus,

ist. Aus diesen Ueberlegungen dürfte schon ohne weiteres hervorgehen, daß man es weiter tunlichst

vermeidet, zu überholen

wenn eine Kurve in der Nähe ist. Es könnte sich leicht dabei ereignen, daß man den zu überholenden Wagen erst unmittelbar vor Einbiegen in die Kurve erwischt, so daß man genötigt ist, mit voller Geschwindigkeit die Kurve zu nehmen. Das wäre schließlich noch nicht das Schlimmste, wenn nicht dabei mit entgegenkommenden Fahrzeugen zu rechnen wäre. Angenommen, diese Situation ereignet sich unmittelbar vor einer Linkskurve und im gleichen Augenblick fährt in entgegengesetzter Richtung ein anderer Wagen, so kann es sich ereignen, daß bei der hohen Geschwindigkeit der Wagen, da er ja genötigt ist, die Kurve in ihrer größten Ausdehnung zu durchfahren, entweder von der Fahrbahn gerät oder aber, wie der Automobilist sagt, auf zwei „Füßen“, d. h. in diesem Falle mit den beiden rechten Rädern, durch die Kurve fährt. (Bild 2.)

Wer diese Situation schon einmal erlebt hat, wird mir beipflichten müssen, daß sie nicht gerade zu den angenehmsten gehört. Ueberhaupt birgt das Überholen so manche Gefahren in sich. Sowohl der Überholende als der zu Überholende haben beide das verständliche Bestreben, die Leistungsfähigkeit ihrer Maschine durch einen Konkurrenten nicht herabgemindert zu sehen. Sie geben beide ihr Äußerstes her, um diesen Fall zu vermeiden, und

Die Bayerische Zugspitzbahn

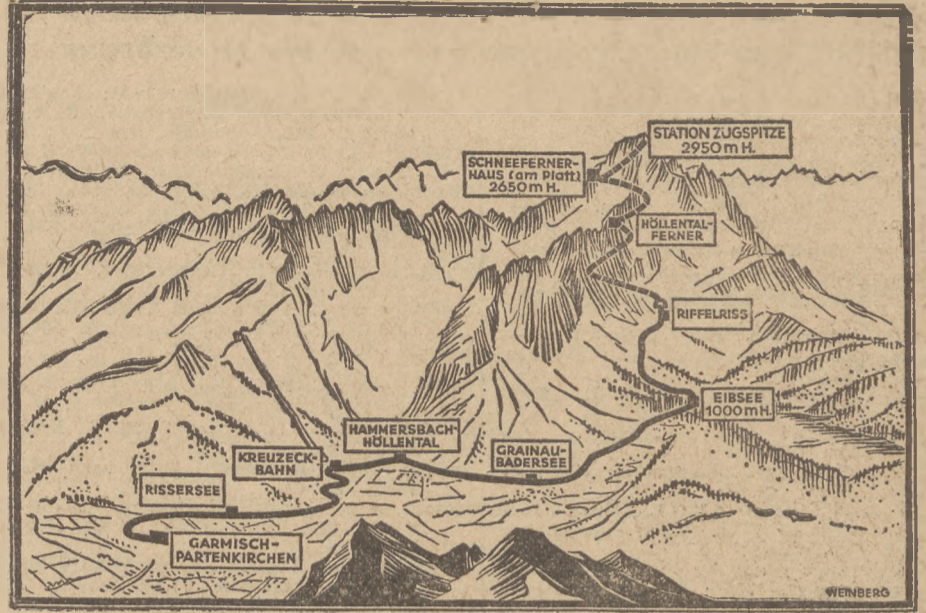


Bild 1: Linienführung.

Ueber „Die Bayerische Zugspitzbahn“ sprach am 20. Januar 1930 Herr Regierungsbaumeister a. D. Bajdowitsch im Vortragssaal der AEG im Haus der Technik in Berlin.

Der Vortragende schilderte kurz, welche Wandlungen der Plan einer Erschließung der Zugspitze, des höchsten deutschen Berges, im Laufe der Zeit durchgemacht, wie er zeitweise als aufgegeben galt, nachdem bereits ein Konzessionsinhaber an den Schwierigkeiten der Finanzierung gescheitert war. Auf ganz neuer Grundlage hat dann die AEG gemeinsam mit der Allgemeinen Volkswirtschafts-



Bild 3a: Tunnelbohrung.

und Kraftwerke-A.G. Berlin den Plan wieder aufgenommen und die Konzession von der bayerischen Regierung erhalten. Beide Gesellschaften haben daraufhin die Bayerische Zugspitzbahn-A.G. gegründet, für deren Rechnung jetzt das gewaltige Werk ausgeführt wird. Die gesamte Bauleitung liegt in Händen der AEG, die auch die elektrische Ausrüstung liefert.

Die meterspurige elektrische Bahn überwindet auf 19 Kilometer Länge einen Höhenunterschied von 2250 Meter. Sie nimmt ihren Ausgang unmittelbar am Reichsbahnhof Garmisch-Partenkirchen und führt die Reisenden über Miesbach, Kreuztal, Hammersbach mit Eingang zur Hölle, Garmisch, Grainau (Wadersee), Eibsee und das Nifflertal zunächst bis zu dem 300 Meter unterhalb des Zugspitzgipfels gelegenen Plattfarn. Dieser bildet mit seiner 6 Quadratkilometer großen Fläche, die von 2800 Meter fast bis auf 2400

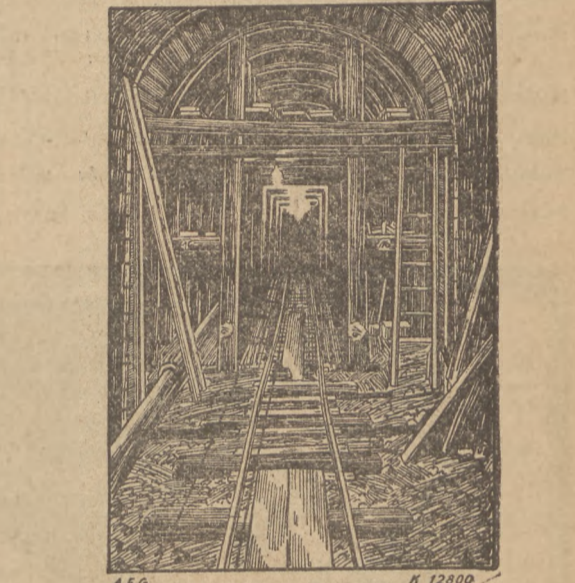


Bild 5a: Tunnelausmauerung.

übermenschlicher Anstrengungen hat es bedurft, um an der steil abfallenden Nordwand des Bergmassivs zunächst einmal die Stützpunkte für den Angriff der Arbeiten zu gewinnen.

Der Vortragende gab einen Ueberblick über diese Vorarbeiten und die beim Tunnelbau angewandten, zum Teil ganz neuen Verfahren, die es ermöglicht haben, daß die ursprünglich auf vier Jahre geschätzte Bauzeit auf weniger als die Hälfte

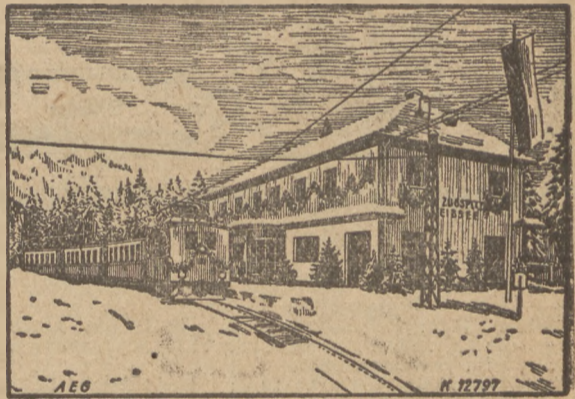


Bild 6a: Station Eibsee.

herabgedrückt worden ist. Galt es doch, die Bahn möglichst bis zum Sommer 1930 fertigzustellen, damit sie noch von den Besuchern der Oberammergauer Passionsspiele benutzt werden kann. Dies Ziel dürfte erreicht werden, denn heute ist bereits die Strecke bis zum Tunneleingang nahezu vollständig, der große Tunnel bis auf wenige hundert Meter ebenfalls fertiggestellt. Die Teilstrecke von Garmisch-Partenkirchen bis zum Eibsee konnte bereits am 19. Dezember 1929 in Betrieb genommen werden.

Der Vortragende erläuterte dann noch kurz die Leistungsfähigkeit und den zu erwartenden Verkehr der Bahn, die berufen erscheint, sich zu einem besonderen Anziehungspunkt für den Reiseverkehr aus aller Welt zu entwickeln. Wird es doch mit ihrer Hilfe möglich sein, von München aus, das von fast 1 Million Fremden jährlich besucht wird, den Zugspitzgipfel in 3 1/2 Stunden mühelos zu erreichen.



Bild 2a: Seilseilbahnen zu den Fenstern.

Meter Höhe abfällt, ein bis in den Sommer nutzbares, ideales Stigegebiet. Hier wird am Zwischenpunkt der Bahn auf 2650 Meter Höhe das Schneefenerhaus am Platt errichtet, ein Berg-hotel, das beschreiben wie größeren Ansprüchen genügen soll. Das kurze Endstück der Bahn von hier bis zum Gipfel (2950 Meter Höhe) wird als Seilbahn ausgeführt. Bis zum Schneefenerhaus werden die Reisenden von Garmisch-Partenkirchen her in durchgehenden Wagen befördert, und zwar von Garmisch bis Grainau mit gewöhnlichen Reibungslokomotiven; in Grainau werden die Züge von Zahnradlokomotiven übernommen, da hier die große Steigung beginnt, die bis auf 25 Prozent anwächst. Unter den verschiedenen, zu ihrer Ueberwindung möglichen Mitteln hat man nach reiflicher Ueberlegung das Zahnradsystem gewählt. Vom Nifflertal in 1650 Meter Höhe ab bis zum Zugspitzgipfel wird die Bahn zum Schutz gegen Lawinen- und Steinablagerefahr durchweg im Berginnern geführt. Der hierfür erforderliche Tunnel von 4 1/2 Kilometer Länge bildet den schwierigsten und kostspieligsten Teil der Bauarbeiten. Fast



Bild 4a: Zug im Bahnhof Eibsee.

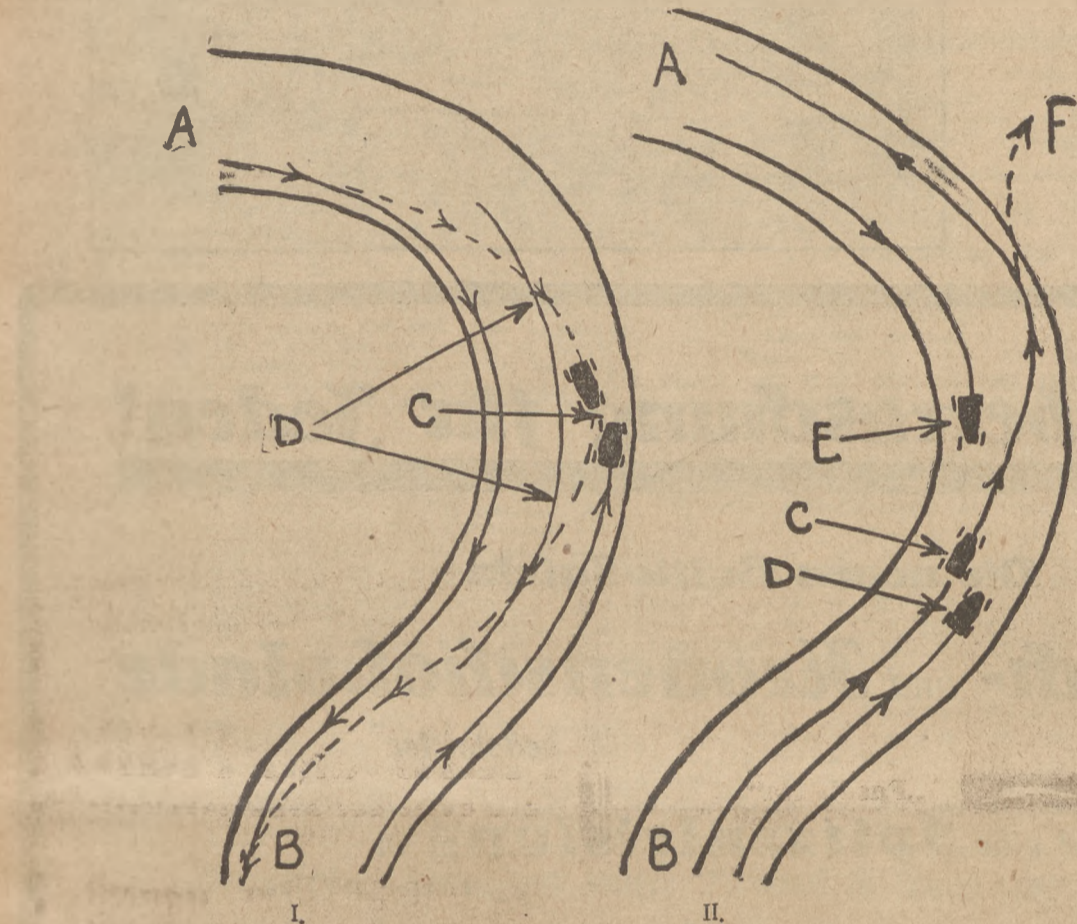


Bild links (1): Falsches Kurvennehmen (gestrichelt angedeutet) eines von A nach B fahrenden Wagens. Hauptgefahrpunkt bei C, da hier der Gefahr des Zusammenstoßes entgegenkommender Fahrzeuge am größten ist. Die mit D markierte Linie deutet zum besseren Verständnis die Straßenmitte an, über die der Wagen nicht hinauskommen sollte. Die normale Kurvenlinie ist durchgezogen.

Bild rechts (2): Wagen C hat soeben unmittelbar vor der Kurve Wagen D überholt. Infolge entgegenkommenden Fahrzeuges E muß Wagen C plötzlich sehr scharf nach rechts abweichen, so daß er bei der hohen Geschwindigkeit Gefahr läuft, nach Punkt F von der Fahrbahn abgedrückt zu werden.

dazu beitragen kann, diese wenig angenehmen Begleiterscheinungen im Leben des Automobilisten auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Dazu ist meines Erachtens zunächst einmal erforderlich, mit der eigenen Schulung und Vervollkommenheit in der Fahrkunst an sich selbst zu beginnen, sich zunächst einmal selbst zu erziehen, zu resignieren, vollkommener Beherrschung seines Fahrzeuges, einer Selbstverständlichkeit, alle, leider noch viel zu wenig angebrachten Warnungsschilder usw. zu beachten, ist es vor allem unerlässlich, die nötige

Rückblick gegen fremde Fahrzeuge

warten zu lassen, die schließlich ein gleiches Recht an der Straße haben. Es bedeutet nachgerade eine grobe Fahrlässigkeit, und es verdient schärfste Verurteilung, gerade in fremde Fahrzeuge, die es mutwillig oder leichtsinnig, in Gefahr zu bringen. Da sieht man oft die unglaublichsten Dinge, tollkühnsten Experimente und Versuche, denen von vornherein jegliche Berechnung fehlt. Wir wollen uns in dieser Abhandlung darauf beschränken, einige der größten Unsitte ein wenig näher unter die Lupe zu nehmen, nämlich das falsche Kurvenfahren und das Überholen auf freier Strecke. Jeder von Ihnen hat gewiß schon einmal Gelegenheit gehabt, neben einem Führer im fahrenden Wagen zu sitzen und bei hoher Geschwindigkeit auch dabei an sich zu erfahren, daß man besonders vor Einbiegen in eine Kurve eine gewisse Beklemmung empfindet, unwillkürlich klammert man sich fester an seinen Sitz, hat man doch das Gefühl, daß der Wagen vielleicht die Kurve nicht nehmen könnte. Dieses Gefühl ist ganz besonders ausgeprägt, wenn der Fahrer es nicht versteht, richtig eine Kurve zu fahren. Und diesen Fehler begehen leider noch die meisten, worauf nicht zuletzt ein großer Teil aller Unfälle zurückzuführen ist. Wird die Kurve nämlich mit hoher Geschwindigkeit nicht ganz scharf angefahren, so hat der Wagen das natürliche Bestreben, bedingt durch die Zentrifugalkraft, weiter geradeaus zu fahren. Es entsteht eine gewisse Neigung zum Schleudern, oder besser gesagt, der Wagen wird über die Fahrbahn hinausgetragen. Stellen Sie sich einmal vor eine Kurve, in die gerade ein Fahrzeug mit ziemlicher Geschwindigkeit einmündet und dessen Fahrer die Technik des Kurvenfahrens nicht vollkommen beherrscht. Sie werden dabei deutlich die Beobachtung machen, daß der Wagen in der Kurve selbst zum größten Teil auf der anderen Straßenseite liegt, mindestens aber in der Mitte der Straße. Und nun

denken Sie sich die gleiche Situation

im Augenblick des Entgegenkommens eines anderen Fahrzeuges: Beide Wagen werden unfehlbar gerammt (Bild 1). Ein uns von vornherein derart heikle Situation ein für allemal auszuschalten, gewöhne man sich also in erster Linie an richtiges sachgemäßes Kurvenfahren. Das heißt, Rechtskurven können mit unverminderter Geschwindigkeit genommen werden, wenn man ganz scharf an die äußerste rechte Straßenseite heranfährt und den Wagen gewissermaßen in der Kurve herumzieht. Zur Erleichterung dieses Manövers trägt wesentlich die nicht unbeachtliche Ueberhöhung oder verständlicher ausgedrückt, Wölbung der Straße bei. Keineswegs gehe man in eine Rechtskurve mit hoher Geschwindigkeit, indem man mitten auf der Straße bleibt. Dann ist die Fliehkraft des Wagens so groß, daß er unfehlbar von der Straße weg in das Seitengebiet geschleudert wird. Bei Linkskurven gebietet schon allein die Verkehrsvorschrift, die Geschwindigkeit so weit zu reduzieren, daß keinerlei Gefahr mehr für den Wagen besteht. Sie dürfen bekanntlich nicht geschnitten werden, man muß den äußersten großen Bogen durchfahren, was eben nur bei stark vermindelter Geschwindigkeit möglich

da kann es oft vorkommen, daß beide Wagen mit äußerster Geschwindigkeit

nebeneinander herrafen

solange, bis entweder der eine Wagen überholt ist, oder aber der andere die Zwecklosigkeit seines Beginns einsieht und abbrems. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden. Aber wohl auch selbst dem Laien wird bei dieser Betrachtung klar, daß oft nur die geringste Panne, das geringste Versagen, sei es des Fahrers, sei es des Wagens, einen Unfall herbeizuführen vermag. Bei breiter Chaussee haben die Wagen jeweils so viel Zwischenraum, daß derlei Möglichkeiten wohl außer Diskussion stehen dürften. Bei schmalen Straßen dagegen handelt es sich oft nur um handbreiten Zwischenraum und die geringste Abweichung vom Kurs nach der einen oder anderen Seite kann verhängnisvoll sich auswirken. Aber schließlich und endlich sind die Straßen nicht dazu da, derartige scharfe Rennen auszutragen, und das Gefahrenrisiko wird nicht gerade herabgemindert durch die vielen entgegenkommenden Fahrzeuge, mit denen nun einmal zu rechnen ist. Noch eins verdient erwähnt zu werden bei diesem Kampf um Fahrerprioritäten. In leichtverständlicher Leidenschaft vergessen sie nur zu oft, daß es auch noch Querstraßen gibt, die ebenfalls von Fahrzeugen befahren werden. Plötzlich taucht unvermutet ein Wagen von seitwärts kommend auf, gerade in dem Augenblick, wo beide Kämpen im schärfsten Rennen miteinander liegen. Die Fahrzeuge werden gewaltsam gedrosselt, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, der eine oder andere Wagen gerät dabei ins Schleudern und das Ende vom Lied: der Schnellkeits-resor endet in einem wüsten Chaos. Sie sehen, meine Damen und Herren, wenn Sie, nicht zuletzt in Ihrem eigenen Interesse, mit dazu beisteuern wollen, die täglichen Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken, dann ist es unbedingt geboten, mit Ueberlegung zu fahren, die verständlichen Passionen einer gewissen Ruhe und Besonnenheit unterzuordnen.

Dr. H.

Professor Steinachs Hirnreizstoff

Professor Steinach und H. Kun veröffentlichten in einem medizinischen Fachblatt eine neue Mitteilung über ihre Versuche mit dem Hirnreizstoff. Auch an Winterkrämpfen, die im allgemeinen weniger erregbar sind als die Fröhsche im Sommer, zeigte sich nach Einverleibung des Hirnreizstoffes eine deutliche Steigerung des Wärmereflexes. Die Reflexsteigerung äußert sich nicht nur in einer erhöhten Empfindlichkeit gegen chemische Reize, sondern auch in einer sichtlich größeren Intensität der Abwehrreaktion. Für den therapeutischen Versuch (also für die Anwendung am Menschen) ist zunächst die Verträglichkeit, beziehungsweise Unschädlichkeit der Hirnpräparate die Grundbedingung, und diese scheint nach älteren Angaben wie nach neueren Erfahrungen und endlich nach eigener Erprobung der Steinach'schen Bereitungen aus dem Gehirne außer Zweifel zu stehen. In einem Anhang an seine Mitteilung nimmt Professor Steinach energisch gegen aufbauende und vorzeitige Folgerungen aus seinen Versuchen Stellung, wie sie unter den Titeln Heilung des Schwachsinnes oder der Idiotie oder der Dummheit laut wurden.

Hallo, Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift "Für den Herrn")
Das Wichtigste aus dem Programm vom 9. bis 17. Februar

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 418 m. Rom: 441,1 m.
Breslau: 325 m. Wien: 517 m. (Graz: 352 m).
Frankfurt: 390 m. Kattowitz: 408,7 m.
Königswusterhausen: 1635 m. Krakau: 313 m.
Stuttgart: 360 m. Posen: 335 m.
London: 356 m. Warschau: 1411 m.
Mailand: 500,8 m. Budapest: 559 m.

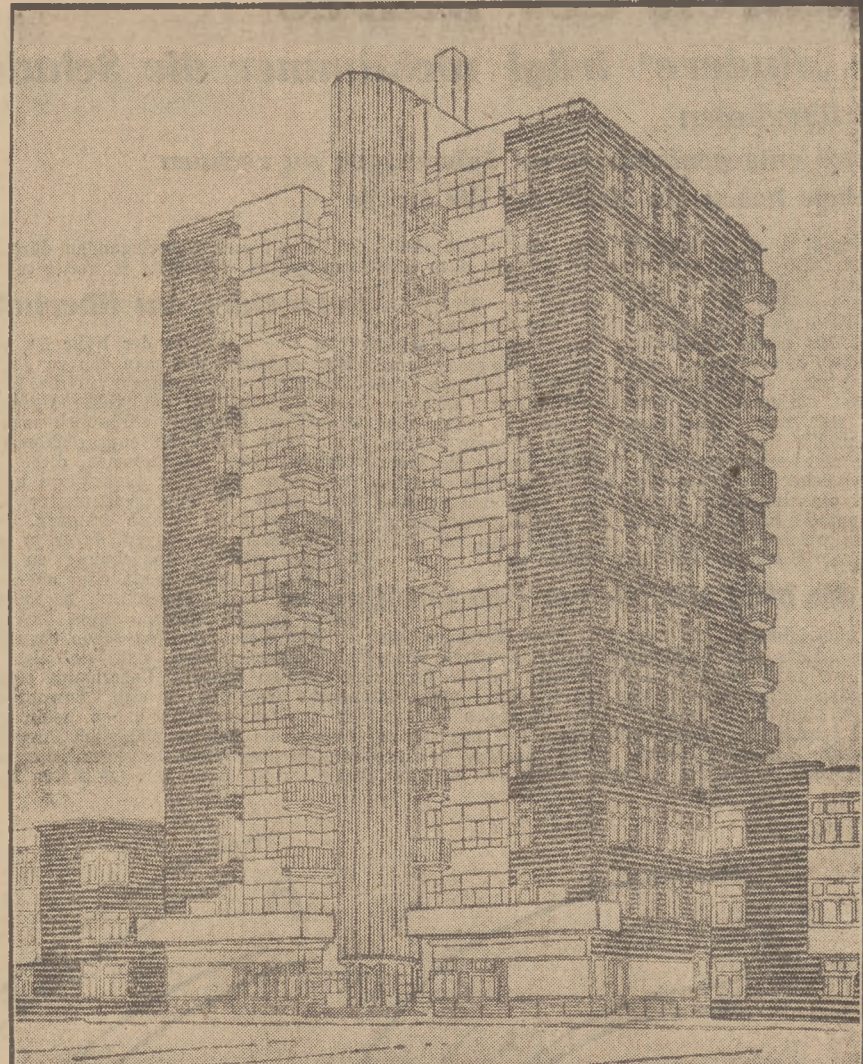
SONNTAG.

Berlin: 9.00: Morgenfeier. 18.00: Unterhaltungsmusik. 19.30: Arien und Lieder. 20.50: Querschnitt. 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 15.00: Sechstagerennen. 16.35: Gedenkstunde für Ignaz Klug. 18.40: Liederstunde. 19.20: Stadt und Land. 20.30: (Berlin).
Frankfurt: 10.30: Buch und Film. 13.00: Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 15.00: Stunde des Landes. 16.30: Violinkonzert. 19.30: (Stuttgart). 20.30: (Stuttgart). 23.15: (Stuttgart).
Königswusterhausen: 20.00: Unterhaltungsmusik. 21.20: Das deutsche Lied. 0.30: (Berlin).
Stuttgart: 13.00: Schallplatten. 19.30: Blasmusik. 20.30: Quer durch das lustige Wien. 21.30: Unterhaltungsmusik. 23.15: Schallplatten.
London: 16.00: Uebertragung aus der Musikschule. 17.30: Militärorchesterkonzert. 22.05: Konzert des Stadtorchesters von Hastings.
Mailand: 16.30: Konzert. 20.30: „Die Legende des Smaragd“, Operette.
Rom: 16.00: Synchronkonzert. 21.02: „Iris“, Oper.
Wien: 15.00: Nachmittagskonzert. 18.20: Kammermusik. 20.10: „Gräfin Mariza“, Operette.
Kattowitz: 15.20: Landwirtschaftsvortrag. 16.00: Orchesterkonzert. 17.40: (Warschau). 21.00: Abendkonzert. 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.00: (Kattowitz). 17.40: (Warschau). 20.15: Cellokonzert. 23.00: Konzert.
Posen: 17.00: Schallplatten. 18.50: Vokalkonzert. 20.15: Konzert. 22.30: Tanzmusik.
Warschau: 14.30: Pelztierzucht. 17.40: Sportstunde. 20.15: Orchesterkonzert. 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 13.00: Konzert. 17.50: Freies Rundfunktheater. 20.00: Operetteneinakter.

Breslau: 16.30: Schallplatten. 18.15: Musikfunk. 19.00: Französische Unterhaltungsmusik. 20.30: Synchronkonzert. 23.00: Sechstagerennen.
Frankfurt: 15.00: Wirtschaftsfunk. 16.00: Konzert. 19.30: Abendveranstaltung. 21.30: (Stuttgart).
Königswusterhausen: 15.45: Frauenstunde. 16.30: Heiteres Konzert. 19.30: Die soziale Herkunft der Beamten. 20.00: Gedanken zur Zeit. 20.50: Heiterer Abend. 0.30: (Berlin).
Stuttgart: 17.45: Landwirtschaftsdienst. 19.30: (Frankfurt). 21.30: Karneval.
London: 16.25: Leichtes Konzert. 21.30: „Sonnenuntergang“, Schauspiel. 23.20: Orchesterkonzert. 1.00: Tanzmusik.
Mailand: 20.30: „Manon“, Oper.
Rom: 21.02: Synchronkonzert. 20.05: Kleinkunst im Olymp. Abendkonzert.
Wien: 15.80: Nachmittagskonzert. 20.05: Kleinkunst im Olymp. Abendkonzert.
Kattowitz: 17.45: (Warschau). 21.25: Konzert. 23.00: Briefkasten.
Krakau: 17.45: (Warschau). 19.10: Landwirtschaftsdienst. 23.00: Konzert.
Posen: 14.00: Landwirtschaftskurse. 20.05: Verbindung Polens mit Oberschlesien. 20.30: Konzert. 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 15.00: Wirtschaftsdienst. 17.45: Orchesterkonzert. 20.30: Solistenkonzert. 21.25: Konzert. 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 17.30: Schülerkonzert. 20.15: Sendespiel. Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Berlin: 15.00: Landwirtschaftsbörse. 16.30: Aus der Staatl. akadem. Hochschule für Musik. — 18.00: Schallplatten. — 19.30: Chorgesänge. — 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.30: Unterhaltungskonzert. 19.20: Abendmusik. 20.30: Heitere Musik mit Austin Egen.
Frankfurt: 15.00: Wirtschaftsfunk. 16.00: (Stuttgart). 19.30: Unterhaltungskonzert. 20.30: „Nora“, Schauspiel. 22.25: Tanzmusik.
Königswusterhausen: 15.00: Erziehung zum freien Sprechen. 16.00: Mädchenbildung auf dem Lande. 21.00: „Bar“, Dichtung. 0.30: (Berlin).



Das neue Amsterdamer Hochhaus Wilinkplein

Eine Ueberraschung für Jeden!

Die neuen Baltic-Fafeln

Vollmilch- und Kronenschokolade

edelmild

edelbitter

sind eine Spitzenleistung in

Qualität und Aufmachung

und trotzdem billiger!



MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19.10: Schallplatten. 20.00: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“, Oper. 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.45: Das Antlitz der Erde. 19.30: Abendmusik. 21.15: Klavierkonzert. 22.50: Sechstagerennen.
Frankfurt: 17.00: Konzert. 20.45: Liederabend. 21.30: Preisprogramm.
Königswusterhausen: 15.00: Berufsberatung. 19.30: Der Nutzen der Landarbeitsforschung für den Landwirt. 0.30: (Berlin).
Stuttgart: 12.15: Das Londoner Synchronorchester spielt. 16.00: Nachmittagskonzert. 20.30: (Frankfurt).
London: 16.05: Schallplatten. 20.45: Orchesterkonzert. 22.55: Kammermusik. 1.00: Tanzmusik.
Mailand: 20.30: Leichte Musik.
Rom: 21.02: Alte neapolitanische Kanzenen. Lustspiel-sendung.
Wien: 15.30: Nachmittagskonzert. 20.05: Kammermusik-abend. 21.15: Arien. 21.40: Volkstümliches Konzert.
Kattowitz: 17.45: Leichte Musik. 20.30: (Warschau). 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 12.05: Uebertragung aus der Universität. 19.10: Landwirtschaftsfunk. 20.30: (Warschau). 23.00: Konzert.
Posen: 14.00: Landwirtschaftskurse. 17.45: Konzert. 20.30: Warschau. 22.15: Tanzunterricht.
Warschau: 15.00: Wirtschaftsbericht. 19.10: Landwirtschaftsbriefkasten. 20.30: „Prinz Methusalem“, Operette. 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 17.45: Konzert. 19.30: Konzert (Zigeunerkapelle).

DIENSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. 16.00: Bücherstunde. 19.00: Das physikalische Weltbild der Gegenwart. 21.00: „Krieg um Frieden“, Hörspiel.
Breslau: 19.30: Heitere Stunde. 21.00: (Berlin). 23.00: Aufführungen der schlesischen Bühne.
Frankfurt: 15.00: Wirtschaftsfunk. 16.00: Konzert der Stabskapelle der Heilsarmee. 20.15: (Stuttgart). 22.40: (Stuttgart).
Königswusterhausen: 15.45: Frauenstunde. 16.30: Heiteres Konzert für Bläser. 18.20: Viertelstunde für die Gesundheit. 19.30: Das Baugewerbe. 20.00: Drahtloser Empfang ferner Stationen.
Stuttgart: 20.15: „Michail“, Hörspiel. 22.40: Kompositionsstunde. 23.25: Tanzmusik.
London: 20.45: Orchesterkonzert. 22.45: Bunter Abend. 1.00: Tanzmusik.
Mailand: 20.40: Opernübertragung.
Rom: 21.02: Opernsendung aus dem königlichen Theater.
Wien: 17.05: Lieder. 18.00: Ueber Linkshändigkeit. 20.05: Konzert. 21.20: Tiroler Volksliederabend.
Kattowitz: 16.00: Wirtschaftsbericht. 17.45: (Warschau). 19.20: „Louise“, Oper.
Krakau: 15.00: Wirtschaftsdienst. 17.45: (Warschau). 19.20: (Kattowitz).
Posen: 17.45: (Warschau). 19.20: (Kattowitz). 22.45: Tanzmusik.
Warschau: 15.00: Wirtschaftsdienst. 17.45: Konzert. 19.20: (Kattowitz).
Budapest: 17.00: Konzert. 20.30: „Die Königin von Saba“, Oper. Tanzmusik.

MITTWOCH.

Berlin: 15.00: Landwirtschaftsbörse. 17.30: Klavierkonzerte. 19.00: Orchesterkonzert. 0.30: Tanzmusik.
Stuttgarter: 12.15: Zu Richard Wagners Todestag. 16.00: Nachmittagskonzert. 20.30: (Frankfurt).
London: 16.45: Konzert. 21.00: Synchronkonzert. 23.40: Tanzmusik.
Mailand: 20.45: Gemischtes Konzert.
Rom: 17.50: Konzert. 21.02: „Fedora“, Oper.
Wien: 18.30: Viehverkehr in Oesterreich. 19.30: Orchesterkonzert. Abendkonzert.
Kattowitz: 17.45: (Warschau). 20.00: Vortrag. 20.30: Leichte Musik. 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 17.45: (Warschau). 19.10: Landwirtschaftsdienst. 23.00: Konzert.
Posen: 17.30: Das Wirtschaftsleben. 19.20: Landwirtschaftsvortrag. 20.30: Konzert.
Warschau: 15.00: Wirtschaftsbericht. 17.45: Kammermusik. 20.30: Leichte Musik. 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 17.40: Konzert. 19.45: Konzert. 21.20: Kammermusik. Zigeunerkapelle.

FREITAG.

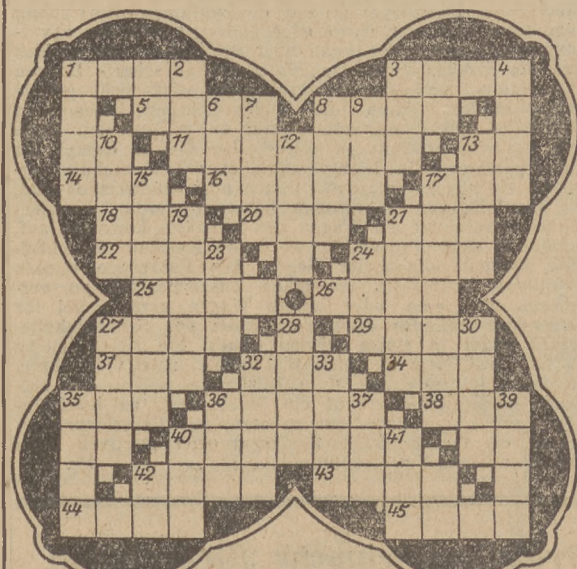
Berlin: 15.00: Landwirtschaftsbörse. 16.45: Schallplatten. 20.00: Klavierkonzerte. 21.50: Boxkampf: Pistulla — Hartkopp. Abendunterhaltung.
Breslau: 15.50: Stunde der Frau. 18.45: Wirtschaftsethik eines Praktikers. 19.20: Abendmusik. 21.30: Konzert.
Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). 19.30: Literarischer Abend. 20.15: Orchesterkonzert. 22.40: Tanzmusik.
Königswusterhausen: 15.20: Börsendienst. 17.55: Zusammenschluß der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften. 20.00: Bach-Abend. 21.15: Unterhaltungsmusik.
Stuttgart: 16.00: Nachmittagskonzert. 19.05: Die Bedeutung der Maschinenindustrie in der deutschen Wirtschaft. 19.30: Uebertragung aus Frankfurt.
London: 17.30: Leichte Musik. 20.45: Lieder. 21.00: Sinfoniekonzert. 23.25: Ueberraschung. 0.55: Tanzmusik.
Mailand: 20.30: Sinfoniekonzert. 23.40: Leichte Musik.
Rom: 21.02: „La Mascotte“, Oper.
Wien: 16.40: Kammermusik. 20.05: „Faust“, Oper.
Kattowitz: 16.00: Wirtschaftsdienst. 20.15: Warschau. 23.00: Briefkasten.
Krakau: 19.10: Landwirtschaftsdienst. 20.15: Warschau. 22.40: Posen: 16.45: Kinderstunde. 20.15: Warschau. 22.40: Tanzmusik.
Warschau: 17.45: Konzert. 19.10: Landwirtschaftsbörse. 20.15: Sinfoniekonzert.
Budapest: 17.50: Leichte Musik. 19.30: „Thais“, Oper. Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Berlin: 16.30: Unterhaltungsmusik. 19.05: Klassische National- und Wiener Tänze. 21.00: Kabarett. 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 20.30: Vergnügnungsanzeiger. 21.30: Musik aus Tonfilmen. 23.35: Tanzmusik.
Frankfurt: 16.00: Stuttgart. 17.55: Königswusterhausen. 21.00: Stuttgart. 23.45: Stuttgart.
Königswusterhausen: 15.30: Börsendienst. 17.55: 10 Jahre Betriebsrätegesetz. 20.30: Breslau. 21.30: Breslau. 0.30: Berlin.
Stuttgart: 16.00: Nachmittagskonzert. 19.30: 25 Jahre literarisches Kabarett. 21.00: Querschnitt durch die europäische Musik seit Mozart. 22.45: Funkbrett.
London: 21.00: Populärer Abend. 23.50: Tanzmusik.
Mailand: 21.00: Opernübertragung. 23.15: Leichte Musik.
Rom: 21.02: „Manon Lescaut“, Oper.

Wien: 18.00: Romanische Musik. 19.30: Vorträge des heiteren Viersanges. 20.05: „Tempo“, Hörspiel. Abendkonzert.
Kattowitz: 16.00: Oberschlesischer Wirtschaftsdienst. 20.30: Leichte Musik. 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 19.10: Landwirtschaftsdienst. 20.30: Warschau. 23.00: Konzert.

Raten Sie



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:
1 Philosoph, 3 Gleichwort für Käse, 5 Glänzende Stoffart, 8 Anerkennung, 11 Raubtier, 13 Vorüber bei Werben, 14 Ferment zur Käsebereitung, 16 Starker Wind, 17 Bier-Getränk, 18 Beistand, 20 Wolch, 21 Bghjital, Arbeitseinheit, 22 Kante des Bergrückens, 24 Hügelkette bei Wolfenbüttel in Braunschweig, 25 Stadt in Preußen, 26 Fluß im Harz, 27 Nadelholzbaum, 29 sibirischer Strom, 31 Gewässer, 32 englische Anrede, 34 Nebenfluß der Donau, 35 fragendes Fürwort, 36 Tätigkeit der Lungen, 38 Gleichwort für Löwe, 40 Fußbekleidung, 42 Deutsch-Filmchaupiel in Abenteuerstricken, 43 Präposition, 44 Schachfigur, 45 Weibl. Waldgeist.
Von oben nach unten: 1 Sagenumwobener Kaiser des Mittelalters mit dem Beinamen „der Große“, 2 Gegenteil von Berg, 3 Partikel, 4 Teil des Weinstocks, 6 marrot, Kopfbedeckung, 7 Weichhalter auf Rennplätzen (Abfänger), 8 Verdauungsorgan, 9 Körperglied, 10 Leinwandlein, 12 Schreibstil, 13 Wasserpflanze, 15 Gewerbetreibender für Veräbnerungs-

zwecke, 17 Lager für Ausrüstungsgegenstände, 19 Hausvogel, 21 Stadt im Ruhrgebiet, 23 Getränk, 24 Gleichwort für „kosmos“, 27 Lasttier, 28 Wort für Schauspieler, 30 Bibl. Person der Genesis, 32 Gleichwort für Form, Art, 33 Vorrichtung zum Verfüren der Segel, 35 Bewegtheit der Luft, 36 griechische Göttin (Richterin böser Taten), 37 Gleichwort für „ungebraucht“, 39 Ärzte, 40 peri. Fürwort, 41 dem Wind abgewandte Schiffseite.
*

Silbenrätsel.

Als den Silben: age al ane ba bo burg
co co cos del ei en en epi er ern eur
ge gel gie gies gre gunt häh il in in kan
la la lan laj le len ler li lü lo me
ni mo ni nun pal po reit ri rie sa se
sel sen si so stel ston ta tein ti ti to
tri um us us va win wian find 27 Worte
zu bilden deren erste und dritte Buchstaben, von
oben nach unten gelesen, einen Ausdruck Sophokles
in seiner „Antigone“ ergeben. (Buchstabe c = f.)

- Die Worte haben folgende Bedeutung:
1. Der Papst, er wohnt in diesem Palaß.
2. Es fließt vom Harz herab ohne Raß.
3. Ein Wort für Brief, veraltet ist's fast.
4. Ein Fangtier für geschickteste Hand.
5. Als Herbtierkunde ist es bekannt.
6. Es war ne Stadt in spanischem Land.
7. Für Körperkraft das nichtdeutsche Wort.
8. Als Männername lebt's immer fort.
9. Ein Preußengeneral ist dies Wort.
10. Ein deutscher Fluß, beei' dich und rat'.
11. Als Sprich' das alte Rom es einst hatt'.
12. Im dunklen Erdteil ist's eine Stadt.
13. Ein Techniker, der Brücken gebaut.
14. Die Stadt, nah' der Bahn, da wird sie geschaut.
15. Italiens Sängers Vorname (laut!).
16. Die Tropenpflanze ist uns bekannt.
17. Als Stadt in Preußen wird sie genannt.
18. Ein Tanz ist dies aus sehr fernem Land.
19. Bekommt es, wenn dich jemand mal schilt.
20. Ein Griechenföhrer, mutig und wild.
21. Das Wort, als Kopfbedeckung es gilt.
22. Im deutschen Osten eine Provinz.
23. Es sind gar große Menschen (sic find's).
24. Ein Papstgefandter, rat' es und find's.
25. Im Wasser ist's, vom Lande ein Stück.
26. Den Tropenbaum, den such' mit Glück.
27. Dahin zieht sich der Bär oft zurück.

Danziger Börse

Table with 4 columns: In Danzig, Geld, Brief, 7. 2., 8. 2., Brlof. Lists various market items like Scheek London, Banknoten, and Tel. Anszahlungen.

Table titled 'Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.' with columns for instrument names and their respective prices in Gold and Brief.

Fremde Münzverze

Text discussing foreign exchange rates and market conditions, mentioning the Danzig-Goldmark and international trade.

Wertpapiere

Text discussing the status of securities, including Danziger Privat-Aktien-Bank and other financial instruments.

Getreide

Text discussing grain prices and market trends, mentioning wheat and other agricultural products.

Text discussing the Danzig market, mentioning the Danzig-Goldmark and international trade.

Text discussing the Danzig market, mentioning the Danzig-Goldmark and international trade.

Text discussing the Danzig market, mentioning the Danzig-Goldmark and international trade.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

Table showing trade turnover statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau, categorized by export and import.

Amtliche Devisen vom 7. und 8. Februar

Table showing official exchange rates for various cities including Zurich, Amsterdam, Stockholm, London, and Copenhagen.

Berliner Produktenbericht

Text discussing Berlin market news, including grain prices and trade conditions.

Zuckerbericht

Text discussing the sugar market, mentioning prices and trade trends.

Berliner Börsenbericht

Text discussing the Berlin stock market, mentioning prices and market activity.

Termin-Notierungen

Table showing futures market quotations for various commodities.

Text discussing the Danzig market, mentioning the Danzig-Goldmark and international trade.

Advertisement for Hausbesitzer- und Gewerbebank, including contact information and services.

Text discussing the Danzig market, mentioning the Danzig-Goldmark and international trade.

Devisen-Börse

Table showing exchange rates for various currencies and locations.

Berliner Börse vom Montag, den 3. Februar, bis Sonnabend, den 8. Februar

Large table showing daily stock market quotations for various companies and sectors, including industrial and financial stocks.

Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

Ueberraschend kräftige Aufwärtsbewegung

wtb. Berlin, 8. Februar.

Die Börse stand Anfang dieser Woche im Zeichen einer überraschenden kräftigen Aufwärtsbewegung. Diese war die Folge von Deckungen der Spekulation auf Grund vorliegender besser beurteilter Momente (Siemens-Anleihe). Auch die fortschreitende Gelderleichterung, der über Erwarteten wenig angespannte Ultimo-Ausweis der Reichsbank und vor allem die überraschende Diskontsenkung, lösten freundlichere Stimmung aus. Publikumskäufe enttäuschten. Von einer sogenannten zweiten Hand war nichts zu spüren, und nach wie vor war die Börsenspekulation Hauptträgerin des Geschäfts. Lediglich festverzinsliche Märkte profitierten.

Kursbewegung ziemlich einheitlich

Die Baissespekulation benutzte die herrschende Geschäftslosigkeit zu neuen Angriffen und suchte sich als Hauptbetätigungsfeld den Siemens- und Reichsbankmarkt aus. Die Abgaben in Siemens wollte man als Tauschoperationen von Aktien gegen die neuen Bonds darstellen. Die amerikanischen Debentures waren mit 233 Prozent angelegt und sofort ausverkauft und wurden später mit 250 Prozent und mehr bezahlt. Trotzdem darf bei diesen angeblichen Tauschoperationen nicht vergessen werden, daß die Aktien sich rechtlich von den Bonds unterscheiden, einen gewissen Passowert haben und als vollentgeltlich an der Substanz des Unternehmens gelten müssen. Inwieweit die Abgaben am Reichsbankmarkt begründet sind, steht auf einem anderen Blatt. Nach Abzug der Dividende von 12 Prozent und unter Bewertung des Bezugsrechts mit 100 Prozent würden Reichsbankanteile demnach bei dem augenblicklichen Kursstand einem festverzinslichen Papier mit 6 Prozentiger Nettodividende entsprechen. Einen Ausblick für die nächste Zukunft zu geben, ist heute schwer. Die ungeklärte innerpolitische Lage und besonders die Schwierigkeiten, die sich noch aus dem Finanzprogramm Dr. Moldenhauers ergeben können, sind zu beachten, andererseits ist eine allmähliche Besserung der Kurse vom Geldmarkt aus durchaus möglich. Ebenso wie in Paris ist auch bei uns die Gelderleichterung zu schnell gekommen, und es vergeht eine gewisse Zeit, bis sich Börse und Wirtschaft auf das neue Niveau einspielen. Wie bereits an anderer Stelle dieses Berichts gesagt, waren Sonderbewegungen selten. Kunstseidenwerte hatten stärkere Schwankungen. Kall- und Montanwerte bröckelten im Kurse eher ab, nur Zellstoffaktien lagen verhältnismäßig fest.

Am Markt der Einheitswerte zeigte sich freundlichere Stimmung, Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Lebhafter ging es in deutschen Anleihen zu, von denen Altbesitz um ca. 2 Prozent und Neubesitz um ca. 1 Prozent anziehbar kam. Es erhielten sich konstant Gerüchte, daß mit Erledigung des Youngplans und bei Besprechung des Finanzprogramms sich eine

Neuregelung für diese Ablöfungsanleihen

ergehen werde. Von Ausländern lagen österreichisch-ungarische Renten weiter fest, wobei diese Staaten angeblich in Haag versprochen hätten, innerhalb von sechs Monaten ihre Vorkriegsanleihen restlos abzulösen. Am Rentenmarkt ist eine Geschäftsbelebung eingetreten. Kurse zeigten steigende Tendenz. Erwähnenswert ist, daß auch andere in letzter Zeit vernachlässigte Marktgebiete, wie Liquidations- und Goldpfandbriefe, allmählich in den Kreis der Favoriten hereingezogen wurden. Offensichtlich war die Welle der Diskontsenkungen, die die letzte Woche brachte, das Resultat vorheriger Be-

sprechungen, um der überall notleidenden Wirtschaft Erleichterung zu verschaffen. Paris ermäßigte von 3½ auf 3 Prozent, Berlin von 6½ auf 6 Prozent, London von 5 auf 4½ Prozent, Warschau von 8½ auf 8 Prozent, und wahrscheinlich wird Neuyork nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Bewegung der Mark

wurde in dieser Woche durch die Pfundentwicklung vorgeschrieben, London lag weiter schwächer, der Dollar also steigend, Holland hat ein seit Jahren in Berlin nicht gesehenes Tiefstkur erreicht. Devisen Schweiz konnte sich teilweise erholen. Paris gab im Kurse etwas nach und hat die Geldmärkte nicht mehr durch Goldkäufe beunruhigt. Spanien lag unter Schwankungen eher wieder schwächer. Für Buenos war die katastrophale Lage der argentinischen Geldmärkte ausschlaggebend, diese Devisen tendierte ausgesprochen flau. Leihdevisen und Swapsätze zeigten nur unwesentliche Veränderungen.

Danziger Schiffsverkehr

Eingelaufen am 7. Februar: Deutsch. D. Stettin (797) von Bordeaux, leer (Worms), Schwed. D. Gaffor (406) von Stockholm, leer (Behne & Sieg), deutscher D. S. V. Hagen (348) von Lübeck mit Gütern (Kenzig), dan. D. Niels Ebbesen (382) von Kopenhagen mit Kohle und Passagieren (Reinhold), Danz. D. S. Zähler (256) von Holtman, leer (Reinhold), deutscher D. Mariette (609) von Königsberg mit Gütern (Behne & Sieg), Schwed. D. Sch. Helger (14) von Wernstede, leer (Behne & Sieg), Danz. D. Mart. Siedler (221) von Großarmouth mit Derringen (Reinhold), holl. D. W. W. J. (1037) von Wierden, leer (Behne & Sieg), D. Blanche (210) von Yarmouth mit Derringen (Behne & Sieg).

Ausgelaufen am 7. Februar: Schwed. D. Jugvall (694) nach Karlskrona mit Kohle (Behne & Sieg), Schwed. D. August (342) nach Rønne mit Kohle (Artus), griech. D. Giannoulis Soumaris (1296) nach Gent mit Kohle (Behne & Sieg), Schwed. D. Gön (291) nach Wotenburg mit Gütern (Reinhold), dan. D. Holland (730) nach Dänemark mit Kohle (M), engl. D. Baltoria (2399) nach London mit Passagieren und Gütern (H. Balt. Corp.), poln. D. Premier (6144) nach Hull mit Passagieren und Gütern (Eggerman Wilton).

Eingelaufen am 8. Februar: Schwed. D. Neos (283) von Kopenhagen, leer (Behne & Sieg), deutscher D. Fiteff (120) von Stettin mit Gütern (Reinhold), deutscher D. Swenblar (292) von Mjølod, leer (Behne & Sieg), finn. D. Vire VIII (8437) von Kofka mit Gütern (Behne & Sieg), norw. D. Stabell (747) von Starwange mit frischen Fischen (Behne & Sieg), finn. D. Grosplet (151) von Niga mit Spirit (Ganswindt), deutscher D. Gerhard mit Gütern (Prowe), deutscher D. Forelle mit Gütern (Nordb. Lloyd).

Ausgelaufen am 8. Februar: Leit. D. Balva (1345) nach Kopenhagen, leer (Behne & Sieg), deutscher D. Orion (260) nach Nantes mit Ammoniak (Prowe), deutscher D. Rheinland (1341) nach Hamburg mit Kohle (Prowe), dan. D. Nynterburg (838) nach Antwerpen mit Getreide (Behne & Sieg).

Simon Anker 85 Jahre alt

Der Älteste des Danziger Getreidehandels und das einzige Ehrenmitglied des Vereins Danziger Getreide- und Warengroßhändler, E.V., Simon Anker, wurde am

letzten Sonnabend 85 Jahre alt. Simon Anker ist geborener Ostpreuße und lebt seit 50 Jahren in Danzig. Ueberall in der Welt, wo man mit Danzig Geschäfte macht, kennt man auch die Firma S. Anker. Sie gehört zu den wenigen Danziger Firmen, die auch in der Inflations- und Nachinflationzeit das Ansehen im Ausland nicht verloren haben. Dem Gelehrten ist zu wünschen, daß er noch recht lange eine weitere günstige Entwicklung des jetzt von seinen Söhnen geleiteten Unternehmens erleben möge.

Danzig-Giechauer Mühlenwerke GmbH.

Der von dem Hauptbeteiligten, Reich, vorgeschlagene Vergleich, die Forderungen aller Gläubiger bis zum 1. Februar nächsten Jahres voll zu befriedigen, ist bis jetzt noch nicht angenommen. Inzwischen haben einige Hauptgläubiger beim Amtsgericht Danzig beantragt, einen mit den Dingen vertrauten Treuhänder zu ernennen. Da nach dem Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses solche Anträge der Gläubiger zu berücksichtigen sind, ist mit der Ernennung eines von den Gläubigern namhaft gemachten Treuhänders zu rechnen.

Schiffsunfälle

In 50 Minuten Passagiere und Besatzung von Bord.

Eine bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft eingelaufene telegraphische Meldung ergänzt die bisherigen Nachrichten über die Ursache der Strandung der „Monte Cervantes“. Die an der Strandungsstelle liegende Untiefe erstreckt sich weit östlicher als auf der Seekarte verzeichnet. Die Feilungen ergaben, daß das Schiff sich in tiefem Wasser befinden mußte, aber trotzdem erfolgte plötzlich und unerwartet ein sehr starker Grundstoß, wodurch das Schiff vorn schwer leck wurde und deshalb sofort auf Strand gesetzt werden mußte. Eine Bergung des Schiffes ist leider unmöglich. Am Schluß dieses letzten Berichtes ist wörtlich noch das folgende gesagt: „Passagiere und Besatzung alle gerettet, innerhalb 50 Minuten auf Grund von Organisation, Disziplin und sehr zweckmäßiger Boots-Einrichtung“. Das Schiff hatte 1100 Passagiere und 320 Mann Besatzung an Bord.

Schuldnerverzeichnis

Der Badische Industrie- und Handelstag gibt seit 1. Januar 1930 eine amtliche Schuldnerliste für den Freistaat Baden heraus, die außer den Abschriften der amtlichen Schuldnerverzeichnisse (Offenbarungsgeld, Haftbefehle, Ablehnungen von Konkursanträgen mangels Masse) auch sämtliche Eröffnungen und Einstellungen von Konkursen und Vergleichsverfahren in Baden sowie die Neueintragungen und Löschungen in den Handels- und Genossenschaftsregistern Gesamtbadens enthält.

Für eilige Leser

Montag: Ein Entwurf über Neuordnung der polnischen Gewerbesteuer wird demnächst vorgelegt werden.

Im Stickstoffwerk Chorzow fanden Massenentlassungen statt.

Polen führte 1929 für 65 Millionen Zloty Schinken und Bacon aus.

Die Bank von Danzig veröffentlicht ihren Januar-ausweis, der gegenüber dem letzten Medeoausweis eine Zunahme des Wechselportefolles um 0,54 Millionen Gulden ausweist. Noten- und Hartgeldumlauf um 5,30 Millionen Gulden erhöht. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten um 0,46 Millionen Gulden zurückgegangen.

Polnische Zinklieferungen nach Rußland. Es wurde ein Abschluß auf 100 Tonnen Hüttenzink nach Sowjet-Rußland getätigt.

Das neue Aluminiumwerk in Krakau soll monatlich 40 Waggons Leistungsfähigkeit besitzen. Am Anfang rechnet man mit einer Produktion von etwa 4 Waggons.

Warschau, 3. Februar. Nach dem Beispiel der französischen Bahnen hat das Verkehrsministerium die Absicht, vorläufig versuchsweise, auf den polnischen Bahnen ausschließlich in geschlossenen Eisenbahnwagen Stückgut in den der Bahnverwaltung gehörenden Kisten zu befördern. Es sind hierzu Holzkisten auf Rollen in solchen Ausmaßen in Aussicht genommen, daß man einen normalen gedeckten Güterwagen mit fünf dieser Kisten befördern könnte. Diese Kisten werden 1 bis 1½ Tonnen Waren fassen können. In eine Kiste wird man lediglich Sendungen eines Aufgebers, für einen Abnehmer und nach einem Bestimmungsort laden dürfen. Für diese Art von Beförderung werden die normalen Tarifgebühren nach Gewicht mit einer gewissen Zusatzgebühr für die Kistenbenutzung erhoben. Im Zusammenhang hiermit hat die Industrie- und Handelskammer eine Rundfrage an die verschiedenen Firmen der Gegend gerichtet, ob die Ausmaße der Kisten dem Bedürfnis der interessierten Firmen entsprechen und ob sonstige Einwendungen zu machen sind.

Im Verlaufe der kanadischen Rauchwarenauktionen in Montreal erfuhrn ¼—¾silbrige Silberfische sowie beste 20proz. Preisrückgänge, mittlere Sorten 25proz. Beste ganzsilbrige gingen um 10 Proz. im Preise, mittlere um 25 Proz. zurück. Weiterhin wurden folgende Preisrückgänge festgestellt: ¼silbrige 20 Proz., schwarze 25 Proz., tiefgradige aller Klassen 10 Proz. Von dem gesamten Angebot an Silberfischen wurden 72 Proz. verkauft.

Dienstag: Die Grundschild-Zinsen der Rentenbank werden wahrscheinlich ab 1. April außer Kraft treten.

In der Favag-Angelegenheit wird von einer Quote von 35 Proz. gesprochen. Die Aktionäre sollen allerhöchstens 80 Rm. Barentschädigung erhalten.

Der Januar brachte im Reich eine Geldmarkt-Erleichterung, aber keine Warenmarkt-besserung.

Im Januar wurden im Danziger Hafen rund 551 214 To. Kohle umgeschlagen. Diese Ziffer stellt einen Rekordumschlag dar.

Der deutsche Automobilmarkt verzeichnet einen guten Jahresbeginn. Der Auftragsbestand für den Monat Februar ist nicht unbefriedigend. Man rechnet mit einem lebhaften Geschäft im ersten Vierteljahr 1930.

Nach dem Reichsbankausweis vom 31. Januar betrug die Deckung der Noten durch Gold allein 49,4 Proz. gegen 57,8 Proz. in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen 57,9 Proz. gegen 68,0 Proz.

60 Proz. Quote bei der Bank für deutsche Beamte. Die „Association Franco-Polonaise pour l'Importation“, die über sehr große und moderne Kühleinrichtungen in Frankreich verfügt, versichert nach einer Pat-Meldung aus Warschau auf Grund ihrer technischen Nachrichten und eigener Erfahrung, daß sogar längere Fleischtransporte (etwa 7 Tage lange) von Polen nach Frankreich möglich sind, und daß ein Verderben der Ware unterwegs nicht drohe. Die genannte Gesellschaft ist bereit, die polnischen Fachexperteure in dieser Hinsicht zu unterweisen.

(Pat.) In Krakau fand eine Konferenz über die Fahrpläne der Eilgüter- und Transitzüge statt, an der Vertreter der einzelnen Staatsbahndirektionen teilnahmen. Es gelang, den Gütertransport auf einigen Strecken um acht und mehr Stunden zu beschleunigen. Das Verkehrsministerium hat beschlossen, für 1930/31 ein Kursbuch der Eilgüterzüge und Transitzüge im in- und ausländischen Verkehr herauszugeben.

In der tschechoslowakischen Zuckerindustrie und Landwirtschaft besteht die Tendenz, den Zuckerrübenanbau um mindestens 15 Prozent zu steigern, was sicher eine gesteigerte Zuckerrübenachfrage in Polen zur Folge haben wird

Mittwoch: Die Reichsbank ermäßigt den Wechselkurs von 6,5 auf 6 Proz., den Lombard-Zinsfuß von 7,5 auf 7 Proz.

Die Indexziffer für Großhandelspreise

im Monatsdurchschnitt Januar 1930.

Berlin, 6. Februar.

Die für den Monatsdurchschnitt Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt			
	1913 = 100	Ver- änderung 1929 1930	Monatsdurchschnitt Dez. Jan. i. v. H.
I. Agrarstoffe.			
1. Pflanzliche Nahrungsmittel	120,4	117,2	- 2,7
2. Vieh	125,7	127,9	+ 1,8
3. Vieherzeugnisse	146,3	133,7	- 8,6
4. Futtermittel	105,0	98,8	- 6,4
5. Agrarstoffe zusammen	126,2	121,8	- 3,5
II. Kolonialwaren			
	115,0	114,9	- 0,1

Die Gesamtindexziffer ist gegenüber dem Vormonat um 1,5 v. H. gesunken. An diesem Rückgang sind die Indexziffern aller Hauptgruppen beteiligt.

Der Rückgang der Indexziffer für pflanzliche Nahrungsmittel wurde hauptsächlich durch niedrigere Preise für Roggen, Braugerste und Kartoffeln bewirkt; die Preise für Weizen haben sich dagegen erhöht. An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Schweine gestiegen, diejenigen für Rinder überwiegend zurückgegangen. Der Preisrückgang für Milch, Butter und Eier hat sich in verstärktem Grad fortgesetzt. Die Preise für Futtermittel sind fast durchweg weiter zurückgegangen.

In der Gruppe Kolonialwaren wurden Preisrückgänge für Reis und Margarine durch Preiserhöhungen für Kaffee nicht voll ausgeglichen.

Luftpostsendungen

Günstige Abfindungsmöglichkeiten

(Stand vom 4. Februar 1930.)

Letzte Auflieferungszeit für gewöhnliche Luftpostbriefsendungen beim Postamt 5 in Danzig (Bhf.)	Beförderung ab Danzig um	Beförderungsmöglichkeit für Luftpostsendungen
werktags 7 ⁴⁰	8 ⁴⁵ Flugzeug	nach Bromberg — Warschau Posen — Lemberg, Kattowitz
werktags 10 ⁴⁵	11 ³⁰ Flugzeug	nach Berlin und weiter
werktags 12 ⁵⁵	13 ⁴⁰ Flugzeug	nach Königsberg Pr.
täglich außer Sonnabend 21 ⁵⁵	22 ²⁰ Zug D 8, ab Berlin Flugzeug	nach Kopenhagen, Malmö, Dresden, Prag, Wien, Han- nover, Köln, Brüssel, Paris, Amsterdam, London, Kattowitz
täglich außer Sonnabend 23 ⁴⁵	23 ³⁵ Zug D 4, ab Berlin Flugzeug	nach Halle, Leipzig, Nürnberg, München, Erfurt, Frankfurt (Main).

Die Siemensanleihe wurde sofort nach Auflegung überzeichnet. Für die Komnick AG. und die Unions-Gießerei in Königsberg sollen Reichskredite in Aussicht gestellt sein.

Der Seeverkehr der Woche vom 28. Januar bis 4. Februar: Eingelaufen: 98 Seeschiffe (davon 86 Dampfer), ausgelaufen: 106 (davon 95 Dampfer). Motorschiffe je 11 ein- und ausgegangen.

In Renix (Belgien) treten 8000 Textilarbeiter in Streik. Sie verlangen Lohnerhöhung von 5 Proz.

Das polnische Verkehrsministerium hat sich bereit erklärt, den Güterexporttarif für den Transport von Baumwollgarn und -gewebe sowie Pferde- und Schladdecken herabzusetzen durch Zubilligung eines Sondervergünstigungstarif (11-13 Proz.).

Die polnischen Bahnen haben im Dezember 1929 17 000 Waggons im Tagesdurchschnitt befördert, gegen 1928 mehr etwa 400 Waggons, gegen 1927 mehr etwa 1000 Waggons im Tagesdurchschnitt.

Nach einem Bericht des Warschauer Konjunktur-Forschungs-Institutes dürfte auf Grund der Analogie mit der Vergangenheit angenommen werden, daß der tiefste Punkt, also der Tiefpunkt der Konjunktur, im Frühjahr 1930 überschritten werden dürfte.

Im Eisen-, Stahl- und Metallwaren-Außenhandel 1929 wurden 4,1 Milliarde Exportüberschuß erzielt. Der Roggen-Pool Neulenglands hat infolge des Sturzes der Getreidepreise auf den niedrigsten Stand der Saison einen Verlust von 6 Millionen Dollar erlitten.

Deutsche Goldkäufe in England. Deutschland erwarb 0,99 Millionen Pfund Sterling.

Ein internationaler Kongreß für Gläubigerschutz soll in der Zeit vom 31. Mai bis zum 3. Juni 1930 in Wien stattfinden und sich mit allen, die Hebung der Sicherheit des allgemeinen Kreditverkehrs betreffenden organisatorischen und legislativen Fragen befassen.

Infolge mäßiger Lage auf dem nördlichen Frachtenmarkt sind erhebliche Stilllegungen norwegischer Tonnage vorgenommen worden; viele norwegische Schiffe sind zurückbeordert worden.

Donnerstag: Die Allgemeine Verkehrsbank Aktiengesellschaft zu Danzig ist durch Beschluß der Generalversammlung ihrer Aktionäre vom 19. Dezember 1929 aufgelöst. Unter Hinweis hierauf werden die Gläubiger der Gesellschaft hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Am 1. Februar ist im Verkehr zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig einerseits sowie den levantischen Häfen Konstantinopel (Stambul), Piräus, Alexandria, Haifa und Jaffa andererseits über den rumänischen Schwarzmeer-Hafen in Konstanz ein Binnen- und Uebersee-Gütertarif in Kraft getreten.

Ein Großbinnenschiffahrtsweg Kanada—U.S.A. Der Welland-Kanal, ein 190-Millionen-Dollar-Arbeit, dürfte bis zum 1. Juli d. J. völlig fertig sein. Länge des Kanals 25 Meilen. Er erstreckt sich von der Belle-Inselstraße nach dem St. Louis, eine Entfernung von 239 englischen Meilen. Er kreuzt die Niagara-Halbinsel ungefähr 10 englische Meilen westlich der Niagarafälle. Der Kanal kann von den Schiffen der Vereinigten Staaten abgabefrei auf genau der gleichen Basis wie der kanadischen Schiffen in Kraft sein. Die Bank für Handel und Grundbesitz in Stettin und die Stettiner Bank vertellen wieder 10 Prozent Dividende.

Freitag: Neuyork senkt den Diskont von 4,5 auf 4 Proz. Für Weizen, Roggen, Braugerste und Hafer meldet die Posener Börse sinkende Tendenz.

Danziger Schifffahrtskontor G. m. b. H.
Danzig, Elisabethwall 9
Fernsprecher: Sammelnummer 258 51
Telegr.-Adr.: Navigation
Schiffsmaklerei

Polisko - Brytyjskie Towarzystwo Okretowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schneldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:

Hull und London

See-Karten und See-Handbücher durch die Buchhandlung A.W. Kafemann Ketterhagergasse

„Ibewag“

Kraftfahrzeuge G. m. b. H. Danzig

Reitergasse 12/15

Telegramm-Adr.: „Ibewag“ Tel.-Sammelnummer: 240 51

Generalvertretung

der Automobilfabriken

Fried. Krupp A. G., Essen

und

Rud. Ley, Arnstadt i. Th.

für Danzig und Polen

für 2-10 to Lastkraftwagen
zwei- und dreiachsig

sowie

G.-V. und Baulizenz der

Krupp-Kommunal-Fahrzeuge für
Straßenreinigung u. Müllbeseitigung

Fabrikations- u. Reparaturwerkstätten
Reichhaltiges Ersatzteillager

Die Stadtbürgerchaft Danzigs

beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung zunächst mit der Wahl des Büros, das in der bisherigen Zusammensetzung...

Zu der dem Hause vorliegenden Jahresrechnung für 1928 bemerkte der Stadtverordnete Brunzen, daß der Fehlbetrag von 276 000 Gulden aus diesem Jahre auf 1930 übernommen werden sollte...

Eine Anfrage der Stadtverordneten Dr. Hennmann und Schlüter über die

Gewährung von Bandarischen und Hypotheken aus der Wohnungsbauabgabe

gab nach den „Danz. Neueste Nachr.“ Oberbaurat Charizius Gelegenheit, folgende Erklärung abzugeben: Im Jahre 1925 seien von der Stadt selber 270 000 Gulden verbaut worden...

Bewilligung von Mitteln für die Hafnarbeiter

Stadt, Cierocki begründete den Antrag und wies darauf hin, daß den arbeitslosen Hafnarbeitern keine Unterstützung gewährt worden sei...

Zeit zur Erwerbstätigkeit überzutreten. Nur wenige hätten davon Gebrauch gemacht, etwa 300 bis 400 Leute, die aus der Hafnarbeiterzahl ausgehoben sind...

Preis-Pussel-Rätsel

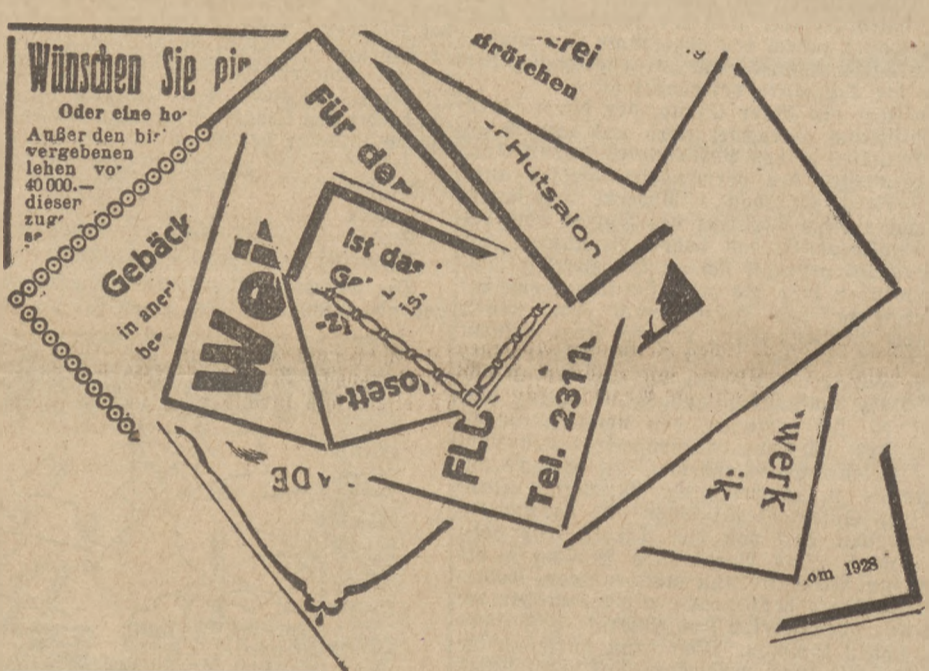
Das Preis-Pussel-Rätsel der „Danziger Sonntags-Zeitung“

In unserer zweiten Ausgabe treten wir mit einer äußerst interessanten und auch amüsanten Preisaufgabe vor unser Lesepublikum. Die Pusselstücke jeder Art erfreuen sich in den letzten Jahren bei groß und klein immer größerer Beliebtheit...

Sonntags-Zeitung“, Danzig, Ketterhagergasse 3/5, einzulegen. Auf den eingedruckten Coupon bitten wir den vollständigen Namen und die Adresse des Einsenders einzutragen...



HUTSALON GERDA FINKEL DANZIG - LANGFUHR HAUPTSTRASSE 110 TEL. 422 43 Neueröffnung Langfuhrs vornehmster Hutsalon



Verlag „Danziger Sonntags-Zeitung“ Danzig, Ketterhagergasse 3-5 Die in der „Danziger Sonntags-Zeitung“ veröffentlichten Bedingungen für die Beteiligung an der Lösung des Preis-Pussel-Rätsels habe ich gelesen...

LIPCZINSKY PIANOS klangreich von dauerndem Wert. Altbewährte deutsche Fabrikate in PIANOS FLÜGELN, HARMONIUMS Zahlungserleichterung Tel. 23110 Jopengasse 10

Wünschen Sie ein Eigenheim zu besitzen? Oder eine hochverzinsliche Hypothek abzulösen? An der „BEHAKA“ Bau- und Hypotheken-Kapital-Genossenschaft

Für den Haushalt Milch Butter Käse von G. Valtinat Spezialität: Weichkäse Marke „Peter von Danzig“ Dampfalkerei und Weichkäsefabrik

Gebäck in anerkannter bester Qualität. H. Goehrt Feinbäckerei und Konditorei Poggenpuhl 89 Tel. 221 04

Badeeinrichtungen, Klosettanlagen, Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochapparate in neuesten Ausführungen bei billigster Preisstellung Flechsig & Weidemann G. m. b. H.

Weine kauft man am besten und billigsten Kasinoweinhandlung Melzergasse 7/8 Häkertor 36

Albert Bansemer & Sohn Inh.: Reinhard Bansemer Langfuhr, Hauptstraße 119. Telefon 414 79 Brot- und Feinbäckerei Zweimal frische Brötchen

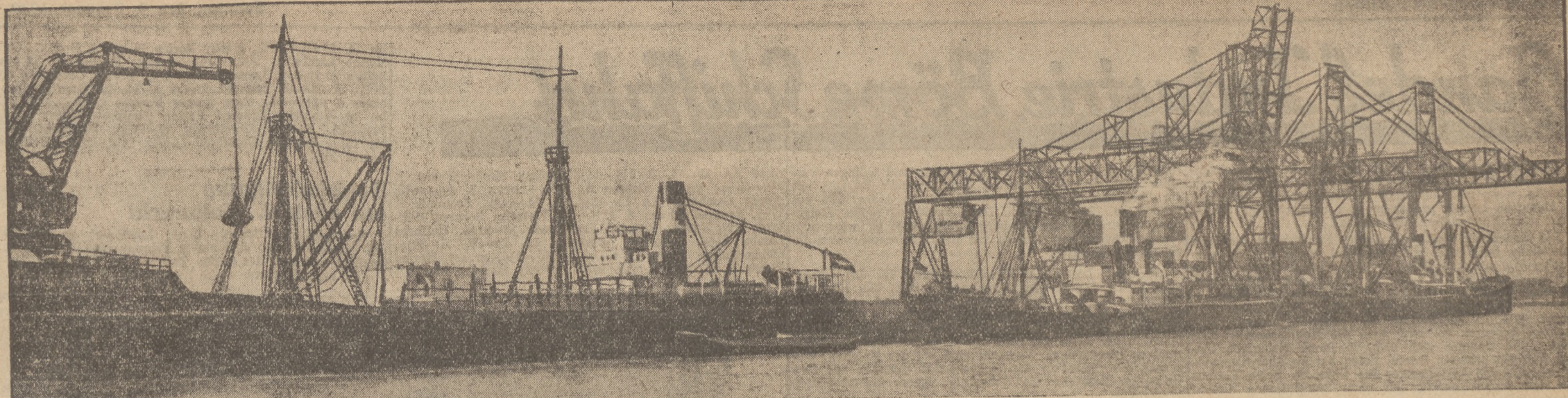
Das Haus der guten Haarpflege Spezialist für individuelle Frisuren Damen-Frisier-Salon Wienerer Pfefferstadt 50 Die vollendete Dauer- und Wasserwelle

Ist das Haarfärben dir mißglückt, Geh zu Präsckke, du bist entzückt Damen- und Herren-Frisier-Salon Paul Präsckke - Paradiesgasse Nr. 19

BÄCKEREI SUCKAU Vollkorn-Brot DANZIG-SCHICHAUGASSE 20 „Gelbe Marke“ Mehrfach ärztlich empfohlen - Ehrendiplom 1928

Decken Sie Ihren Bedarf an Schulbüchern rechtzeitig bei der Buchhandlung A. W. KAFEMANN G. m. b. H. Ketterhagergasse 3

Marmorwerk Spiegelfabrik Glasschleiferei Glashandlung Danziger Spiegeglas-Verkaufs-Kontor Danzig-Ohra, Bahnplatz 3 Tel. 254 01, 251 87.



Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

Höherer Lebensstandard für Europa*)

Ein neuer Standpunkt

Die Verbesserung der europäischen Wirtschaftsbedingungen beschäftigt die Öffentlichkeit zur Zeit sehr stark. Im Bewußtsein der politischen Schwierigkeiten, die eine engere Zusammenarbeit zwischen den europäischen Völkern verzögern, sind die Staatsmänner zu dem Schluß gekommen, daß durch einen erneuten Angriff der Frage, und zwar vom wirtschaftlichen Standpunkt, eine schnellere und wirksamere Lösung gefunden werden könnte.

Ergebnisse in Amerika

Während der allerletzten Jahre hat sich in einem großen überseeischen Land rasch eine neue Wirtschaftsführung entfaltet, die, verglichen mit den Verhältnissen in der übrigen Welt, fast ebenso revolutionär ist wie die Einführung der Maschinen in der Industrie vor ungefähr einem Jahrhundert. Die Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika besitzen einen Lebensstandard, den in der übrigen Welt nur eine Minderheit genießt. Der Durchschnittsverbrauch pro Kopf ist in den Vereinigten Staaten viermal größer als in Europa. Fast die halbe Bevölkerung lebt in Häusern, die dem Familienhaupt gehören, fast die halbe Bevölkerung einschließlich Frauen und Kinder verfügt über Bankkonten, fast die halbe Bevölkerung besitzt Versicherungspolice. Wer wollte nicht die Möglichkeit einer sozialen und politischen Rückwirkung dieser Zustände in einer Welt des allgemeinen Wohlstandes erkennen? Wer sieht nicht die Möglichkeiten, die der Reichtum für den Fortschritt bedeutet, heute in der Wissenschaft, morgen in der Kunst? Wie weit hat man diese Möglichkeiten in Betracht gezogen?

In Europa verstehen wenige ganz die neue amerikanische Wirtschaftsführung. Trotzdem hat sich auf dem alten Kontinent ein gewisses Gefühl der Furcht verbreitet; Furcht zugleich vor der wirtschaftlichen und finanziellen Macht der neuen überseeischen Nation, vor dem Wandel, der

auf Kosten Europas

in den Handelsbeziehungen zwischen Amerika und Europa eingetreten ist, und vor dem Anwachsen des nordamerikanischen Wettbewerbs auf den außereuropäischen Märkten. Trotz sehr hoher Löhne sind die Herstellungskosten in vielen amerikanischen Industrien gesunken, vor allem, weil die Massenproduktion Ersparnisse ermöglicht, die die aus den höheren Löhnen entspringenden Lasten weit überschreiten. Die Massenproduktion gestattet die Unterhaltung von Forschungsabteilungen und technischen Einrichtungen sowie Ausgaben für Experimentierarbeiten, die in vielen Fällen den Ruin der entsprechenden europäischen Unternehmungen bedeuten würden. Vor allem ermöglicht die ungeheure Produktion der Vereinigten Staaten einen Export zur Eroberung der ausländischen Märkte zu Preisen, die so niedrig sind, daß man sie fast als Dumping ansehen könnte.

Das Bild der Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten von Amerika zeigt nicht überall leuchtende Farben. Sicherlich gibt es Schatten, aber für viele Produktionsgebiete ist die Lage wirklich günstig. Auch die letzte Krise an der New Yorker Börse hat die charakteristischen Merkmale der amerikanischen Wirtschaftslage nicht geändert, oder das verwickelte und schwierige Problem, das wir oben kennzeichneten, umgestaltet.

Die Bedeutung der Massenproduktion

Betrachtet man dieses Problem vom Standpunkt der Besserung der europäischen Wirtschaftslage, so muß man ergründen, ob die in den Vereinigten Staaten von Amerika verwirklichte Massenproduktion der Hauptfaktor ist, durch den sich die amerikanische Wirtschaft von den einzelnen europäischen Ländern unterscheidet, um zu verstehen, ob eine evtl. europäische Zolleinheit, falls sie möglich sein sollte, unserer wirtschaftlichen Inferiorität genügende Abhilfe schaffen, oder für welche Warenarten sie eine Hilfe bedeuten könnte. Die Vereinigten Staaten haben ungeheure natürliche Hilfsquellen für ihren Reichtum und daher kann dort einheitliche Arbeit vermutlich größeren einheitlichen Wohlstand hervorbringen, als durchschnittlich in den europäischen Staaten. Es gibt jedoch auch in Europa Länder und Landstriche, die reich an natürlichen Hilfsquellen sind. Außerdem erstreckt sich, gemessen an Gesamtreichtum der Vereinigten Staaten, die Massenproduktion dort auf einen nicht sehr großen Teil der Produktion. Die Landwirtschaft z. B. scheint nicht in diese Kategorie zu gehören, obwohl auch hier die Frage eingehender geprüft werden müßte. Verschiedene Industrieprodukte unterstehen nicht den Gesetzen der Massenproduktion, die sich ebensowenig auf ein großes Gebiet der Verteilung erstrecken, obwohl es hier interessant ist, einige Versuche wie Kettenläden und Warenhäuser (Department Stores) zu verfolgen.

Neue Technik für Europa

Kann Europa versuchen, seine Wirtschaft ähnlich wie Amerika zu entfalten? Oder ist es andererseits möglich, einen bemerkenswerten Fortschritt durch eine Organisation der europäischen Wirtschaft zu erzielen, die sich nicht nur von der heute bestehenden, sondern auch von der Wirtschaft Amerikas unterscheidet? Bedeutet eine Konzentrierung der Industrie wenigstens für einige Länder oder einige Produkte innerhalb der einzelnen Länder genügend Hilfe? Soll man Rationalisierungssysteme verwenden, die zwar durchgreifend sind, aber besser auf weniger extensive Produktion und geringere Löhne angewendet werden? Kann ein Gegenwert für die große amerikanische Organisation wirtschaftlicher und technischer Laboratorien, Versuchsstätten usw. gefunden werden, indem man den intellektuellen Nachwuchs, den Europa auf seinen Universitäten besitzt, heranzieht?

Wenn wir die großen Umriss unseres Problems darlegen, müssen wir natürlich auch die besondere Lage der europäischen Länder berücksichtigen, die sich in einem besonderen Entwicklungsstadium befinden und einen vorzeitigen und revolutionären Wechsel der Produktionsmethoden fürchten mögen. Die europäischen Ausfuhrländer, die Vertrauen zu ihrer Zukunft haben und von Fortschrittswillen erfüllt sind, können an dieser großen wirtschaftlichen Revolution nicht vorbeigehen und zugleich nicht die Furcht vermeiden, daß das, was als Verteidigung gegen den überseeischen Koloß unter- nommen werden könnte, ein noch größeres Verschließen der Märkte und eine Minderung der Verbrauchskraft und des Lebensstandards herbeiführen würde. Diesem schwerwiegenden Problem sollte der europäische Wirtschaftler größte Beachtung schenken.

Alberto Pirelli.

Am Wettbewerb können sich beteiligen: Industrieunternehmungen zur Herstellung von rollendem Eisenbahn- und Kraftwagenmaterial, Technische Schulen, Handelshochschulen und Verbände, die sich im öffentlichen Interesse mit Verkehrs- und Transportfragen befassen.

Für den besten Containertyp wurde ein bedeutender Preis ausgesetzt. Die Jury, in der alle am Ausschluß beteiligten internationalen Organisationen vertreten sind, steht unter dem Vorsitz von Edmond Chaix. Zu den Mitgliedern gehören u. a. der deutsche Industrielle Dr. Paul Silverberg, General de Candolle als Vertreter des Völkerbundes, Duchatel vom Zwischenstaatlichen Eisenbahnver-

Sparkasse der Stadt Danzig

band und der bekannte französische Wirtschaftspolitiker Jacques Lacour-Gayet.

Der Wettbewerb findet in zwei Etappen statt; die erste Etappe endigt am 30. Juni und dürfte zur Feststellung der wichtigsten in Betracht kommenden Typen führen, der zweite Teil des Wettbewerbs, in dem der endgültige Preis erteilt wird, endigt am 31. August 1930.

Hamburg als Vorhafen der Ostsee und Transitplatz für Ost- und Mitteleuropa

Privatdozent Dr. Paul Schulz-Kiesow (Hamburg) veröffentlicht im „Wirtschaftsdienst“, dem Blatt des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Ausschusses an der Universität Hamburg, einen sorgfältig aufgebauten Aufsatz, aus dem wir einige auch in Danzig ohne Zweifel interessierende Abschnitte herausgreifen. Zunächst beleuchtet der genannte Verfasser die Bestrebungen Kiels und Kopenhagens, an Stelle von Hamburg Vorhafen der Ostsee zu werden und stellt u. a. fest: Hamburgs Schiffsverkehr über See mit den deutschen und ausländischen Häfen der Ostsee betrug 1928 4159 923 NRT. gegen 2130 122 NRT. im letzten Friedensjahre. Die Bedeutung der Ostsee für Hamburg heute größer als vor dem Kriege. Wohl ist der gesamte Hamburger Schiffsverkehr stark gestiegen, und zwar von 28,6 Mill. auf 42,6 Mill. To. Vergleicht man den Ostseeverkehr aber mit dem Gesamtverkehr, so ergibt sich, daß die Ostsee für den Hamburger Hafen heute wichtiger ist als vor dem Kriege. 1913 entfielen auf die Ostsee 7,4 Prozent des gesamten hamburgischen Seeschiffsverkehrs, 1928 dagegen fast 9,8 Prozent. Auch der seewärtige Güterverkehr Hamburgs mit den Ostseeländern hat gegenüber 1913 zugenommen. Die Ausfuhr über Hamburg nach Häfen der Ostsee erreicht fast diejenige nach Amerika und Asien zusammen. Die Einfuhr aus den Ostseeländern ist größer als diejenige aus Afrika. Sie beträgt mehr als 50 Prozent der deutschen Einfuhr über Hamburg aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese wenigen Zahlen beweisen, daß Hamburg auf den Verkehr mit den Ostseeländern nicht verzichten kann. Hamburg ist mehr als vor dem Kriege Vorhafen der Ostsee. Sein Umschlagsverkehr mit den Ostseeländern übertrifft denjenigen jedes Ostseehafens.

Ernst sind die Maßnahmen zu beurteilen, welche Finnland, Polen und Preußen zur Untergrabung von Hamburgs Stellung als Umschlagsplatz für die Ostsee getroffen haben.

Trotz des geringen Erfolges der Finnland-Südamerika-Linie sucht die Regierung durch große Subventionen die Errichtung weiterer Ueberseelinien zu begünstigen.

Um der Konkurrenz der deutschen und skandinavischen Amerikalinen zu begegnen, errichtete die Compagnie Générale Transatlantique im Juli 1929 eine Schifffahrtslinie Leningrad-Helsingfors-Riga-Göteborg-Le Havre. Die so erfaßten finnländischen Auswanderer werden ab Le Havre von derselben Gesellschaft nach Neuyork bzw. Kanada weiterbefördert.

Die verschiedenen, von amerikanischen und skandinavischen Reedereien eingerichteten Ueberseedienste in Danzig verdanken ihre Entstehung dem lebhaften polnischen Aus-

wandererverkehr. Während vor dem Kriege die große polnische Auswanderung zur Hauptsache über Hamburg und Bremen ging, nimmt die gegen früher allerdings stark zusammengeschrunppte polnische Auswanderung nach Kanada und den Vereinigten Staaten zu einem erheblichen Teil ihren Weg über Danzig. Dieser Auswanderer- und zunächst auch Rückwandererverkehr hat Danzig zum Ausgangspunkt für eine Anzahl direkter Ueberseelinien gemacht. Lange Zeit hoffte man, Danzig zum Mittelpunkt des gesamten Schiffsverkehrs Osteuropas zu machen. Im Anschluß hieran hoffte Danzig, für die neuen Ostseerandstaaten und Rußland die bisher von Hamburg ausgeübte Funktion als Umschlagshafen zu übernehmen. 1928 nahmen 35 283 meist polnische Auswanderer ihren Weg über Danzig. Von diesen gingen 25 484 nach Kanada und 9686 nach den Vereinigten Staaten. Sehr nachteilig für Danzig ist, daß der Auswandererverkehr für Danzig im allgemeinen mit vollkommen veraltetem Schiffsmaterial erfolgt. Wenn zu den bisherigen 18 Konzessionen ausländischer Schiffs-gesellschaften die deutschen Reedereien treten, wird Danzig große Anstrengungen machen müssen, um seine heutige Quote zu behaupten. Angesichts der großen Bemühungen Polens, den neuen Hafen Gdingen zu entwickeln, ist man in Danzig mehr als je zuvor an direkten Ueberseeverbindungen interessiert.

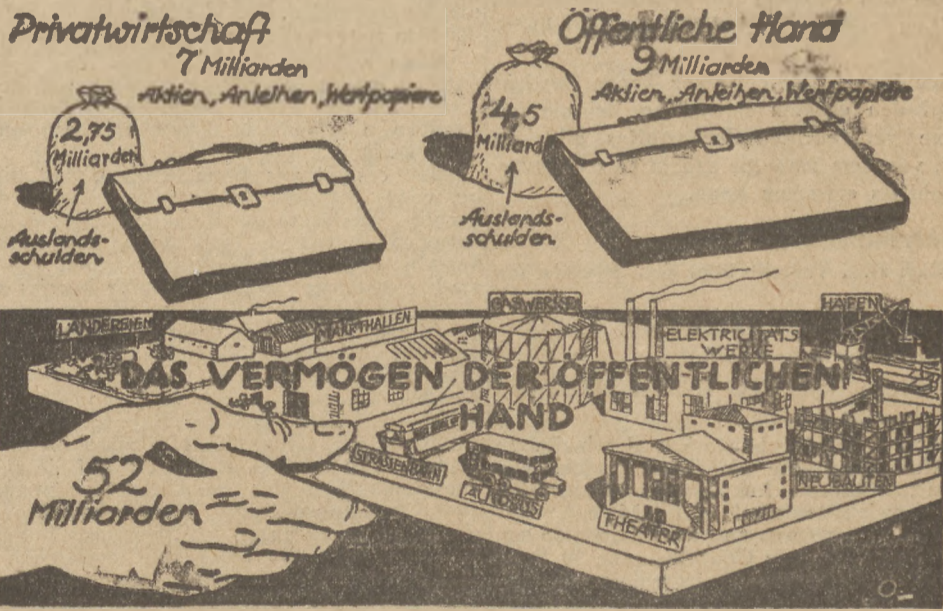
Polen hat große Aufwendungen für die Schaffung einer eigenen Handelsflotte gemacht. Die polnische Schifffahrt betätigt sich im Ostsee- und Nordseeverkehr. Der Ueber-seeverkehr wird wie in Danzig auch in Gdingen von ausländischen Reedereien unterhalten.

Stettin, das unter der Konkurrenz Danzigs und Gdingens schwer leidet, hat im September 1929 mit der American Scantic Line einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Gesellschaft eine direkte Frachtlinie zwischen Stettin und Danzig errichtet. Solange es noch an hinreichender Fracht mangelt, gewährt Stettin der amerikanischen Reederei eine erhebliche Ermäßigung der Hafengebühren. Diese Ermäßigung soll sämtlichen deutschen und ausländischen Schiffsahrtsgesellschaften für ihren transatlantischen Verkehr zugestanden werden, sofern nicht andere deutsche Zwischenhäfen angelaufen werden. Diese Einschränkung verhindert die Hamburger und Bremer Reedereien, an der Ermäßigung teilzunehmen. Sie zeigt aber auch, daß Stettin in die Einflusssphäre Hamburgs einzudringen sucht.

Überblickt man die vielen neuen Ueberseeverbindungen, die amerikanischen und skandinavischen Reedereien in den neuen Ostseestaaten eingerichtet haben, so erkennt man, daß diese ohne große Zuschüsse der betreffenden Länder nicht existenzfähig sind.

Die „öffentliche Hand“

Inanspruchnahme des Kapitalmarktes seit 1924



Das Besitztum des Reiches, der Länder und Gemeinden wird auf rund 52 Milliarden RM. geschätzt. Davon entfallen etwa 8 Milliarden auf kommunale Betriebe. Soweit es sich um Aufgaben handelt, die im Interesse des allgemeinen Volkswohls liegen, wird niemand grundsätzlich etwas gegen eine Unternehmer-tätigkeit der Gemeinden einzuwenden haben. Die Betätigung der „öffentlichen Hand“ sollte aber niemals in Konkurrenz zum Schaden des steuerzahlenden Bürgers erfolgen, denn eine solche Konkurrenz ist immer ein ungleicher Wettbewerb, den der steuerlich begünstigte öffentliche Betrieb gegen die private Wirtschaft treibt. Wohin eine falsch verstandene Aufgabenpolitik führt, haben die Ereignisse der letzten Zeit zur Genüge bewiesen; die Mehrzahl unserer Großstädte befindet sich in unglücklichen Finanznöten, obwohl man in den letzten Jahren/ aus dem nicht sehr vollen Kapitalbecken in einer Weise geschöpft hat, daß für die Privatwirtschaft nur wenig übrig bleibt.

Vom Weltfrachtenmarkt

La Plata unverändert — Nordamerika still — Osten etwas belebter — Mittelmeer schwächer.

Die in Lloyds List von Zeit zu Zeit veröffentlichten statistischen Angaben über aufgelegte Schiffe gaben ein recht anschauliches Bild von der außerordentlich prekären Lage des Weltfrachtengeschäfts. Seit Jahren ist die Geschäftslage nicht so kritisch gewesen wie in den letzten Wochen und Monaten. Es ist dasselbe Bild, sowohl im Osten wie im Westen, Mangel an Frachten und dem Ueberangebot an Tonnage entsprechende niedrige Frachtraten, die längst nicht mehr die Unkosten decken.

Der Stockholmer Mitarbeiter der „Weser-Zeitung“ berichtet:

Auf dem Ostseemarkt
herrscht weiterhin Stillstand und es scheint mit jedem Tage schwerer zu werden, die Schiffe in Fahrt zu halten. Einem reichlichen Tonnageangebot steht ein Mangel an Aufträgen gegenüber, so daß die Aussichten für die nächste Zukunft sehr trübe sind. Solange die gelinde Witterung mit den bis nach Lulea hinauf eistreichen Häfen anhält, wird zudem auch nicht mit vermehrten Kohlen- und Kokstransporten zu rechnen sein, denn die Importeure liegen durchweg mit vollen Lagern. Der Absatz an Holz- und ähnlichen Waren für prompte Verschiffung ist zweifelsohne außergewöhnlich gering, welches ebenfalls von nachteiligem Einfluß auf das Niveau des Frachtmektes ist. Was

die Frachtraten für die kommende Saison

betrifft, so dürfte es zweifellos ganz in der Hand der Reeder liegen, auf die e.o.W.-Notierungen bestimmenden Einfluß auszuüben. Es hat sich nämlich erfahrungsgemäß gezeigt, daß die Ostseefrachtraten eine für die Reeder günstige Entwicklung genommen haben, sofern die Reeder ihrerseits vermieden haben, Notierungen, und zwar billige, abzugeben, bevor die Verschiffungen begonnen haben, während andererseits stets, wenn die Reeder schon lange vorher eine unruhige, nervöse Haltung eingenommen hatten und niedrige Raten erboten hatten, die Entwicklung einen für sie ungünstigen Gang genommen hatte.

Propsladungen von Smaalandshäfen nach Ostküste Englands werden mit 28 bis 30 sh per Gotenburg-Std. bezahlt. Eine Januar-Ladung Schnittholz Sundaal-London wurde zu 48 sh per Std. abgeschlossen. Von den Randstaatenhäfen gehen vereinzelt Ladungen nach der Ostküste Englands zu Raten zwischen 32 und 34 sh per Std.

Internationaler Wettbewerb

Am 24. Januar hat sich der internationale Ausschuß für den Wechselbehälter-Wettbewerb in der Internationalen Handelskammer versammelt. Unter dem Vorsitz von Silvio Crespi, Präsidenten der Banca Commerciale Italiana und des Königlichen Automobilklubs von Italien, wurden die endgültigen Wettbewerbsbedingungen festgelegt. Die Bedingungen werden binnen kurzem in der Fach-presse veröffentlicht werden.

*) Mit gültiger Genehmigung auszugsweise dem Januar heft der Internationalen Wirtschaft entnommen. D. Red.

Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

Hamburg hat keinen Anlaß, die neue Konkurrenz sonderlich zu fürchten. Wo bleibt Gdingens Liniennetz mit Amerika, wenn man liest, daß in Hamburg 1928 monatlich 93 Abfahrten mittels großer modern ausgerichteter Schiffe allein nach Nordamerika stattfanden?

Die Errichtung Gdingens sichert Polen nicht die Zentralstellung im Handel mit Osteuropa. Wohl war der seewärtige Warenverkehr Danzigs 1928 viermal größer als im Frieden. Man übersieht aber in Polen, daß ohne Kohlen und Holz der Güterumschlag in Danzig nur 2,3 Mill. T. gegen 1,9 Mill. T. Warenverkehr ohne Holz im Jahre 1913 betrug. Wie die Holzindustrie im relativ holzarmen Polen Raubbau bedeutet, so wird auch die Kohlenindustrie über Danzig und Gdingen sich nicht in ihrem bisherigen Umfang aufrecht erhalten lassen. Polen hat als überwiegendes Agrarland keine Ausfuhr für Uebersee. Seine Einfuhr von dort ist zu gering, um ohne Subventionen direkte Ueberseelinien zu erhalten.

Man versucht in Polen planmäßig, die tschechische Durchfuhr über Polen umzuleiten. Man möchte selbst Früchte aus Rumänien über Gdingen nach Schweden exportieren. Hamburg hat keinen Anlaß, zu befürchten, daß

tschechoslowakischer Transit an Danzig und Gdingen verloren geht. Sicherlich ist der Warenverkehr Danzigs mit der Tschechoslowakei von 45 000 T. im Jahre 1926 auf 248 000 T. 1928 gestiegen. Diese zweifelloso rapide Steigerung verliert aber für Hamburg ihren Schrecken, wenn man den Transitverkehr Danzigs mit der Tschechoslowakei im einzelnen betrachtet.

Auch wir halten die Tschechoslowakei für das lebensfähigste Land unter den Nachkriegsstaaten, das eine umfangreiche und vielgestaltige Industrie und einen entsprechend detaillierten Außenhandel besitzt. Indessen folgen wir hieraus nicht, daß die Tschechoslowakei eher als Polen in der Lage ist, eine eigene Handelsflotte nutzbringend zu beschäftigen. Vielmehr sind wir der Meinung, daß gerade der Charakter der tschechischen Einfuhr und ihre vielseitige Richtung die Gründung eigener Ueberseelinien ausschließt.

Ueberblicken wir das verlassene Jahrzehnt, so kann festgestellt werden, daß Hamburgs Stellung als Vorhafen der Ostsee und Transitplatz für Mittel- und Osteuropa in überraschend schneller Zeit wiedergewonnen ist.

bis 15, A 9 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{4}$, greasy Merino Pieces A 7—12, greasy Merino Lambs A 7 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{3}{4}$, greasy Fleeces A 11—13, Bellies A 7—8 $\frac{1}{2}$, Locks A 3 $\frac{1}{4}$ —4 $\frac{1}{4}$, greasy Combing AA 14 $\frac{3}{4}$, A 11—13, Scoured Pieces A 14—19, Scoured Combing A 21 $\frac{1}{2}$ —22. Cap: greasy Merinos Combing A 8 $\frac{3}{4}$ bis 10, Victoria: Scoured Merino Combing Marke Clyde 20 $\frac{1}{2}$ —26, Scoured Crossbreds 18—21 $\frac{1}{2}$, Halfbreds 12 $\frac{1}{2}$ bis 13 $\frac{1}{2}$, Scoured Crossbred Lambs 13 $\frac{1}{4}$ —23 $\frac{3}{4}$, Halfbred Lambs 21 $\frac{1}{2}$.

Preisbefestigung am austral. Wollmarkt

Sydney-Wollauktionen. Laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär“ sind am 3. Februar 8950 Ballen guter Qualität verkauft, der größte Teil an den Kontinent. Gute bis feinste Qualitäten um 5 Prozent im Preise erhöht.

Die ehrgeizigen Engländer

Wie kann England das Blaue Band des Ozeans wiedergewinnen?

Bekanntlich haben nach der Inbaugabe der „Bremen“ und „Europa“ auch die Engländer sich mit dem Bau eines Schnelldampfers, der eventuell die „Bremen“ schlagen könnte, sehr intensiv beschäftigt. Die White Star Line hatte bei der Schiffswerft Harland & Wolf, Belfast, ein Schiff in Bau gegeben, das anscheinend dazu bestimmt war, die „Bremen“ zu schlagen. Kurz nach Fertigstellung der „Bremen“ wurden jedoch die Arbeiten an diesem Schiff eingestellt, und nach den neuesten vorliegenden Nachrichten sind sogar die Pläne für den Bau des Schiffes vollständig aufgegeben, ja es wird berichtet, daß die bereits vorliegende Kielkonstruktion des Schiffes verschrottet werden soll. Trotzdem wird aber offenbar nach wie vor in England an Plänen gearbeitet, die darauf hinzuliegen, den deutschen Schiffen das Blaue Band des Ozeans wieder zu entreißen. Typisch dafür ist ein kürzlich in der „Daily Mail“ erscheinender Aufsatz des bekannten Schiffbauprofessors John Biles:

„Da das schnellste Schiff auf dem Atlantik kein britisches ist, wird es von Interesse ein, zu überlegen, worauf es zurückzuführen ist, daß die britische Handelsmarine ihre frühere Vormachtstellung verloren hat.

1906 waren die „Lusitania“ und die „Mauretania“ zweifellos die schnellsten Schiffe auf dem Atlantik. Sie hatten eine Geschwindigkeit von etwa 26 Knoten und kein Versuch wurde gemacht, sie in der Schnelligkeit zu übertreffen, bis die deutschen Dampfer „Europa“ und „Bremen“ im Jahre 1926 auf Kiel gelegt wurden.

Die Dampfer Vaterland (jetzt Leviathan) und Imperator (jetzt Berengaria) wurden von den Deutschen gebaut, ihnen folgte „Bismarck“ (jetzt Majestic) und einige andere langsamere Schiffe.

Die „Aquitania“ der Cunard-Linie und die drei anderen erwähnten Fahrzeuge hatten Geschwindigkeiten von etwa 24 Knoten. Das hervorragendste Merkmal der deutschen Schiffe war, daß sie Kessel hatten, in denen das Feuer außerhalb der Röhren war, in denen das Wasser sich befand (Wasserröhrenkessel), während die britischen Schiffe bei den zylindrischen Kesseln blieben, bei denen das Feuer innerhalb der Röhren sich befindet (Schottische Kessel). Die „Lusitania“ und „Mauretania“ waren kleiner als „Aquitania“, „Imperator“ und „Vaterland“ und es würde deshalb so aussehen, als sei es, um die höchste Geschwindigkeit zu erreichen, nicht nötig, Wasserröhrenkessel einzuführen. Auf jeden Fall war die Einführung der Wasserröhrenkessel nicht verbunden mit der Erreichung der größten Geschwindigkeit.

Es ist vielmehr die Pferdestärke pro verdrängter Gewichtstonne, welche die Geschwindigkeit bestimmt, wenn man annimmt, daß das Schiff in allen übrigen Teilen gleich gut entworfen ist. Bei der „Mauretania“ sind es etwa 2 PS. pro Gewichtstonne, bei den anderen Schiffen etwa 1—1,2.

Alles, was getan werden kann, um die Maschinenstärke zu erhöhen, ohne die Gewichtsverdrängung zu vergrößern, wird die Geschwindigkeit hinaufsetzen. Die Vergrößerung der Maschinenstärke, ohne das Gewicht von Maschinerie und Brennstoff zu erhöhen, vermehrt die Geschwindigkeit.

Derjenige Kessel, der bei einer Tonne Gewicht dem Dampf den größten Betrag an Energie bei einer Tonne verbrauchten Brennstoffes gibt, ist der Kessel, von dem man die größte Geschwindigkeit des Schiffes erwarten kann.

Der Wasserröhrenkessel

hat schließlich zwei Vorteile über den Schottischen Kessel.

1. kann er mehr Oelbrennstoff auf den Quadratfuß Heizfläche verbrennen;
 2. kann er den Dampf auf höheren Druck und größere Wirksamkeit bringen.
- Bei einem Schottischen Kessel bedeuten 35 Quadratfuß Heizfläche ein Kesselgewicht von einer Tonne, während bei einem Wasserröhrenkessel pro Gewichtstonne die Hälfte mehr Heizfläche genommen werden kann, d. h., wir können für jede Gewichtstonne 50 Proz. mehr Dampf von einem Wasserröhrenkessel bekommen, als von einem Schottischen bei dem gleichen Druck. Außerdem können wir 20 Proz. mehr Oel verbrennen und damit einen höheren Druck und eine größere Leistung erzielen.

Wenn wir das auf das Kesselgewicht der „Mauretania“ anwenden, das ungefähr die Hälfte der gesamten Maschinerie wiegt, können wir eine Vermehrung der Stärke der Maschinen um über 20 Proz. und eine Vergrößerung der Geschwindigkeit um über 2 Knoten erzielen. Das würde beinahe genügen, aber nicht ganz, um die Geschwindigkeit der „Bremen“ zu erreichen.

So sehen wir, daß der Effekt der Kesselkonstruktion die genaueste Betrachtung erfordert, wenn wir das Blaue Band des Ozeans wieder erringen wollen.

Das ganze Gewicht, das wir bei den Kesseln gewinnen, kann aber nicht benutzt werden, um die Maschinenstärke zu vergrößern, wenn wir nicht mit demselben Brennstoffgewicht über den Atlantik kommen.

Die „Bremen“, die die Ursache all dieser Auseinandersetzungen ist, trägt ungefähr dasselbe Brennstoffgewicht wie die „Mauretania“, da ihre Maschinerie 20 Prozent weniger als die der „Mauretania“ wiegt. Dr. Bauer, der Konstrukteur der „Bremen“, gibt bekannt, daß er ein Schiff konstruieren will, dessen Maschinerie 10 Proz. weniger als die der „Mauretania“ wiegen soll. Es sieht so aus, als wenn wir, wenn nicht irgend etwas in der gleichen Richtung unternommen wird, aus dem Rennen geworfen werden.

Einige maßgebende Stellen sind nicht geneigt, Wasserröhrenkessel einzuführen, welche die größte Geschwindigkeit geben werden, obwohl diese den Erfolg der deutschen Dampfer herbeiführten. Der Gebrauch der Wasserröhrenkessel in Atlantikdampfern wurde den Schiffseigentümern in England aufgezwungen durch die Erwerbung der deutschen Schiffe nach dem Kriege. Obwohl die Resultate sehr gut gewesen sind, schrecken sie davor zurück, sie in der Praxis zu wiederholen. Die



Er wird das Schwesterschiff der „Bremen“ führen, Commodore Johnson, der von der Direktion des Norddeutschen Lloyd zum Führer des neuen Riesen-Schnelldampfers „Europa“ ausersehen worden ist. Commodore einer Linie ist immer der jeweils dienstälteste Kapitän.

Kriegsflotte hat die Wasserröhrenkessel seit 20 Jahren ausschließlich eingeführt, und trotzdem zögern die Maßgebenden, für die Atlantikschnelldampfer Schritte zu unternehmen.

Diese hochentwickelten Typen der Maschinenanlagen erfordern größere Umsicht, um sie zu bedienen und der jetzige Stand der Organisation der Reedereien scheint zu dieser Art Neuerung nicht zu ermutigen.

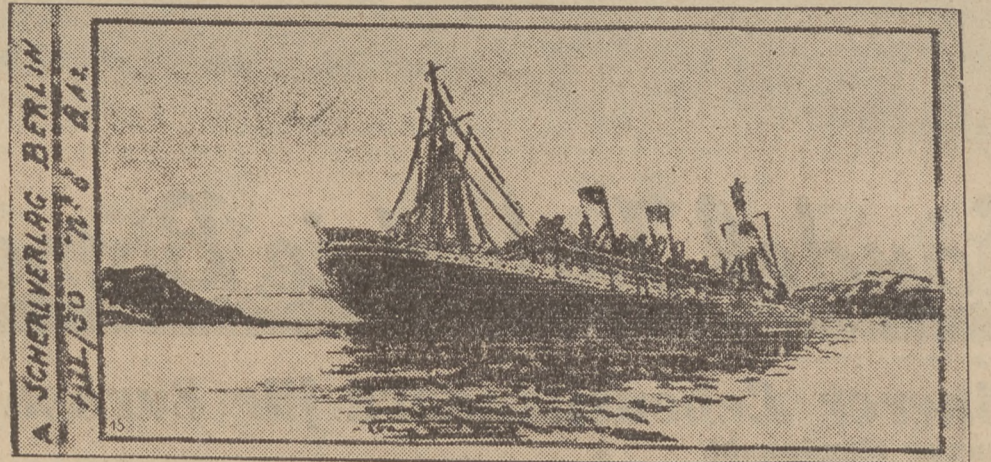
Man ersieht aus Vorstehendem, daß Biles sich besonders gegen die konservative Ansicht der englischen Schiffahrtsgesellschaften wendet und in diesem Falle für die Verwendung von Wasserröhrenkesseln eintritt. Bekanntlich haben die letzten großen deutschen Schnelldampfer bereits seit der „Imperator“-Klasse mit bestem Erfolg Wasserröhrenkessel erhalten, und es kann kein Zweifel sein, daß die hohen Geschwindigkeiten der „Bremen“-Klasse zum Teil ebenfalls auf die Verwendung von Wasserröhrenkesseln zurückzuführen sind. Ebenso sicher ist jedoch, daß der Rekord der „Bremen“ durchaus nicht nur dieser maschinenbaulichen Einzelheit zu verdanken, sondern auf die glänzende Zusammenarbeit der beteiligten deutschen Nautiker, Schiffbau- und Schiffmaschinenbauingenieure zurückzuführen ist. Selbstverständlich werden sich auch die beteiligten englischen Kreise über diesen Zusammenhang klar sein, und der Kernpunkt der Biles'schen Ausführungen liegt offenbar darin, daß er seinen Landsleuten von einer falschen Anhänglichkeit an nicht mehr zeitgemäße Konstruktionen abraten will.

(Übersetzungsrecht bei W. J. Danzig.)

Befriedigende Stimmung am Londoner Wollmarkt

Nachstehend einige Notierungen vom 5. Februar: Queensland: greasy Merinos A 9—13, greasy Merino Pieces A 8 $\frac{1}{2}$ —11, greasy Merino Lambs A 6 $\frac{1}{4}$ —9 $\frac{3}{4}$, Bellies A 8 $\frac{1}{2}$ —9, greasy Combing A 9 $\frac{3}{4}$ —12 $\frac{1}{4}$, Scoureds AA 23—26 $\frac{1}{2}$, A 18 $\frac{1}{2}$ —21 $\frac{1}{2}$, Scoured Pieces A 17 $\frac{1}{2}$ —19 $\frac{1}{2}$, Fleeces AA 22—25, Bellies AA 24, A 19 $\frac{1}{2}$ —20 $\frac{1}{2}$, Locks A 12 $\frac{1}{2}$ —18, Scoured Combing A 21—21 $\frac{1}{2}$, greasy Me-

rinosa AA 15—16, A 9 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{1}{4}$, greasy Merino Pieces A 9 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{4}$, greasy Fleeces A 13 $\frac{1}{4}$, Locks A 4 $\frac{1}{4}$ —6 $\frac{1}{4}$, greasy Combing AA 15—18 $\frac{1}{2}$, A 14—14 $\frac{1}{4}$, Scoureds A 17 $\frac{1}{2}$, Scoured Pieces A 12 $\frac{1}{2}$ —18, Victoria: Scoured Halfbreds 12 $\frac{1}{2}$ —13 $\frac{1}{2}$, Scoured Crossbreds 18—21 $\frac{1}{2}$, Halfbred Lambs 21 $\frac{1}{2}$, Scoured Crossbreds AA 24—26, A 20 $\frac{1}{2}$, Südaustralier: greasy Merinos A 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$, greasy Merino Pieces A 6 $\frac{1}{2}$ —9, Westaustralier: greasy Merinos AA 14 $\frac{1}{2}$



In 10 Minuten von Buenos Aires nach Havan

Das erste Funkbild der gestrandeten „Monte Cervantes“.

Wir zeigen unseren Lesern ein Funkbild vom Meeresspiegel des vor wenigen Tagen in der Magalhães-Straße in Südamerika gestrandeten und untergegangenen deutschen Dampfers „Monte Cervantes“. Das Bild wurde von der Deutschen Uebersee-Funkgesellschaft „Transradio“ auf Kurzwellen aus Buenos Aires nach Havan übertragen. Der Kurzwellen-Funkdienst wird von der genannten Gesellschaft bereits seit einiger Zeit (jedoch ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken) betrieben. Es ist das erste Mal, daß ein Kurzwellen-Funkbild von der Reichspost und der argentinischen Postverwaltung für die deutsche Presse freigegeben worden ist. — Unsere Aufnahme zeigt den auf einem Hilfs-gestrandeten Dampfer, kurz nachdem Passagiere und Besatzung das Schiff verlassen haben.

Stockender Absatz auf Warenmärkten

Wochenbericht von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Absatzverhältnisse auf den Warenmärkten bleiben infolge der durch die anhaltende Arbeitslosigkeit bedingten mangelnden Kaufkraft stockend. Die Preisentwicklung, namentlich landwirtschaftlicher Erzeugnisse, ist durchweg weiter nach unten gerichtet. Der Eingang der Zahlungen läßt vieles zu wünschen übrig.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

Ist eine so starke Abschwächung eingetreten, daß die Preise in den überseeischen Erzeugungsländern nahezu einen Rekordtiefstand erreicht haben. Wenn für den neuerlichen Preisrückgang Meldungen über weitere russische Getreideverkäufe als Grund angeführt werden, so haben die großen Vorräte und die kleibehaltenden europäischen Käufe doch ein gutes Teil zu dieser Entwicklung beigetragen. Die weitere Ermäßigung der argentinischen Ernteschätzung für Weizen auf 3,8 Mill. Tonnen gegen 8,5 Mill. Tonnen Ertrag im Vorjahr verminderte der rückläufigen Bewegung keinen Einhalt zu tun. In Chicago hat sich März-Weizen um 7,87 auf 113,25 Dollars für den Bushel ermäßigt. Dem allerdings gleichfalls rückläufigen deutschen Getreidemarkt bot für Weizen der Verhältnisschwankung doch einen gewissen Rückhalt, so daß die Preise sich nur um etwa 8 RM ermäßigten, zumal sich die Absatzmöglichkeiten noch keineswegs gebessert haben. Roggen hat von seiner vorwöchigen Preissteigerung wieder 3 RM hergeben müssen. Es notierten greifbarer Weizen RM 226—239, greifbarer Roggen RM 157—160, etwas stärker waren die Rückgänge im Zeitgeschäft, Weizen März RM 249 (—10,50), Mai RM 261,50 (—9,00), Juli RM 271; Roggen März RM 175 (—6,00), Mai RM 183,50 (—6,00), Juli RM 185,50. Der Hamburger Clifpreis ging im Einklang mit dem Preisdruck auf dem Weltmarkt um 0,50 auf 13,90 Gulden für 100 kg für Manitoba I loco zurück. Anländische Gerste notierte in Hamburg RM 155—162, Mais RM 150—159, verzollt.

Der Zuckermarkt

hat eine leichte Befestigung erfahren, und zwar im Anschluß an Newyork, wo eine Meldung anregte, daß Kuba eine Anleihe zur Finanzierung der Zuckereinte amstrebe. Die deutschen Terminpreise zogen etwa 20 Pf. an, Februar RM 9,10 B., RM 8,95 G., März RM 9,00 B., RM 8,95 G.; in Verbrauchszucker war das Geschäft geringfügig; soweit Notierungen zustande kamen, waren sie unverändert RM 26,50 für prompte Ware. Der diesjährige deutsche Rübenanbau wird bereits jetzt um eine Kleinigkeit höher als im Vorjahre geschätzt.

Auf den Kolonialwarenmärkten

verzeichnet Kaffe eine nur kleine Geschäft, während die ausländischen Terminmärkte etwas tätiger waren. Neue die Marktlage beeinflussende Momente sind nicht zu verzeichnen. In Hamburg stellen sich die Terminpreise um etwa 1 Pf. niedriger, März 40 $\frac{1}{2}$ B., 40 G.; in Lokoware bleibt das Geschäft weiterhin klein, auch das Inland kauft nur den nötigsten Bedarf. Kakao liegt ziemlich unverändert, der Konsum zeigte nur in kleinerem Umfang Interesse; Acra schwimmend 43 s 3 d (—3 d), Bahia superior schwimmend 44 s (unv.), Thome superior Februar/März 43 s 6 d (unv.). In Reis ist die Marktlage weiter ruhig, nur Blue rose zeigte eine leichte Befestigung, für indische Sorten sind die Forderungen unverändert; die Bezüge des Inlands waren nur klein. Die Tendenz für Gewürze ist ruhig, nur Pfeffer war auf Zurückhaltung der Abnehmer fester, auch Kanehl zog etwas an, das gleiche gilt für Macisnüsse. Getrocknete Südfrüchte wurden vom Inland nur in kleinem Umfang beordert, zumal die zahlreichen Zahlungsverstellungen das Geschäft stören; reichlich angeboten und etwas schwächer sind Aepfel, nur Haselnußkerne sind bei kleinen Beständen fester.

Amerikas wachsender Reichtum

Die bedeutende Erhöhung des Reichtums in den Vereinigten Staaten wird durch die Veröffentlichung der Einkommensteuereingänge für das Jahr 1928 deutlich gezeigt. Die Zahl der Personen, die mehr als 1 Million Dollar zu besitzen Angaben, beträgt 496, d. h. 206 oder 40 v. H. mehr als im Jahre 1927. 20 Personen verfügen über ein jährliches Einkommen von mehr als 5 Millionen Dollar, gegenüber 11 im vorhergehenden Jahre. An der Börse wurden 4 786 512 771 Dollar verdient, gegen 2 894 581 973 im Jahre 1927. Wahrscheinlich wird die letzte Börsenpanik einen großen Einfluß auf die Höhe des Einkommens der Amerikaner haben, doch ist es nichtsdestoweniger wahr, daß niemals in der Weltgeschichte eine solche Anhäufung von Reichtum festgestellt worden ist wie augenblicklich in den Vereinigten Staaten.

Auskunft über Postschließachinhaber

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 3 vom 7. Januar 1930 wird bekanntgegeben: „Nach Ziffer 4 Abs. 2 der Grundsätze für die Ueberlassung von Postschließachinhabern hat, erfolgt die Ueberlassung eines Schließachinhabers nicht zu dem Zweck, dem Fachinhaber die Gehaltszahlung seines Namens und seiner Wohnung zu ermöglichen. Es bestehen daher keine Bedenken dagegen, daß

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—26, Kartoffelmehl 16 $\frac{1}{2}$ —18, Sagomehl 27 $\frac{1}{2}$ bis 30, Tapioka 27 $\frac{1}{2}$ —35, Reis Birma 17 $\frac{1}{2}$ —18, Rangoon 18—18 $\frac{1}{2}$, Moulmein 23—24, Bassein 19—21, Italienischer 21—22, Patna 22—24, Java 32—38, Blue rose 25 $\frac{1}{2}$, Carolina 30—34, Bruch 17—19, Reismehl 17 $\frac{1}{2}$ —22, Reisstärke 35—52, Aepfel getr. 58—85, Birnen kal. 76 $\frac{1}{2}$ —100, Aprikosen 78 $\frac{1}{2}$ —123, Pfirsiche 82 $\frac{1}{2}$ —91, Prunellen loko 64—66, Pflaumen bosn. in Kisten 46—61, kalif. Pflaumen 49 $\frac{1}{2}$ bis 81 $\frac{1}{2}$, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 63—85, Mischobst kalif. 56—85, Kirschen getr. 48—65, Rosinen Sultana 30—80, Rosinen kalif. 34 $\frac{1}{2}$ —47, Korinthen 43—54, Sukkade 115—120, Mandeln süß 143—220, Mandeln bitter 170 bis 200, Kokos geraspelt 40—48, Pfeffer weiß 260—290, schwarz 170—220, Piment 170—200, Kardamom 600—710, Muskatnüsse 185—310, Kanehl ganz 300—320, gemahlen 240—245, Kinnelob 45—50, Gelbsen 32—45, Kaffee roh Santos 138—186, roh Guatemala 174—232, gerast Santos 170—280, gerast Guatemala 215—295, Tee 270—650, Speiseöl 52—78, Schmalz, amerik. 63—65, dänisches 70—73.

Der Markt für Öle und Fette

blieb ruhig, die Preise waren wenig verändert: Leinöl RM 98 (— 2,00), Rüböl RM 95 (unv.), Kokosöl RM 73 (unv.), Palmkernöl RM 70 (+ 1,00), Palmöl RM 68 (unv.), Sojaöl RM 71—69 (— 1,00), Rizinusöl RM 91—87 (unv.), alles für 100 kg.

Das Geschäft in Chemikalien

war ziemlich still, besondere Preisveränderungen sind ebenfalls nicht zu melden: Bromkalium RM 2,75, Zitronensäure RM 4,40, Jodkalium RM 37, Phenacetin RM 8, Salicylsäure RM 2,25, Salol RM 8, Vanillin RM 2,6, Weinsteinensäure RM 3, alles für 1 kg. Für Export-Chemikalien zeigte sich eine kleine Belebung des Marktes, die durchweg unveränderten Preisen; die nicht syndizierten Artikel neigen leicht zur Schwäche.

Am Textilienmarkt

hat Baumwolle einen scharfen Preiseinbruch zu verzeichnen. Angesichts der durch den schlechten Absatz für Fabrikate stark ausgeprägten Zurückhaltung der Käufer drücken die großen Ernten empfindlich auf die Märkte, und das Angebot überstürzte sich so, daß sich in Newyork die Umsätze an zwei Tagen auf über 1 Million Ballen beliefen. Der Bremer Lokopreis ermäßigte sich um 1,33 auf 17,51 Dollars für 1 engl. Pfund. Allerdings gab der niedrige Stand doch zu stärkeren Eindeckungen der Spinnereien Anlaß. Nicht ganz so stark rückgängig war ostindische Baumwolle in Hamburg, die sich nur um 35 (gelblich 70 amerikanische) Punkte auf 5,70 d für eine Oomra Standard I ermäßigte. Für Wolle hat sich eine etwas bessere Stimmung bemerkbar gemacht, da die Londoner Versteigerungen von Kolonialwollen im Verlauf einer Preishebung zeigten. Aus dem Inland lagen vermehrte Anfragen vor, die allerdings nur vereinzelt zu Abschüssen führten. Jute hat im Einklang mit der Befestigung in Indien eine leichte Steigerung erfahren, der Preis für erste Marken Januar/Februar stellte sich mit 27 $\frac{3}{4}$ d für 1016 kg um $\frac{1}{8}$ £ höher. Kautschuk bleibt ruhig, über die Einschränkungslagen keine neuen Meldungen vor, die Londoner Vorräte sind weiter um 476 auf 60 400 Tonnen gestiegen, während sie gleichzeitig im Vorjahr nur 25 413 Tonnen betragen haben. Der stockende Absatz, namentlich in den Vereinigten Staaten, läßt keine Erholung aufkommen; die Preise sind ziemlich unverändert: Februar RM 1,42 $\frac{1}{2}$ B. und RM 1,32 $\frac{1}{2}$ Geld. Die Lokonotierung war mit 7 $\frac{1}{4}$ d für 1 engl. Pfund unverändert.

die Postanstalten auf Anfragen nach der Anschrift des Inhabers eines bestimmten Schließachinhabers Auskunft erteilen.“

Rege Kauflust am Londoner Wollmarkt!

Mit Eröffnung der 3. Versteigerungswoche gelangte, laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär“, im Verlaufe der derzeitigen Londoner Kolonial-Wollauktionen eine gute Auswahl bei reger Kauflust zum Angebot. Gesamtangebot: 10 284 Ballen, hiervon 2649 Neustüdwaales, 1331 Queensland, 1180 Westaustralier, 27 Cap, 1155 Victoria, 45 Südaustralier, 2869 Neuseeland, 27 Ballen diverse Sorten. Am 4. Februar Gesamtangebot: 10 406 Ballen. Deutsche Käufer weiter wachsendes Interesse. Insgesamt wurden 20 Proz. zurückgezogen. Bei Queensland Scoureds waren die Zurückzüge infolge hoher Preislimite besonders häufig.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
 Gegründet 1821 Milchkannergasse 33-34 Gegründet 1821
 Bestmögliche Verzinsung (5887)
 von Gulden, Reichsmark, Dollar und Pfund

Neues aus dem Osten

Grauensvolles Geständnis im Fieber

Vor drei Jahren wurde in Justynow bei Bobz der vermögende Landwirt Stanislaw Klim, dessen Frau und die 19jährige Tochter, die in Kürze heiraten sollte, in der Nacht mit der Art ermordet, wobei auch einige Tausend Bloty geraubt wurden. Von der Familie blieb nur der Währlige Sohn übrig, der in der betreffenden Nacht nicht zu Hause war.

Die Polizei konnte damals trotz energischer Nachforschungen den Mörder nicht ausfindig machen. Der junge Klim übernahm die Wirtschaft

seiner Eltern und heiratete. Vor einigen Tagen erkrankte er schwer und wurde nach dem Hospital gebracht. In der Nacht, als Klim in Fieberphantastien dalag, hörte die den Kranken behütende Pflegerin aus seinem Munde die Worte: „Ich habe Mutter, Vater und Schwester getötet. Ich habe jetzt ihr ganzes Vermögen, aber was nützt es mir? Es hat mir kein Glück gebracht.“

Man benachrichtigte die Polizei, die sich an die rätselhafte Ermordung der Familie Klim erinnerte.

Neuer Ueberfall auf ein Pfarrhaus

In der Ortschaft Dembin bei Pancut drangen sechs Banditen in die Wohnung des dortigen Pfarrers Banka ein und raubten nach Durchsuchung der Wohnung 180 Bloty, worauf sie die Flucht ergriffen. Unterwegs trafen sie mit dem heimkehrenden Propst zusammen und gaben auf ihn einige Revolverkugeln ab, wodurch der

Gesicht am linken Auge verwundet wurde. Trotzdem gelang es ihm, nach Hause zu kommen, wo er das Dienpersonal alarmierte und der Polizei von dem Ueberfall Mitteilung erteilen ließ. Trotz der sofortigen Streife gelang es jedoch nicht, der Banditen habhaft zu werden.

In die Dreschmaschine geraten

Beide Beine zermalmt

Einen qualvollen Tod erlitt die Anstieblerfrau E. L. aus Abrau (Kreis Tuchel). In der Scheune des Gehöfts wurde gedroschen. Auf dem Hofe, nahe an einer Stalltür, stand der Göpel, durch eine etwas hoch gelegene Welle mit dem Dreschmaschinen verbunden. Frau L., aus dem Viehstall kommend und im Begriff, die Türschwelle zu überschreiten, glitt aus, kam mit den Beinen unter die Welle,

die Kleider wurden von der Welle erfasst und der ganze Körper der Unglücklichen wurde nachgezogen. Außer anderen schweren Verletzungen, die der gefährliche Vorfall verursachte, waren der Verunglückten beide Beine vollständig zermalmt. Ehe ärztliche Hilfe eintraf, war Frau L. ihren Verletzungen erlegen.

Goldene Worte

Ein Dreiminutengespräch — 52,50 Dollar.

Am 1. Februar wurde eine radiotelephonische Verbindung zwischen Neuport und Warschau aufgenommen. Die Mindestgebühr für ein Gespräch betrug „nur“ 52,50 Dollar. Das sind wirklich „goldene“ Worte, die man wechseln will.

Im polnischen Postministerium sind bereits Verhandlungen geführt worden, die aber nicht zufriedenstellend verliefen: man verstand schlecht. Der Sprecher in Warschau erhält nämlich telephonische Verbindung mit Berlin, dann gleichfalls telephonische Verbindung zwischen Berlin und London, und erst dort beginnt die Radiouebertragung nach Neuport. Bis London war gut zu hören, die Schwierigkeiten stellten sich erst bei der Radioverbindung ein.

Beim Tanz 6200 Zloty gestohlen

Ein Kellner aus der Provinz war auf einige Tage nach Posen gekommen, die er lüftig zu verbringen gedachte. Er lernte dort eine Frau kennen, die ihn in ihre Wohnung führte, wo eine größere Gesellschaft sich versand. Man amüsierte sich glänzend. Als der Kellner die Wohnung verlassen hatte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß ihm 6200 Zloty fehlten. Er machte hierauf sofort der Polizei Mitteilung. Darauf stellte es sich heraus, daß die Dame, eine Frau Agnes Katojczak, dem Kellner während des Tanzes die Brieftasche mit Inhalt aus der Tasche gepackt und sie darauf entleert, wieder eingesteckt hatte. Das Geld gab sie ihrer Freundin, die es wieder ihrem Gemann weiterreichte. Letzterer hatte mit dem Gemann der geschiedenen Tänzerin etwa 1000 Zloty bereits durchgebracht. Etwa 9500 Zloty konnten jedoch dem Kellner zurückgestellt werden. Die „netten“ Ehepaare wurden von der Polizei darauf in Gewahrsam genommen.

Das Flugzeug auf dem Pferdemarkt

Im itantischen Dorf Kiejdan landete am Jahrmarschtag ein Flugzeug unweit des Marktplatzes. Die Jahrmarschteilnehmer, die noch nie ein Flugzeug gesehen hatten, ergriffen eifrig die Flucht. Die Pferde wurden durch das Rattern des Motors sehr und fürzten in die Menge, wobei die Marktstände umgerissen und Personen verletzt wurden. Die Panik legte sich erst, als die Flieger nach kurzem Aufenthalt wieder in die Luft stiegen.

Großfeuer bei Mogilno

Bei dem Landwirt Nonna in Dobieschewitz bei Mogilno brach ein Feuer aus, das in rasender Eile um sich griff. Eine große Scheune mit sämtlichen Getreidevorräten wurde eingeschert. Auch auf die Viehställe griff das Feuer über und vernichtete den Viehbestand. Der Schaden ist recht groß, wird aber durch Versicherung gedeckt.

Das Eis hielt nicht

Unverantwortlicher Reichtum zweier Brüder in Mogilno hat ein großes Unglück in der Familie Stanislowski herbeigeführt. Die beiden Brüder unternahmen den Versuch, auf der dünnen Eisdicke des dortigen Sees Schlittschuhe zu laufen. Möglichst gab die Eisdicke nach und beide fielen ins Wasser. Ein Arbeiter, der den Vorgang beobachtete, sprang sofort hinzu und konnte einen der beiden Untergegangenen retten, während der andere nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

Melioration großer Wiesenflächen bei Berent

Das bereits seit einer Reihe von Jahren in Vorbereitung befindliche Projekt zur Regulierung der Ferje soll nunmehr realisiert werden. Die Vorbereitungsarbeiten haben bereits ihr Ende gefunden, so daß noch im Jahre 1930 an die Ausführung der Arbeiten geschritten werden wird. Gleichzeitig mit der Regulierung der Ferje wird eine Melioration von etwa 6000 Morgen Wiese erfolgen, was von der Landwirtschaft sicher begrüßt werden wird. Denn bisher haben die Landwirte aus Polberja, Sta-

wisken, Neu-Nishan, Neu-Bufowit, Alt-Bufowit, Perena ufm. aus den zum Teil verpumpten Wiesen nur wenig Nutzen ziehen können. Die Entwässerung dieser Flächen wird zweifellos auch zu einer Steigerung der Viehzucht beitragen.

Großer Kautionschwindel in Lodz

Ein gewisser Stanislaw Rojewicz aus Gnesen gründete vor einiger Zeit in Lodz ein Handels- und Kleingeschäft, das er mit großer Aufmachung in Betrieb setzte. Es wurden in der Stadt Plakate ausgeteilt, und in die örtlichen Zeitungen Anzeigen eingerückt, durch die Personal mit Kautionsstellung wurde. Es meldeten sich auf die Anzeigen hin auch viele Personen, die eine Beschäftigung erlangen wollten. Rojewicz nahm nun von seinen angebotenen Kautionen in verschiedenen Höhen, wobei er auch Wechsel als Sicherheit anerkannte. Auf diese Weise stellte der Schwindler, denn um einen solchen handelt es sich, 49 Personen an, darunter 12 Maschinen-schreiberinnen, 5 Geschäftsführer und verschiedenes Hilfspersonal.

Die Arbeit in dem neuen Geschäft war dermaßen eingeteilt, daß in drei Schichten zu je drei Stunden gearbeitet wurde, wobei der famose Geschäftsinhaber darauf achtete, daß sich die eine Abteilung mit der anderen nicht traf. Eines Tages erfuhr einer der Geschäftsführer von seinem Bekannten, der ihm einen Gefälligkeitswechsel auf 600 Zloty ausgestellt und den er seinem Chef als Sicherheit hinterlegt hatte, daß der Wechsel in Umlauf gesetzt worden und in einigen Tagen zu zahlen sei. Rojewicz spielte den Ueberredeten an und erklärte, der Wechsel müsse ihm abhandeln gekommen sein und versicherte, daß es wegen des Wechsels keine Unannehmlichkeiten geben werde.

Am nächsten Tage erschien Rojewicz nicht in dem Geschäft und ließ sich dort nicht wieder sehen. Die Angestellten sahen nun, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren. Der Schwindler konnte verhaftet werden.

Die Älteste Deutsche in Grandenz. Die älteste deutschstämmige Frau von Grandenz dürfte die Rentiere Frau sein, welche bei dem Landwirt Lotke wohnhaft ist. Sie vollendete am 12. d. Mts. das 96. Lebensjahr. Die alte Dame ist geistig noch recht rüstig, nur muß sie bereits öfter das Bett hüten.

Schweres Verbrechen an einem Kinde

Das Opfer eines schrecklichen Sittlichkeitsverbrechens wurde die achtfährige Tochter der Witwe K. in Breschen. Die durch die Mutter benachrichtigte Polizei unternahm sofort eine energische Untersuchung, in deren Verlauf der Verbrecher in der Person des Arbeiters Johann Krawczyk aus Breschen festgenommen werden konnte. Der Täter ist verheiratet und Vater mehrerer kleiner Kinder. Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich das Verbrechen wie folgt abgepielt: Die Mutter des achtfährigen Kindes, ihres Ernähmers der Familie beraubt, war gezwungen, von früh bis spät zu arbeiten, um ihr und ihres Kindes Leben zu fristen. Ihre Kinder überließ sie der Obhut fremder Leute. Der Täter war als Speisearbeiter bei der Firma Voewenberg beschäftigt. Die Kinder der Witwe K. spielten als Nachbarskinder öfter auf dem der Firma gehörigen Hofe. Seinem augenscheinlich schon ausgewählten Opfer schenkte der Täter öfter Bonbons, Gebäck, 20 Groschen ufm. Auf diese Art hat er das Kind vollständig für sich gewonnen. Am kritischen Tage hat er dann das Kind unter einem Vorwand ins freie gelockt und in einer dort sich befindlichen Wube das Sittlichkeitsverbrechen vollführt. Im Verlaufe der Vernehmung hat dann der Täter hartnäckig bestritten, die Tat begangen zu haben, bis er dem unglücklichen Opfer gegenübergestell wurde. Er legte ein umfassendes Geständnis ab.

Die Einbrüche in Breschen nehmen kein Ende. Ein weiterer Einbruch fand durch unbekante Täter beim Fleischermeister Johann Jankowal in Breschen statt, wobei bares Geld sowie Waren im Werte von 200 Zloty gestohlen wurden.

Zum zweiten Male, wahrscheinlich von denselben Eindringern, wurde der Schneidermeister S.

Gabriel heimgeführt. Die Täter, welche durch den Mord von der Hofferte eindringen, schlugen die Glasfüllungen der Tür ein, von wo sie dann in das Manufakturwarenlager gelangten. Durch den Krach wurden der Besitzer und der Ortswärter auf die Diebe aufmerksam und schlugen Alarm. Die Diebe ergriffen die Flucht, verfolgt von dem Wächter und den Einwohnern des Hauses. Leider entkamen sie unerkannt.

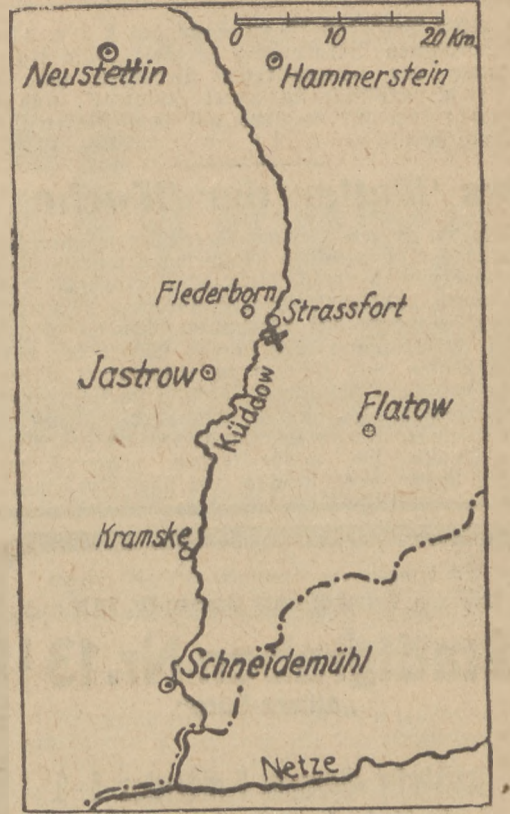
Professor Zangemeister-Königsberg †

Professor Dr. Wilhelm Zangemeister, seit 1925 Direktor der Königsberger Universitätsfrauenklinik, ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Zangemeister, Autor zahlreicher gynäkologischer und therapeutischer Schriften, trat in den letzten Jahren besonders durch seine aufsehenerregenden Mutter-Untersuchungen hervor, durch die die Vaterhaft eines Kindes feststellbar sein soll.

Ein Autobus gestohlen. Eine kleine Köpenidiade hat sich dieser Tage in Hohenfels ereignet. Der Chauffeur eines Autobusses hatte seinen großen Wagen vor ein Restaurant geführt und war auf eintige Zeit in das Lokal gegangen, um einen Happen zu essen. Als er sich anschickte, die Rechnung zu begleichen, hörte er von der Straße ein verdächtiges Brummen. Er eilte hinaus, und die Stelle, auf der vor wenigen Sekunden noch sein großer Autobus gestanden hatte, war leer. Ein Mann hatte sich kurzerhand an das verwaiste Steuer gesetzt und war mit dem Wagen in Richtung Bromberg abgefahren.

Uiddener Fischer auf treibender Eisscholle

Einige Fischer aus Kibben versuchten auf dem Eise wieder den Fischesang anzufangen. Dabei löste sich das Eis und sie wurden vom Lande abgetrieben. Die Dunkelheit machte es bald unmöglich, sie zu finden. Erst am nächsten Tage gegen Mittag gelang es ihnen, wieder an Land zu kommen.



Die Dammbruch-Katastrophe in der Grenzmark. Die aus Beton und Eisen gebaute Hauptsperre des neuen Kludow-Kraftwerkes der Ueberlandzentrale Pommern bei Flederborn in der Grenzmark ist aus bisher ungeklärten Gründen gebrochen. Etwa 3 Millionen Kubikmeter Wasser ergossen sich über das benachbarte Gelände.

Der Verbrecherkönig von Warschau

„Onkel“ Kipek ist tot

Warschau, Ende Januar.

Dieser Tage ist der berühmteste Bandit der letzten Jahre, Kipek der Narr, der König der Verbrecher von Warschau, nicht etwa an einer ihm zu nahe gekommenen Polizeikugel, sondern eines ganz schmachvollen natürlichen Todes im Gefängnis von Warschau gestorben. Er ist der Schwindler erlegen.

Kipek (sein richtiger Name war Hipolit Rytker) hatte jahrelang mit seiner Bande geraubt und hie und da, wenn es sich nicht vermeiden ließ, auch ein wenig gemordet. Seine Spezialität waren Eisenbahnhüterfälle mit Verabugung der Reisenden. Aber auch andere gediegene Arbeit, wie Einbrüche, die in Warschau ganz besonders beliebt und häufig sind, versahmste er nicht. Als die Polizei seine Bande stellte und die meisten von ihnen im Kampfe erledigte. Nur Kipek kam unversehrt vor das Gericht und man diktierte ihm, wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ schreibt, eine lebenslängliche Verurteilung im Zuchthaus an. Nun aber begann eine wahre Heldenepope für Kipek. Jedermann weiß in diesen Kreisen, wie fürchtbar es ist, zu haben oder überhaupt seinen Körper mit frischem Wasser in Verberührung zu bringen. Was aber tat der heldenhafte Kipek, um krank zu werden? Er stellte jeden Abend Stundenlang seine Füße in kaltes Wasser, denn er hatte sich vorgenommen, selbst das Schlammite zu ertragen, wenn er nur erkrankte. Und krank wurde er dann auch, und er sah so elend aus, daß ihm die sonst nicht gerade von sentimental Gefühlen heimische Gefängnisverwaltung einen — Erholungsurlaub genehmigte!

Bei Artel, dem Bauer, Franek, dem Töpel, und

allen anderen Banditen, die noch in Freiheit waren, herrschte große Freude, als Kipek bei ihnen eintraf, und sofort begannen die Bahnen wieder unsicher zu werden. Kipek vergrößerte das alte Unternehmen und dehnte seinen Wirkungsbereich bis in das Ausland aus und genoss stets mehr die Achtung seiner Genossen während — des Erholungsurlaubes. Dann wurde die „Hochzeit“ bei Henryk Lewenski auf der Fogalstraße in Warschau veranstaltet. Herr Lewenski hatte ein Haus recht vorteilhaft für 120 000 Dollar verkauft. Das Dienstmädchen, die Franciszka Anzewska, plachte fast vor Stolz darüber, daß ihre Herrschaft so viel Geld im Hause habe und ihr Mund floss über von dieser großartigen Sache. So kam sie auch Kipek zu Ohren und es wurde der Festsche der Bande ausgemacht, um sich mit der Frau zu verloben. Das ist so der übliche Weg, auf dem die Einbrüche organisiert werden, nämlich indem die Gauner mit den Dienstmädchen Freundschaft anknüpfen. Und als die Familie Lewenski abwesend war, wurde große „Hochzeit“ in deren Wohnung veranstaltet, zu der „Onkel“ Kipek, „Schwager“ Artel, „Vetter“ Franek und noch mehr ehrenwerte Mitglieder der „Verwandtschaft“ des Bräutigams eingeladen wurden. Der Dollarfisch wurde aber nicht gefunden, da er begreiflicherweise schon lange auf die Bank gebracht worden war. Aber die arme Franciszka wurde von den Gaunern erlückt, da man ihre Wittwenschaft fürchtete. So kam es, daß der heldenhafte Kipek nach langem Suchen und nach der üblichen Schiefererei (mit Gefallenen auf beiden Seiten) wieder ins Zuchthaus kam. Und diesmal half ihm alle Krankheit nichts, es wurde ihm kein Erholungsurlaub mehr bewilligt. So ist er still in seiner Zelle gestorben.

Riesenunterjchlagungen bei einer Ortskrankenkasse

Amtsgelder für Liebesabenteurer — Zechgelage in den Büroräumen!

(Von unserem schlesischen Vertreter.)

Staubsaufstände bei einer Krankenkasse, die jeder Beschäftigte spottet und die man kaum für möglich halten möchte, entrollte eine in ganz Schlesien aufsehen erregende Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht Ratibor. Unter der Anklage,

mehr als 20 000 RM. Amtsgelder veruntreut bzw. unterschlagen zu haben, hatte sich der 53jährige Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreisgerichts Ratibor vor dem Gericht zu verantworten. Obwohl er bereits im Jahre 1910 vom Ratiborer Schöffengericht wegen Verbrechens im Amte 2 Jahre Gefängnis erhalten hatte, wurde er unverfänglich wieder im Jahre 1914 wieder von neuem bei der Kreisverwaltung eingestellt. Wohl wegen seines „madellosen“ Vorlebens wurde ihm dann bald die Geschäftsführung der Allgemeinen Ortskrankenkasse übertragen, die er von 1924 an völlig allein innehatte. Nun begann für ihn ein willkürliches Leben voll toller Liebesabenteurer. Von 1924 bis 1928 brachte er, da er nur 880 RM. Monatslohn bezog, für die Verfristung seiner Passionen mehr als 20 000 RM. Amtsgelder, die ihm anvertraut waren. Allerdings will er nicht wissen, wie die hohen Gehälter entnommen sind, beugnete sich aber dann an der „Entschuldigung“, er habe eine größere Geldsumme verloren. Einmal will er bei Ratibor überfallen und beraubt worden sein. In Wirklichkeit unterhielt er intime Beziehungen zu einer Büroangestellten, die ihm sehr viel Geld kosteten. Aber es ging ja aus der Amtskasse nicht genug damit, unternahm er zur Stärkung sei-

ner angegriffenen Nerven eine Badereise nach Bad Reiner.

Um Abwechslung in sein „eintöniges“ Leben zu bringen, waren weitere

Spektakeln mit Damen nach Breslau

an der Tagesordnung. Hierzu waren immer neue Gelder nötig. Zuletzt war er hohe Wechselverpflichtungen eingegangen, die wieder nur mit anvertrautem Geld eingelöst werden konnten. Um die Massenveruntreutungen zu verdecken, waren die Listen in großzügigster Weise verfälscht worden. Im August 1928 war das schamlose Treiben des ungetreuen Beamten bereits so publiz, daß die Kreisverwaltung ein anonymes Schreiben erhielt, das den nichtsehenden Augen seiner Vorgesetzten den Star schoß. Eine unvermutete Revision ergab in der Postfache einen Fehlbetrag von 100 RM., worauf ihm die Kasse wegenommen und in den Geldschrank geschloffen wurde. Am gleichen Tag öffnete er die Kasse wieder und holte das letzte Bargeld von 40 RM. heraus. Bei einer zweiten Revision wurden zunächst Fehlbeträge von 20 540 RM. festgestellt, doch sollen insgesamt 31 000 RM. veruntreut worden sein. Die Beweisaufnahme gab ein klares Bild vom Schlemmerleben des Angestellten. Die waren die Büroräume verschlossen, so daß seine Untergebenen vor der Tür warten mußten, bis der Chef zurückkam. Dieser hatte inzwischen irgendein Weinlokal dem Büro vorgezogen, wo er in vergnügter Runde zechte. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzter Untreue auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

4 Km. Chaussee gestohlen

So unglaublich es klingt — aber es ist Tatsache. Auf dem Begleifer am Ausgang von Konitz auf der Chaussee nach Zempelburg steht: Nach Zempelburg = 90 Kilom. In Kamatte, zirka die Hälfte des Weges, steht auf dem Wegweiser: Nach Konitz 12 Kilom., nach Zempelburg 14 Kilom. Zusammen sind das 26 Kilom. 4 Kilom. sind inzwischen also spurlos verschwunden, Ankläger beheimatigt laut Begleifer.

Strafmandat für Wahlrechts-Enthaltung. Der Magistrat von Ratibor hat beschlossen, sämtliche Wahlberechtigten, die bei den letzten Kommu-

nalmahlen sich des Wahlrechts enthielten, mit einem Strafmandat in Höhe von 30 Zloty zu belegen. Es kommen mehrere 1000 Personen in Frage. Die Strafmandate sind den Betroffenen bereits zugestellt worden.

Bildung von Kreis-Landschaftsbehörden in Gnesen und Jaroschin

Auf Grund der Verordnung des Ministers für landwirtschaftliche Reform vom 18. Oktober 1929 sind vom 1. Januar 1930 in vorstehenden Städten Kreis-Landschaftsbehörden gebildet worden. Die Kompetenz des Territoriums der neu-

gebildeten Behörden ist im Sinn des § 2 u. 3 der obenerwähnten Verordnung geregelt. Die Unterbringung der neugebildeten Behörden fand in Gnesen vorläufig im Hotel „Central“, und in Garotchin für dauernd auf dem Markt 1/18, 1. Stock, statt.

Das Wetter der Woche

Die im letzten Bericht bereits erwähnte Umwidmung der allgemeinen Wetterlage wurde durch das Vordringen eines Tiefdruckgebietes nach Zentraluropa zunächst verzögert. Größere Warmluftmassen gelangten mit der vorherrschenden südwestlichen Luftströmung bis in das Gebiet der nördlichen Dnieper und führten zu zeitweiliger Erwärmung bei meist nebligem und teilweise regnerischem Wetter. Erst am 6. setzte der Einfluß des vom Nordmeere nach Skandinavien und den Britischen Inseln sich ausbreitenden hohen Druckes wieder durch und brachte bei nach Norden um-

springenden Winden rasche Abkühlung bis zu leichtem Frost. Der hohe Druck bedeckte am Schluß der Woche Nord- und Nordwesteuropa und wird für die folgenden Tage die Vorherrschaft trockenen, ruhigen und kalten Winterwetters bringen. Die Bitterung war meist trübe und neblig, täglich gingen leichtere Regen- oder Schneefälle nieder. Die anfangs dünne Schneedecke stieg am 2. bis zu 3 Zentimeter Höhe, löste sich am 3. teilweise auf, stieg am 4. und 5. wieder bis zu 4 Zentimeter an und verlief vom Mittag des 5. ab, als ein merklicher Temperaturanstieg erfolgte, rascher Auflösung; Regenfälle am 6. ließen die Schneedecke bis auf Spuren verschwinden. Die niedrigste Temperatur lag nur am 6. früh über 0 Grad, das Minimum trat am 4. mit -5,3 Grad, das Maximum am 6. mit +3,1 Grad ein. Frosttage waren in der Woche 6, Eistage 2. Bis zu 10 Zentimeter Tiefe war Sauboden ständig gefroren. Die in schwacher Stärke aus südlichen bis östlichen Richtungen wehenden Winde sprangen am

7. früh auf nördliche Richtungen um und fröhlichen an diesem Tage zeitweise bis zu Sturmstärke auf.

Wetterausichten für Sonntag, den 9. Februar:
Wolkig, teils heiter, schwachwindig. Vorzeichen der Frost;

Marktwanderung

In großen, weichen Klößen fällt der Schnee zur Erde und im Handumdrehen ist Stroh und Kraut, Kohl und Kefel mit einem weichen, sauberen Tuch bedeckt. In Hast versuchen die Marktfrauen ihre großen, bunten Schirme aufzuspannen, doch der nasse Regen bringt ihnen rasch in Haar und Hals, und unter schütteln und stampfen versuchen sie sich von der unwillkommenen Zugabe zu befreien. Der Viehmarkt bietet sehr viel Breitlinge und Heringe an.

Breitlinge, Pfund 10 bis 20 P., eingekochte Heringe, 3 Pfund 1,00 G., hiefige Heringe 20 P., oder auch 3 Pfund 1,00 G., Pommes 75 P., Flunders 50 und 70 P., Hechte 1,30 G., lebende Hechte 2,30 G., Barje 70 P., aber sehr klein, Bressen 1,30 G., Zander 1,50 G., Karpfen 2,50 G., Schleie 2,50 G., Aale 2,00 und 4,00 Gulden.

Bücklinge 60 P., Sprotten 35 und 40 P., Aale 4,00 und 6,00 G., Flunders 1,80 und 2,50 G., Heringe 10 und 15 Pfennig.

Butter 1,70 bis 2,00 G., Eier 1,60 bis 1,80 G., Täubchen, das Paar 1,40 G., Hühner 3,50 bis 4,50 G., Mehl 40 bis 80 P., Apfelsinen, 3 bis 5 Stück 1,00 G., Gemüsepreise unverändert. Kohl 20 bis 25 Pfennig.

Blumen wagen sich nur schüchtern auf den Markt. Farngrün 20 P., Birtenfäcken 30 P., Tulpen Stück 40 P., Beilchen, Bund 50 P., Quazinthen, im Topf von 1,50 G. an, Tulpen von 80 P. an, kombinierte Töpfe von Tulpen und Quazinthen 2,00 G., Maiglöckchen 2,50 G., Beilchen 1,60 Gulden.

Wir bringen zur Kenntnis, daß wir unsere Büros von **Vorstädtischer Graben Nr. 38 b** nach **Stadtgraben Nr. 13** „Allianz-Büro“ verlegt haben. (0311)

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-A.-G.
Frankfurter Lebensversicherungs-A.-G.
Zweigniederlassung Danzig. Tel. 247 84/35.

Unser Preisausschreiben

Alles Nähere ersehen Sie aus Nr. 5 der Zeitschrift **„Aus dem Reich der Frau“** vom 2. Februar 1930



A. Gabrielski, Danzig
Vorstädtischer Graben Nr. 55. Tel. 280 06

Gauertohl

in Fässern, ca. 130 bis 140 kg, brutto für netto, zu billigen Tagespreisen offer.

Ka. G. Swierzyński,
Ludwika Pom.
Telephon 62.

Ihr Zahnarzt wird es Ihnen bestätigen:

SOLVOLITH-Zahnpasta

erhält Ihre Zähne gesund und gibt ihnen die natürliche Farbe; vor allem aber sie **löst** den so gefährlichen **Zahnstein** da sie **natürliches Karlsbader Salz** enthält.

Mehr als **7000** Fachgutachten bestätigen dies. Preis **Gulden 1,50, 2,50**.
Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Friseurgesch. Alleinverk. f. d. Freist. Danzig u. R. Polen: **W. LIPINSKI, Danzig, Baumgartsche Gasse 44/45. Tel. 22483**

Der Deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert!

noch wie vor die Zeitschrift mit dem ausführlichsten **Funkprogramm der Welt!**

80 Seiten für **50 Pf.** - Monatsbezug **RM 2.-**
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung **Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24**

Emaillier-Schilder

fabriziert billigst **JOH. SEGOR LANGFUHR** TELEFON 41276

DANZIG-LGF., Ringstr. 5d. Tel. 412 76

Auktion mit Kaffee

Montag, den 10. Februar, mittags 1 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Hofsaal für Rednung, wen es angeht **5 Saß Rio-Kaffee** verzoßt Warschau Lagernd, effentlich meistbietend versteigern. Nähere Bedingungen im Termin. **Wilhelm Meßling**, Vereidigter Auktionator an der Danziger Börse.



FUNISUT Auto-Oel
Fischer & Nickel DANZIG
Hopfengasse 26/28 Tel. 218 45/46

Weise, Verjüngung abfolul!

Der Verfasser sagt dir wie du spannkraftig bleibst, wie du richtig atmest, wie du gesunden Schlaf haben kannst, wie deine Morgenarbeit sein soll, wie du deine Krankheit los wirst, wie du stets gesund sein mußt.

Er sagt dir in 80 Illustrationen die Wahrheit um den Körper. Im Buchhandel zu haben. Condit gegen Nachn. v. 4,40 G. von **Adolf Weise, Danzig.**

Danziger Akkumulatoren-Fabrik „DAFA“

Danzig-Langfuhr, Mirchauer Weg 38-40
Silberne Staatsmedaille
Über 38jährige Erfahrungen, davon 27 Jahre in ersten Deutschen Werken


Stabfußboden

kammer trocken, in verschiedenen Mustern

Ernst Behrendt
Größtschleier und Parkettfabrik Langfuhr, Hauptstraße 73.

Spezialärztliches Ambulatorium für Herz- u. Nervenkrankte
Rheuma, Neuralgie, Ischias, Arterienverkalkung, Erschöpfungszustände, Basedow, seel. Leiden
Dominikswall 11
Sprechst. 10-1. 3-4. Fernspr. 221 95

Architekt Wilhelm Zelinsky
Büro für Entwurf u. Bauleitung
Baupolizei-Vorlagen usw.
DANZIG-SCHIDLITZ
Unterstraße 1 Telefon 285 94



Hans Schneider

REINIGEN in 3 Tagen
FÄRBERE in 5 Tagen
WASCHEN in 6 Tagen

Neufahrwasser Olivastrasse 21
Zoppot Seestraße 23
Langfuhr Hauptstraße 21
Danzig Altstadt Graben 104
Mitzkauschegasse 5a
Weidengasse 54

Jeder braucht das Danziger Einwohnerbuch 1930

Geschäftsbetrieb, jedes Büro, Hotel, Restaurant, Café usw.

Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H., Ketterhagerg. 3

Schnell und zuverlässig repariert Bruno Prehn

Maschinen- u. Elektromotorenwerk
alle Arten von Maschinen
wie Buchdrucker-, Fleischer-, Bäcker-, Speicher-, Maschinen
Fernspr. 225 66
225 67
Weidengasse 55

Chem. Reinigungsanstalt Färberei Kraatz

reinigt färbt wäscht

Ihre Wintergarderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen

Junkergasse 12 Langfuhr Hauptstr. 118
Mitzkausche Gasse 6 Hauptstr. 39
III. Damm 6 Oliva, Schloßgarten 23
Langgarten (Ecke Mattenboden) Zoppot, Seestraße 42
Elisabethkirchengasse (neb. U.T.) Tczew und Starogard.
Altstädtischer Graben 48/49
Fabrik **Danzig-Ohra**, Telephon 285 73

Gardinen Bett- und Leinenwaren

Neuheiten in verschiedenen Geweben :: Dekorationen :: Stores :: Landhaus-Gardinen werden fachmännlich gearbeitet; wir stehen unseren Kunden mit Rat u. Tat zur Seite

Der einzig richtige Weg für die Beschaffung guter Wäsche ist die Beachtung von **Qualität und Preiswürdigkeit**

Aug. Momber G. m. b. H. Langgasse 20/21

J.J. BERGERS „Dreiring“

haus-u. Toilette Seifen sind unübertriffen



Teppichklopferei Plisseebrennerei Bettfedernreinigung

Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art

Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.

Fördert Danzigs Wirtschaft!

Dem: Not der Wirtschaft gefährdet Staat und Volkstum!

Spezial-Damen-Frisier-Salon Bernhard Becker

Spezialhaus für Haarfarben Dauerwellen und Schönheitspflege

Manicüre Öl-Shampooing
Langfuhr, Hauptstraße 21, Tel. 412 47
Eingang Brunshofer Weg

Drucksachen A. W. Kafemann Ketterhagergasse